

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 6.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifenband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— zł. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6106, 6276. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A.), Drufarnia i Wydawnictwo, Poznań. Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpf., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift n. schwieriger Satz 50%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentdeckten Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6106. — Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 207916, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

Photo-Apparate
größte Auswahl
nur bei
Foto-Greger
Poznań
ul. 27 Grudnia 21.

70. Jahrgang

Sonntag, 24. Mai 1931

Nr. 118

Heute:

Politik:

Pfingstgeist? (Leitartikel) — Die Zollunion nach Genf. — Danzig vor dem Völkerbund. — Sympathiekundgebungen für Briand. — Ein bedeutendes Rundschreiben. — Mussolini lässt 125 Athleten hinrichten. — Fragen der bäuerlichen Wirtschaft. —

Die Pariser Kolonialausstellung. — Ausflug nach Potsdam. — Aus den Konzertsälen. — Der erste Bericht der Reparationsbank. — Neue Gefahr für unsere Wirtschaft. —

Die Welt der Frau:

Die Maikühle. — Sonnenfieber. — Besitz ist nicht alles. — Gut angezogen für wenig Geld. — Blutige Pfingsten. — Rezepte für die Pfingsttafel. —

Kinderland:

Die Pfingstrose. — Der Storch als Hofgänger. — Wie es dem Maikäfer „Summebrumm X“ erging. — Rund um Christoph Columbus. —

Sympathiekundgebung für Briand

Paris, 23. Mai. (R.) Im Anschluß an die pfingstliche Kundgebung, mit der Außenminister Briand bei seiner Ankunft auf dem Yvonne-Bahnhof empfangen wurde — mehrere Blätter schätzen die Zahl der anwesenden Personen bis zu 50 000 — begaben sich etwa 10 000 Personen nach dem Außenministerium, wo sie kurz nach Mitternacht anlangten und Außenminister Briand eine Sympathiekundgebung darbrachten. Briand zeigte sich zweimal auf dem Balkon. Er wurde beide Male mit großem Beifall empfangen.

Gestern abend wurde Briand auf dem Yvonne-Bahnhof namens verschiedener Fraueneinigungen eine Adresse überreicht, in der dem Außenminister für seine Friedensarbeit die Sympathie zum Ausdruck gebracht und gebeten wird, sowohl in Paris wie in Genf sein Werk fortzusetzen.

Paris, 23. Mai. (R.) Briand ist gestern abend um 22.30 Uhr, aus Genf kommend, in Paris eingetroffen. Als der Zug einlief, durchbrach die diebstahlsklöpfige Menge den Absperrungsgürtel mit den Rufen: „Es lebe Briand!“ — „Es lebe der Friede!“ — „Nieder mit dem Krieg!“ Später kam es zwischen Mitgliedern der Action Française und verschiedenen Formationen sowie der Menge zu einer regelrechten Schlägerei, bei der mehrere Teilnehmer nicht unerheblich verletzt wurden.

„Echo de Paris“ über die Bilanz der Genfer Verhandlungen

Paris, 23. Mai. (R.) Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ erhebt die Frage, was Deutschland in Genf erreicht habe, und nachdem er erklärt, daß Dr. Curtius die Verweigerung des deutsch-österreichischen Protokolls an den Haager Gerichtshof nur unter der Bedingung annehme, daß eine politische Debatte nicht beginnen und daß der Völkerbundsrat nicht versuchen werde, die Folgen der deutsch-österreichischen Zollunion für den europäischen Frieden festzustellen, konstatiert er: Dr. Curtius habe in diesem Punkte Genugtuung erhalten; denn der Haager Gerichtshof werde sich über die Berechtigung der deutsch-österreichischen Zollunion im Hinblick auf Artikel 88 b des Vertrages von Saint-Germain und des Ansehensprotokolls vom 5. Oktober 1922, aber nicht im Hinblick auf Artikel 88 des Versailler Vertrages zu äußern haben. Zwar hätten sich Briand und Beneš ihr Recht vorbehalten, eine Debatte über die Folgen des deutsch-österreichischen Protokolls zu beantragen. Aber dies sei bereits eine Verzichtserklärung und somit eine gewaltige, unvorsichtige Konzession. Deutschland habe gewiß das Höchstmaß seiner Wünsche nicht erreicht: eine Einbeziehung Rumaniens und Jugoslawiens in den deutsch-österreichischen Block noch vor der Genfer Debatte sei nicht gelungen; aber daß Deutschland seine Bemühungen in Rumänien verdoppelt und die kleine Entente eine Anlehnung an Italien suche, sei im Grunde genommen eine indirekte Rückwirkung der deutschen Taktik.

Danzig vor dem Völkerbund

Ermahnungen — Protest des Außenministers Zaleski

(Telegr. unseres nach Genf entsandten Berichterstatters.)

Genf, 23. Mai.

Nach langwierigen geheimen Verhandlungen kam gestern schließlich die Danziger Frage vor den Rat. Darauf, daß keine Einigung erzielt wurde, deutet der Umstand hin, daß sich bei der Abstimmung der polnische Außenminister Zaleski der Stimme enthielt, um seine Unzufriedenheit mit der Lösung der Frage durch den Rat und den Berichterstatter zu betonen. Der Bericht des hohen Kommissars in Danzig wurde auf Antrag des englischen Außenministers Henderson, des Berichterstatters für die Danziger Frage, angenommen. Henderson hob in seinem Bericht, der übrigens noch bis zum letzten Augenblick in seinen Einzelheiten so wenig fertig war, daß er dem größten Teil der Ratsmitglieder nicht vorlag, daß der gegenwärtige Konflikt kein Konflikt zwischen Danzig und dem Völkerbunde, sondern zwischen Danzig und Polen sei, und daß auch zu besonderen Schritten, insbesondere zur Heranziehung polnischer Truppen, keine Veranlassung vorliege. Er stellte fest, daß der Hohe Kommissar nach den Verträgen in erster Linie nicht Vermittler, sondern Schlichter sei. Die strikte Beobachtung der Konvention würde viele Schwierigkeiten vermeiden.

Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravena, führte aus, daß sich in letzter Zeit die Lage in Danzig in recht bedrohlicher Weise entwickelt habe. Er lehre aber nach Danzig mit der Hoffnung auf eine Besserung zurück. Der Rat sahte dann auf den Vorschlag Hendersons den Beschluß, an beide Parteien den Appell zu richten, sie möchten doch alle notwendigen Maßnahmen ergreifen, um jenen Geist des Vertrauens wiederherzustellen, der zur Beruhigung notwendig sei.

Hierauf erhielt der Völkerbunds-Kommissar den Auftrag, dem Rat auf seiner nächsten Tagung einen neuen Bericht vorzulegen. Es ist jedoch klar, daß wieder eine Lösung gefunden worden ist, die keine Lösung ist. Der Völkerbund hat die Angelegenheit wieder um ein Vierteljahr weiter verschoben, wie zu erwarten war, weil eben eine Lösung nicht gefunden werden kann. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß die Frage der Behandlung polnischer Staatsbürger und anderer Personen polnischer Sprache auf Antrag Hendersons und Vereinbarung der beiden Regierungen von Danzig und Warschau an den internationalen Gerichtshof überwiesen wurde, der eine „Auslegung“ verschiedener Artikel des Versailler Vertrages und der Danzig-polnischen Konvention abgeben soll. Hierauf ist wieder zu sehen, wie wenig die abgeschlossenen Verträge und Konventionen in ihrem Wortlaut klar genug sind, um verschiedene Interpretationen nicht zuzulassen.

Den Appell des englischen Außenministers Henderson, der als Berichterstatter sprach, ergänzte Dr. Curtius als Ratspräsident, indem er wiederholt beide Seiten zur Unparteilichkeit und zur Wahrung des Friedens in Danzig aufforderte. Der Hohe Kommissar, Graf Gravena, sagte hier in einer kurzen Unterbrechung, er lehre nach Danzig wieder zurück, glaube aber, daß er die ganzen drei Jahre nicht mehr dableiben werde, denn die Lage sei außerordentlich schwierig.

Auch in der ober-schlesischen Frage wurden gestern geheime Verhandlungen geführt, die jedoch noch zu keinem Abschluß kamen, so daß es recht unklar ist, wie heute die Sache laufen wird. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Angelegenheit ebenso wie die Danziger Frage auf dieser Tagung nicht ihr Ende findet, schon deshalb, weil sie, wie mehrfach berichtet, der deutschen Delegation keine Gelegenheit geben konnte, den polnischen Bericht ausführlich zu behandeln.

Von anderen wichtigen Punkten kamen gestern die deutschen Memelbeschwerden zur Sprache. Der norwegische Außenminister erstattete den Bericht. Er sprach die Hoffnung aus, daß es gelingen werde, auf Grund der Memeler Konvention eine Regelung sowohl

der juristischen wie auch der finanziellen Fragen zu finden. Was die juristischen Fragen betrifft, so sollen die Signatarmächte dieser Konvention, d. h. England, Frankreich, Italien und Japan, auf Grund des Art. 17 der Konvention mit Litauen in Verbindung treten. Komme eine Einigung nicht zustande, so soll der Haager Schiedsgerichtshof angerufen werden. In Bezug auf die finanziellen Fragen verweist der Bericht darauf, daß der Anteil Memels an den Einkünften durch statistische Erhebungen mit Unterstützung von Sachverständigen des Völkerbundes ermittelt werden soll. Dr. Curtius begrüßte diese autoritative Mithilfe des Völkerbundes und sprach die Hoffnung aus, daß nach Erledigung der beiden Fragen der Völkerbund sich nicht mehr mit dem Memelgebiet zu befassen haben werde.

Die ober-schlesische Minderheitsfrage in Genf

Genf, 23. Mai. (R.) Auf der Tagesordnung der Schlußtagung des Völkerbunds steht als wichtigster Punkt der Bericht über die Lage der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien. Berichterstatter ist der japanische Delegierte Nobu Jaws. Dr. Curtius hat den Ratsvorsitz an den britischen Außenminister Henderson abgetreten, um, wie im Januar, für diese Frage die notwendige Bewegungsfreiheit zu haben. Die in den letzten Tagen ununterbrochen geführten Verhandlungen wurden bis in die vorige Nacht fortgesetzt und sind heute in den frühen Morgenstunden wieder aufgenommen worden. Nahezu unüberbrückbare Schwierigkeiten haben sich, wie vorausgesehen war, daraus ergeben, daß Polen seinen Bericht über die Maßnahmen, die es entsprechend der Aufforderung des Völkerbundsrats vom Januar zu ergreifen hatte, entgegen dem Wunsch des Völkerbundsrats zu spät eingereicht hat. Außerdem ist der Bericht in seinen wichtigsten Teilen materiell ungenügend. Der Bericht, den Yoshizawa vorgelegt hat, läuft darauf hinaus, die Debatte abzuschließen. Die deutsche Delegation wird sich bemühen, eine Vertagung auf die nächste Tagung des Rats im September zu erreichen. Sollte das nicht möglich sein, so dürfte der deutsche Außenminister gegen den Bericht stimmen und ihn dadurch zu Fall bringen.

Die Schlußtagung des Völkerbundsrats begann pünktlich um 10 Uhr mit der Erörterung der übrigen auf der Tagesordnung stehenden Punkte.

Wieder Beratungen im Schloß

Warschau, 23. Mai. (Fig. Tel.)

Gestern mittag begab sich der Marschall Piłsudski auf das Schloß und konterte etwa eine Stunde mit dem Staatspräsidenten Moscicki. In den Vormittagsstunden empfing der Präsident außerdem den Innenminister Skladkowski und den Lubliner Wojewoden Swidziński. Außerdem empfing Ministerpräsident Stawel den Landwirtschaftsminister Janta-Polczński, den den Verkehrsminister Kühn und den Justizminister Michalowski.

Im Zusammenhang mit den Konferenzen sind natürlich wieder Gerüchte über alle möglichen weitgehenden Pläne der Regierung verbreitet. Diese Gerüchte werden jedoch offiziell demontiert, und dem „Kurjer Poranny“ erklärte eine bedeutende Persönlichkeit der Regierung folgendes: „Einigen Menschen scheint es, daß sich das ganze Staatsleben allein um die Sorge drehe, ob Ministerpräsident Stawel im Amt bleibe oder nicht, oder ob eine außerordentliche Sejmession einberufen werde. Die außerordentliche Sejmession wird ziemlich sicher nicht einberufen werden. Es gibt jedoch soviel wichtige Entscheidungen außer dieser Frage in Polen und der Welt, daß es nichts Besseres und Unerwarteteres ist, wenn Marschall Piłsudski es für notwendig hält, sich des öfteren mit dem Präsidenten zu verständigen.“

Verdienstkreuze

Die beiden polnischen Afrikaflieger Hauptmann Starzyński und Oberleutnant Markiewicz sind wegen ihrer Verdienste auf dem Gebiet der Propaganda des Flugsports mit goldenen Verdienstkreuzen ausgezeichnet worden.

Pfingstgeist?

R. S. Es ist vielleicht die Tragik unserer Zeit, daß der Geist, den wir Pfingsten feiern und der über die Menschheit ausgegossen ward, um sie über ihre materiellen Bedürfnisse hinaus zu heben, gerade am Pfingstsonntag einen Ausdruck findet, der uns um Jahre zurückwirft. Der „Friede“, der uns durch 1918 gebracht wurde, soll im Namen des Rechtes und der Gerechtigkeit geschlossen worden sein. Eine Welt lag in Blut und Tränen um der Menschheit höchste Güter. Es flatterten die Fahnen im Winde, über die Hunderttausende Gräber streute der Flieder seine herrlichste Pracht. Ueber der Stille sang die Amstel ihr klares, wehmütiges Lied.

Gerade zu Pfingsten trennen sich die Männer, in deren Hand das Schicksal Europas gelegt ist. Aber was ist denn Europa in dem großen Geschehen, das wir Menschheitsaufgabe nennen? In engem kleinen Streit verzettelt sich die große Kraft, die der Himmel in alle Herzen pflanzte.

In Genf ging eine Tagung zu Ende, die mit großer Hoffnung begann, trotz aller Enttäuschung dieser letzten zehn Jahre. Auf der einen Seite steht die Gewalt, die sich in den mechanischen Mitteln aufgerichtet hat, die Menschenwille schüt; auf der anderen Seite steht die Macht des Rechtes, die im moralischen Sinn den Lebensinhalt erblickt. Sie kamen nach Genf mit dem Bewußtsein, eine Tat begonnen zu haben, die Millionen neue Hoffnung, neuen Lebensglauben geben sollte, wäre es auch nur im bescheidenen Rahmen geschehen. Es kamen Gedanken zur Sprache, die jeder einzelne begreift, weil sie einfach sind wie ein klares Rechenexempel. Sie kamen mit dem Glauben, daß das Recht über das Mitleid gestellt werden muß, daß das Lebensrecht allen Geschöpfen zuteil werden soll, die diese Erde trägt. Und sie gehen wieder heim mit dem Bewußtsein, daß nur die starke Hand das „Recht“ an sich zu reißen vermag und daß das in den Sternen geschriebene Recht, das vom Himmel auf alle Geschöpfe niedertaut, nur ein Traum ist, den die Kinder träumen.

Das, was an Forderungen des Lebensrechtes galt, was mit Hoffnung und Glauben die Seele erfüllt, das ist in Kommission aufgelöst, das ward in Unterkommissionen aufgeteilt. Vertagt! An eine andere Instanz überwiesen. So geht Europa seinem eigenen Heil aus dem Wege. Wieder geht ein halbes Jahr in die Ewigkeit, wieder bleiben die Hungerigen hungrig, steht die Arbeit still, reißt am Baume keine Frucht.

Die Flammen, die die Herzen entzündeten, sinken in einen Strom. Das Wasser der Kommissionen löscht ihre Kraft, und am Ende bleibt nur ein wenig Asche, kalt und feucht. Niemand kann sich eine Suppe damit kochen.

Der Besiegte soll wieder gutmachen. Aber an seine Hände sind die Ketten gelegt, die ihn an der Arbeit hindern. Fünf Millionen Arbeitslose stehen am Arbeitsamt, aber die Arbeitsmöglichkeit wird genommen. Familien mit ihren Kindern stehen hungernd da, die Kaufleute schließen ihre Geschäfte, die Industrie liegt still, der Abfall wird unmöglich gemacht. So nimmt man dem Besiegten Geld, Arbeit, Brot und den Frieden. Da hat vor einem Jahre der französische Staatsmann, dem man den Nobelpreis für seine Friedensarbeit gab, den Paneuropäer aufgestellt. Und als — aus der Not geboren — Deutschland und Oesterreich diesen Plan in die Wirklichkeit umsetzen wollten, um

den ersten Schritt vorwärts zu gehen, da schrien die begeisterten Anhänger der „europäischen Zusammenarbeit“: der Teufel ist los! Der Prediger des Friedens mit dem Mantel der Menschenliebe um die Schultern, trägt darunter das Schwert. Jedem guten Willen stößt er die Seele entzwei. Es gibt so viele freundliche Worte. Gewiß ist das Wort „Ich verbiete“ nicht gefallen, aber was nützt der Streit um Worte, wenn doch der Sinn der gleiche bleibt. Es handelt sich doch letzten Endes um eine Wortdeuterei — der Geist hat sich nicht geändert. Noch nie stieg ein Pfingstfest so trübe über europäisches Land. Noch nie blühte der Flieder in so einen trüben Himmel hinein.

Die feurigen Zungen, die einst über die Apostel ausgegossen worden sind, die ihnen die Kraft zur Geduld gaben, sie brennen trotzdem weiter. Viele fühlen nicht die sengende Glut, denn die kalten Schläcken decken ihre Kraft grauam zu. Ein französisches Blatt sagte: (Es war die Liberté) „Die ganze französische öffentliche Meinung begreift, daß die ganze europäische Entwicklung in neue Bahnen geriete, wenn dem Berliner Vorgehen ein Erfolg beschieden wäre.“ Das heißt ins verständliche Deutsch übertragen: Mag doch Deutschland und Europa zum Henker gehen, im wirtschaftlichen Elend verkommen, ehe ein Aufstieg unter deutscher Führung erfolgt.

Das ist der Pfingstgeist, der die Europa beherrscht. Und dabei gärt und brodelt es überall. Da stehen die stummen Mächte noch geähmt, abwartend und geduldig. Wie schnell bricht ein Gewitter herein, wie kann es über diese europäische Welt dahinflasen und alles zertrümmern, was wir heute noch als Kultur und Fortschritt preisen. Schon loht die bolschewistische Flamme etwas heller empor, und schon werden die Münzen geprägt, die eine Umwertung aller Werte bedeuten. Wenn der Sturm hereingebrochen ist und die Dächer fortgesetzt hat, die Städte zerstört, die Saaten vernichtet sind, wird die Ueberlegung klagend an vergangenen, zerstörten Werten stehen — aber dann wird es keinen Aufbruch mehr geben, und der Worte werden genug gewechselt sein.

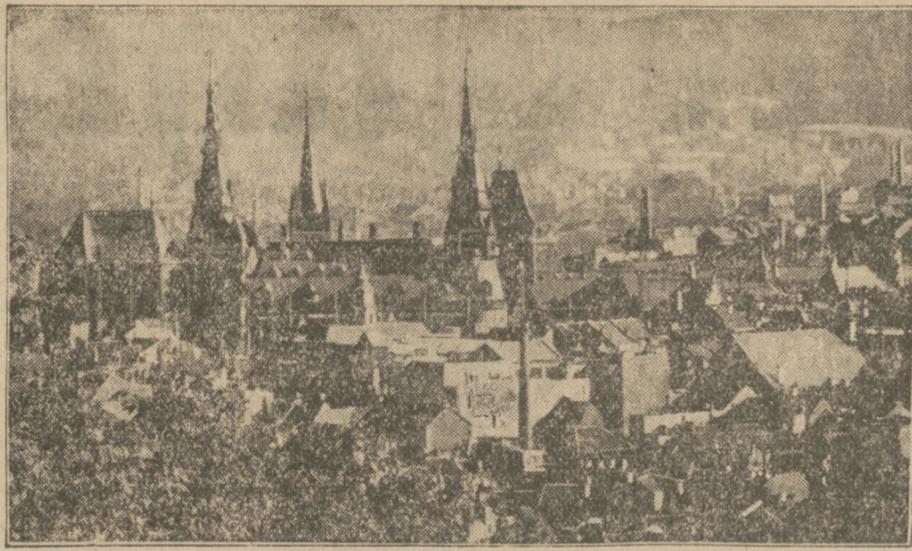
So steigt Pfingsten über unsere Zeit. Und trotz alledem lebt in unseren Herzen die stille Hoffnung weiter, jene Hoffnung, die uns so oft enttäuschte und die uns nie verließ. Zwar hat Geld über das Recht gestegt, zwar erhob sich die Macht über den am Boden gefesselten Besiegten. Der Friede steht dahin, denn was wir unter Frieden verstehen, das haben weder die Politiker der Macht, noch die Politiker der Worte gemeinsam. Wir wollen den Tagen der Enttäuschung, mögen sie noch so hoffnungslos erscheinen, mit neuem Glauben entgegengehen. Zwar ist die Hoffnung auf neue, bessere Entwicklung nicht so groß. Es enttäuschte uns alle immer wieder, die freundliche Stimme, und wir fielen gläubig auf Versprechungen hinein wie Gäh, als er Weislingen die Hand zur Freundschaft hat. Wir stehen zu dem Worte, das uns verheißt ist, trotz alledem: „Der nach mir kommt, wird auch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen!“

Keine Aenderung des Wegesteuergesetzes

Warschau, 23. Mai. (Eig. Tel.)

Der Minister für öffentliche Arbeiten, General Norwid-Neugebauer, hat am gestrigen Freitag eine Delegation des Verbandes der Autodrostenbesitzer sowie der Chauffeurs und der Besitzer von Lastautomobilen empfangen, die bei dem Minister vorkamen, um eine Antwort auf ihre Denkschrift zu erhalten, welche sie vor einiger Zeit eingereicht hatten und in der eine Novellierung des Wegesteuergesetzes gefordert wird. Der Minister erklärte, daß im gegenwärtigen Augenblick von einer Novellierung des Gesetzes nicht die Rede sei und seine Durchführung auch nicht aufgeschoben werden könne. Davon werde etwa erst nach einem Jahre die Rede sein können. Die Delegation erklärte dem Minister daraufhin, daß unter diesen Umständen den Autotagen- und Lastautomobilbesitzern nichts anderes übrig bleiben werde, als ihr Unternehmen zu liquidieren. Es wird in den nächsten Tagen in Warschau eine Generalversammlung der Autotagen- und Lastautomobilbesitzer stattfinden, auf der entsprechende Schritte gefaßt werden sollen.

Zu dem abschlägigen Bescheid, den eine Delegation der Autotagen- und Autobusbesitzer beim Minister für öffentliche Arbeiten in Sachen einer Novellierung des Wegesteuergesetzes erhielt, verlautet noch, daß man sich mit der Absicht trägt, am 1. Juni 10 000 Chauffeurs zu kündigen und am 15. Juni den Autotagefahr ganz einzustellen. Die Tagung, auf der entsprechende Beschlüsse gefaßt werden sollen, ist auf den 29. Mai einberufen worden.



Zur Pfingsttagung des V. D. A. in Aachen
Uebersichtsbild von Aachen
Der Verein für das Deutschtum im Ausland hält seine 51. Jahrestagung zu Pfingsten in Aachen ab.

Die Zollunion nach Genf Unterredung mit Schober

Der österreichische Außenminister, Vizekanzler Dr. Schober gewährt dem Genfer Sonderberichterstatter des „Hamburger Fremdenblattes“ eine Unterredung. Diese Unterredung war eine Beantwortung verschiedener Fragen. Wir bringen nachstehend dieses Gespräch, das bedeutungsvoll ist und die Lage in Genf in einem deutlichen Lichte zeigt.

Frage: Wie stellt sich die Frage des österreichischen und deutschen Zollprojektes nach seiner Behandlung im Rate dar? Hat die Ratsdebatte eine tatsächliche Aenderung in die von Oesterreich und Deutschland bisher verfolgte Linie bringen können?

Antwort: An dem deutsch-österreichischen Zollprojekt hat sich nichts geändert. Da wir die Ueberprüfung der Rechtsfragen nie abgelehnt haben, warten wir mit Ruhe die Entscheidung des Haager Gerichtshofes ab. In der von den beiden Ländern bisher verfolgten Linie ist gleichfalls eine Aenderung nicht eingetreten.

Frage: Wie beurteilen Sie, Herr Vizekanzler, das Verhalten der Freihändlerstaaten gegenüber dem Zollunionsprojekt, insbesondere das Englands?

Antwort: Es war nicht zu erwarten, daß sich England mit dem Projekt einfach abfinden würde. Gerade die Notwendigkeit, das Projekt der Entscheidung im Haag zu unterbreiten, ist vielleicht die Möglichkeit, England bezüglich der ökonomischen Bedeutung des Zollunionsprojektes zu beruhigen und eine geänderte Haltung Englands herbeizuführen.

Frage: Besteht ein Zusammenhang zwischen der internationalen Finanzkrise und den Schwierigkeiten der Wiener Kreditanstalt? Wurde von ausländischen Finanzkreisen auf Oesterreich ein Druck ausgeübt in der Frage der Zollunion?

Antwort: Von einem Zusammenhang kann nicht die Rede sein. Die Krise der österreichischen Kreditanstalt ist die Auswirkung der Lage der österreichi-

schen Industrie, die mit der Zerstückelung der alten Monarchie ihre Absatzgebiete verloren hat und bis jetzt auf die Wiedererlangung der alten und die Verschaffung neuer Märkte wartet. Da die Kreditanstalt die überwiegende Mehrheit der österreichischen Industrieunternehmen finanziert, hat der Schrumpungsprozeß der österreichischen Wirtschaft das größte Institut Oesterreichs nicht unberührt gelassen, da die Anstalt für die Verluste in ihren Industrieunternehmen aufzukommen, das heißt, in ihrer Bilanz aufzuweisen hat. Das Zusammenreffen der Ueberprüfung des Zollunionsprojektes durch das Kontrollkomitee und die von der österreichischen Regierung angeforderte Zustimmung dieses Konzerns zur Emission der Schatzscheineanleihe war gewiß eine unerwünschte Situation. Ich darf aber feststellen, daß die Entscheidung des Kontrollkomitees schließlich doch auf rein wirtschaftlicher Basis erfolgt ist.

Frage: Ob und in welcher Weise werden die Vorbereitungen zur deutsch-österreichischen Zollunion durch die österreichische und deutsche Privatwirtschaft vor sich gehen, mit Rücksicht darauf, daß auf Grund des Ratsbeschlusses die deutsch-österreichischen Delegationsverhandlungen bis zur Entscheidung im Haag einzustellen sind?

Antwort: Da die von den einschlägigen Wirtschaftskreisen eingeleiteten Unternehmungen vor der Haager Entscheidung gewiß nicht beendet sein werden, werden die Vorbereitungen durch die von den offiziellen Stellen zu beobachtende Unterbrechung keinen Schaden erleiden.

Frage: Wie wird sich die Vertretung des deutsch-österreichischen Zollunionsprojektes vor dem Haag darstellen?

Antwort: Das Verfahren vor dem internationalen Gerichtshof im Haag ist streng geregelt und wird rein formal-juristisch sein, wobei Oesterreich naturgemäß die Hauptbeweislast zufallen wird.

Ein bedeutungsvolles Rundschreiben

Wie das polnische Volk sich verhält, wenn seinen Kindern die Muttersprache beim Religionsunterricht genommen wird

Wesentliche Erinnerungen, die durch den Erlass des Reichshofratspräsidenten Zatorski von Schwach gegen den deutschen Religionsunterricht recht aktuell werden.

Wie der polnische Schulstreik in Breschen (1901) nicht zu trennen ist von der Agitation des Vikars Laskowski, so wurde auch der allgemeine polnische Schulstreik 1906/07 erst populär, als der Kardinal-Erzbischof Dr. von Stabilewski in Posen seinen bekannten Rundschreiben über „Religion und Muttersprache“ veröffentlichte, der im Mai 1906 unterschrieben, aber erst im darauffolgenden Herbst von allen Kanzeln verlesen wurde. Unmittelbar darauf wurde der Streik allgemein; unmittelbar darauf starb der Kardinal-Erzbischof, ohne das Ende des Schulstreiks zu erleben.

Ueber die Aufnahme seiner Rundschauung in der polnischen Bevölkerung unterrichten uns folgende Pressestimmen:

Der „Reich“ (Nr. 120 vom 29. Mai 1906): „An seiner Meinung nach unterliegt es keinem Zweifel, daß der Rundschreiben für uns im Kampfe um den Religionsunterricht große Bedeutung hat. Bisher wußte die Gesamtheit nicht, ob sie in dieser unermeßlich wichtigen Angelegenheit auf den Erzbischof rechnen kann oder nicht, und die Verteidigungsaktion richtete sich teilweise nach der Seite des Erzbischofs, um ihn zu zwingen, da aufzutreten, wo er die preussische Konstitution hinter sich hat. Und so freuen wir uns denn um so mehr, und mit uns wohl auch die ganze Gesamtheit, daß der Erzbischof in dieser Beziehung etwas getan hat. In Sachen der Verteidigung der polnischen Sprache beim Religionsunterricht scheint sich der Erzbischof auf die breiten Kreise der Gesamtheit stützen zu wollen, welche den Mißbrauch der Religion zur Verbreitung des Deutschtums schmerzlich empfinden. Wenn das erzbischöfliche Dokument in diesem Sinne bekanntgegeben worden ist, dann kann der Er-

bischof auf die Unterstützung der ganzen polnischen Allgemeinheit rechnen, welche nicht nur ihre Nationalität, sondern auch den Glauben verteidigen wird.“

Der „Deodonnit“ (Nr. 120 vom 27. Mai 1906): „Das erzbischöfliche Schreiben vom 12. Mai d. J. gewinnt historische Bedeutung im Kampfe des polnischen Volkes gegen das preussische System und gegen die Germanisierung durch die Kirche. Das Rundschreiben gibt sowohl der Geistlichkeit wie auch der Volksgemeinschaft Fingerzeige dafür, wie die Kinder gegen den deutschen Religionsunterricht in den Schulen zu verteidigen sind.“

Der „Wielkopolska“ (Nr. 120 vom 27. Mai 1906): „Jetzt ist die Reihe an uns, wir müssen uns verteidigen. Die Eltern vor allem haben darauf zu achten, wo der polnische Sprachunterricht aus den unteren, mittleren und oberen Klassen beseitigt wird. (Er wurde nur aus den oberen und zum Teil aus den mittleren Klassen beseitigt.) Die Eltern haben hierüber wahrheitsgetreue Nachrichten an die Blätter einzuschicken, wo sich das tun läßt. Proteste abzuschießen und den Kindern anzubefehlen, sich bei ihren Seelsorgern zum polnischen Vorbereitungsunterricht für die hl. Sacramente zu melden.“

Der „Kurjer Poznański“ (Nr. 233 vom 16. Oktober 1906): „Nach dem Rundschreiben des Erzbischofs wurde gestern in Posen von den Kanzeln ein Aufruf der Präpöste folgenden Inhalts verlesen: „Ihr habt die Stimme des Erzhirten gehört, welcher ausdrücklich erklärt, daß es die Lehre der Kirche sei, verlobet auf dem allgemeinen Konzil zu Trient und sowohl auf polnischen wie auf deutschen Konzilien, daß die Kinder den Religionsunterricht in der Muttersprache zu empfangen haben. Eure Pflicht ist es also, Eltern, unerschütterlich und beharrlich an diesem Grundsatz festzuhalten und dafür zu sorgen, daß eure Kinder die heilige

Religion polnisch lernen, daß sie polnische Katechismen und biblische Geschichten haben und dabei den barmherzigen Gott um die Aenderung des heutigen betrübenden Standes der Dinge anflehen. — Der Aufruf der Präpöste ist eine Uebersetzung des diplomatischen Kunderlasses in eine einfachere, kürzere, klare und entschiedener Sprache.“

Manchen polnischen Blättern war die Haltung des Kardinals noch nicht entschieden genug. Das beweisen folgende Zeilen:

Der „Polak“ (Nr. 68 vom 2. Juni 1906): „Es ist ein Unglück für uns, daß auf den Bischöflichen Stühlen in Posen und Gnesen ein so schwacher Mann sitzt wie der Herr Erzbischof von Stabilewski. Wenn sich an seiner Stelle ein Mann von der Größe befände, wie der verstorbene Kardinal Ledochowski, dann würde er anders verfahren. Er würde den Lehrern die Berechtigung zur Erteilung des Religionsunterrichts entziehen, er würde den katholischen Eltern verbieten, die Kinder in den deutschen Religionsunterricht zu schicken, er würde offen und mutig den Kampf mit dem preussischen Staate aufnehmen, und er würde schließlich auch vor einer Gefängnisstrafe nicht zurückschrecken und ebenfalls in das Gefängnis zu Ostrowo gehen. (Wie vorher der Kardinal Ledochowski, D. R.) Leider kann die Posener Volksgemeinschaft diesen Mut von dem Posener Herrn Erzbischof nicht erwarten. Daher muß sie selbst für die Rechte der Kirche schützend eintreten.“

Die „Gazeta Gruzjadzka“ (Nr. 74 vom 21. Juni 1906): „Nach unierer Meinung, nach der Meinung der angesehenen Priester, überhaupt nach der Meinung gebildeter Personen hat der Erzbischof unbedingt das Recht, diese sündhafte, die abhelfende Lehre, welche heute die preussische Schule in den Stunden erteilt, welche für den hl. Religionsunterricht bestimmt sind, zu verbieten. Denn dies ist kein Unterricht in der katholischen Religion, das ist eine schändliche Entehrung derselben durch ihre Verwendung zu politischen Zwecken. . . . Denn das ist eine unatholische Lehre, das ist keine Lehre der katholischen Kirche, sondern eine Lehre der freimaurerischen preussischen Regierung. Also eine icerliche Lehre.“

Die „Gazeta Gruzjadzka“ (Nr. 81 vom 7. Juli 1906): „Was haben die polnischen Eltern zu tun bis zu dem Moment, da der Herr Erzbischof und die Hochw. Herren Bischöfe den deutschen Religionsunterricht verbieten werden? Wir sind überzeugt, daß die geistliche Behörde, das sowohl der Herr Erzbischof als auch die Herren Bischöfe so verfahren werden, wie dies das Interesse unserer hl. Kirche, wie dies das Wohl der polnischen Kinderlein erheißt. Wir sind mithin überzeugt, daß sie diesen schändlichen Unterricht schließlich verbieten werden, besonders, wenn Ihr ihnen zeigt, daß auch Ihr euererits große Opfer bringen wollt. Darum ist es euer Elternrecht, ihr lieben polnischen Eltern, euren Kindern anzubefehlen, daß sie die Religionslehre in deutscher Sprache nicht lernen. Euer Recht und sogar eure Pflicht ist es, euren Kindern alle deutschen Antworten im Religionsunterricht und jedes deutsche Befehl zu untersagen. Schon in einem der letzten Artikel haben wir betont, es sei nötig, daß die polnischen Kinder im deutschen Religionsunterricht dasäßen als wären sie stumm, daß sie kein Wort laut werden lassen, und statt des deutschen das polnische Gebet hersprechen. Eure heilige Pflicht ist es, polnische Eltern, dafür zu sorgen, daß eure Kinder so verfahren, wie wir hier geschrieben haben. Damit die Lehrer jedoch wissen, daß die Kinder auf euer Geheiß im deutschen Religionsunterricht keine Antwort geben, so macht davon den Lehrern schriftliche Mitteilung. Ein solcher Brief kann mehr oder weniger so lauten:

Ort, d. . . . 1906.

Gehrter Herr Lehrer!

Hiermit teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Kindern verboten habe, am Religionsunterricht in deutscher Sprache teilzunehmen, weil dieser Unterricht den Grundätzen der katholischen Kirche widerspricht. Ich verlange, daß meinen Kindern der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werde.

Achtungsvoll

So haben wir euch, liebe Eltern, darüber belehrt, wie Ihr in dieser so wichtigen Angelegenheit des Religionsunterrichts weiter verfahren sollt. Wir hoffen, daß Ihr alle wie ein Mann so verfahren werdet; denn so haben rechte katholische Eltern zu verfahren.“

Der Kardinalprimas wieder in Posen

Der Primas Dr. Glond ist nach einer Meldung aus Kattowik gestern früh dort aus Rom in Begleitung des schlesischen Bischofs Dr. Adamski eingetroffen. Vom Bahnhof begab sich der Primas nach der Marienkirche, wo er einen Gottesdienst abhielt. Darauf besichtigte er die Kirchenkunstausstellung, geführt von Prof. Wigon und dem Kultus Langman. In den Mittagsstunden ist der Primas nach Posen abgereift.

Die Explosion in Seraina

Lüttich, 22. Mai. (Ausführliche Meldung N.) Die bereits gemeldete Explosion in den Betrieben Cockerill in Seraina hat außerordentlich schwere Folgen gehabt. Ueber die Ursachen, die den Gasometer zur Explosion brachte, ist näheres noch nicht bekannt. Das Feuer, das der Explosion folgte, breitete sich mit ungeheurer Geschwindigkeit aus. Es erfaßte im besonderen die benachbarten Destillationsbetriebe, die vollständig zerstört wurden. Aber nicht nur die gesamten Anlagen wurden vernichtet, auch in der Umgebung wurde großer Schaden angerichtet. Die Wirkung der Explosion erstreckte sich so weit, daß in der Bahnhofstrasse der benachbarten Gemeinde Eugree sämtliche Fensterscheiben aller Häuser herausgedrückt oder zerplittert wurden. Zu den 15 Verletzten gehört auch eine Frau; ihr Zustand ist ernst. Weiter wird noch eine Person vermißt. Erst in der Nacht gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen.

Ausflug nach Potsdam

Von Wilhelm Haujenstein

Sanssouci steht über den Steintreppen des Schloßgartens wie eine Krone. Sanssouci ist nicht ein hohes Gebäude, es ist flach erstreckt, nur Erdgeschloß, darum sieht es wie ein Diadem über dem emporstrebenden Gefüge der Freitreppen.

Sanssouci ist goldgelb an den Wänden, und in den feineren Nischen um die mit Ocker bemalten Innenflächen ist es grau; und grau sind die entblößten Steinfiguren, die mit athletischen Sclavenkräften das Gemäuer sichern und das Dach tragen — wie auf herrschaftlichen Befehl angespannt in die niedrige Front. Das Girandol-Dachkuppel über der Mitte ist vom Alter lichtgrün beschlagen; rechts und links ist die Dedung des Daches schwarzes Grau, Weiß gestrichen schweben sich und kreuzen einander die hölzernen Fensterläden. So sieht das Schloß, das behauptet, keine Sorgen zu kennen, in der Höhe droben. Lichtgrau leiten die Steine der Treppen hinauf und herab — auf beiden Seiten begleitet vom dunklen, schweren Mosaik der Kugeln und regelmäßig gestuften Barockbäume und von dem matten Schimmer der Treibhausfenster, die in einer sanften Vorfrühlingssonne blinken wie Milchopal.

Vor meinen Füßen hier unten ist das Parkwasser noch gefroren, und die Farbe des Eises ist rot; aber der Bach ist liebenswürdig geschlungen wie ein langsamer und empfindlicher Gedanke, wie ein suchendes Gefühl; über ihm hängen, goldig und rosafärbig widerglänzend gegen die niedergehende Sonne des Nachmittags, die Zweige der Weide, in denen die erneuernden Säfte des frischen Jahres schwellen und treiben. Singvögel versuchen eingeschlafene Stimmen; die Amstel formt in starker Kehle den ersten Schrei, dessen unfaßliche Musik die Wonnen eines kommenden Sommers schluchzend anmeldet; die Sandwege unter meinen Sohlen sind hell und leicht.

Man kann im Freien sitzen, kann mit Ruhe hinaufsehen und fast schon mit Behagen. Wie schlicht ist das Maß dieses Schlosses dort oben; wenn ein König bescheiden ist, dann wohnt er so, und wenn er eine persönliche Natur hat, dann hinterläßt er einem Schloß und einem Gefüge von Freitreppen und einem Park das Erbe einer Atmosphäre, wie diese hier ist. Denn ganz gewiß: sie ist — man wird ihrer inne bis zu diesem Tag; sie ist so wesentlich, daß sie beinahe Gestalt hat wie das Gebaute, wie das körperlich Geförnte; man empfindet ihre Gegenwart und Dauer in den Nerven, in den Poren, um Augen und Schläfen. Das Federnholz an den gerundeten Wänden der Bibliothek, die Platte vorhin und gar die weißen Kofolokuren des Sterbestuhls: wie überzeugte alles — wie war es unmittelbar einleuchtend, unwiderlegt; und so ist das ganze Schloß, der ganze Garten, so alles bis herein in meinen empfangenden und leise wägenden Blick.

In der Stadt Potsdam versuche ich, zu erster Verständigung, den Anschluß an heimatische Vorstellungen: Potsdam erscheint mir einigermaßen wie Mannheim, wie Ludwigsburg, wie Erlangen. Barock, selbst schon beruhigt, selbst schon halb klassisch gebündelt, leitet zu einer unbedingten Klassik über, die seit dem späteren achtzehnten Jahrhundert ein wiederkehrendes Beispiel der Enthaltung, der würdigen Zucht der Tugend, mit einem Worte: der „Form“ gab. Wie ist diese preussische Spielart des Klassischen auf den Geist der Bescheidung gestellt — aber wie menschlich auch ist diese Spielart! Wie sehr ist sie, auch sie, eine Form des „Humanitoren“! Wollte Gott, wir hätten in unserer Freiheit so viel menschliche Dicht-

tigkeit und Würde wie jene „Untertanen“, denen wir unser Mitleid allzu großartig schenken, müssen befehlen haben.

Die Straßen sind leer und rein, und auch darum entsteht das Bild einer ruhigen Klarheit.

Die Häuser haben zwei Stockwerke, zuweilen drei. Hinter den Winterfenstern, zwischen zwei Scheiben, zwischen der Wärme alter Oefen (die sicherlich aus kaum verzierten weißem Porzellan sind) und der nachwinterlichen Kühle der freien Luft, treiben die Hyazinthen ihre rahmweißen Wurzeln ins Wasserglas hinab — oben gedeckt mit den vertrauten spitzen Papiermütchen.

Auf der Straße kommt eine alte Frau daher — etwa die Witwe eines schlichten Beamten oder Kaufmanns. Sie trägt eine schwarze Samtjade und einen schwarzen Samthut — Stüde einer abenteuerlich fernem Mode, die aus Sparlichkeit und Not und abseitiger Beharrung weitergetragen wird.

Die Häuser sind weiß und grau; zuweilen sieht Rosa oder Ocker dazwischen. Das Graue gibt den Kenner: Lichtgrau, Rauchgrau, Graphitgrau — Grau in allen Abwandlungen.

Sparlam sind Pierstüde des späten achtzehnten und frühen neunzehnten Jahrhunderts über die Fronten ausgeteilt: jene fentknapten Steinbänder mit Kissen und korinthischen Säulchen, jene Säulen, die man Eisen nennt; Wandpfeiler, Halbsäulen — vollrunde Säulen auch, die aber nie den Charakter der Leppigkeit, sondern immer den Stil des Ernstes und der Mäßigung an sich tragen. Hin und wieder hebt sich die wohlliche Schönheit eines barocken Knickdaches in der Weise des Mansard. Da und dort sitzt eine Muschel nach dem Geschmack des Rokoko — aber schier unmerklich; miunter trägt eine Hausfrau ein Steinbild, das nach der mit Nymphetten spielenden Laune des mittleren achtzehnten Jahrhunderts geschnitten und geschwungen ist und von zwei nackten Steinbüchsen wappemäßig gehalten wird. Ein andermal sitzen steinerne Schädel von Widder und Ochsen an den Häuserfronten, und

zwischen den Schädeln laufen steinerne Trauerflöre, die den Ernst der strengen Trophäen ins Unheimliche lehren. Die Luft des Todes weht her. Auf Steinobelisken sitzen mit gewendeten Hälsen preussische Adler. Ein Haus von der Würde letzter Einfachheit des Klassischen trägt den Namen: „Königliches Witwenhaus“. Die Wand ist so wenig ins Profil vorgebildet, daß es als eine bare Fläche anmutet. Ueber dem Tor steht die Zahl 1827; es ist eine Zahl im Gefolge der Befreiungskriege.

Potsdam ist so „niederdeutsch“, daß man versucht wird, es „niederländisch“ zu nennen. In dieser Stadt gibt es Bilder, die in Holland und Flandern zu sein scheinen. Und nicht nur Bilder, sondern auch Verfassungen des Lebens überhaupt. Es ist fünf Uhr, ein Glodenspiel hebt an, wie es nur je in Flandern angehoben hat von einem Besried her. Aber freilich spielt es hier einen protestantischen Choral, und dies, gerade dies, ist unterscheidend-merkwürdig.

Das Protestantische und das Soldatische. Da ist eine herrliche Straße; weithin geht sie, langsam, besonnen, zu beiden Seiten eines recht niederländischen Kanals, an ein Raigemäuer aus moosigem Backstein einfaßt; zwischen dem Kanal und den Häusern geht zu eine schöne Baumreihe mit: adagio. In Leyden könnte es kaum anders sein, oder in Delft, oder im Haag und in Amsterdam. Nur daß die herrliche Straße hier den unerbittlichen soldatischen Namen trägt. Er steht an einem antiken Hause mit doppelten Säulenstellungen und lautet hart: „An der Gewehr-fabrik“.

Dies ist Potsdam — es ist aber auch klassisches Potsdam, und ich könnte mir denken, daß die Allee schon in den Tagen Scharnhorsts und Gneisenaus so geheizen hat. Und wie dem sei; auch das Niederländische verbleibt. Das Niederländische — das ist: die Zeichnung laubloser Bäume von den stillen Häuserwänden; die Spiegelung dieser graphisch gegitterten Zweige und Äste im Wasser des Kanals, das zwischen abendlichem Rosa und verächtetem Dämmerlicht spielt; die Ruhe der Situation, das Maßstäbliche des gesamten Anblicks; die leise, schlichte Abgestandenheit — um nicht zu sagen: Verstorbenheit.

Zwischen den Bäumen stehen einige Platanen, mit dem rauchgrauen Rindenschorf zwischen dem



Pfingstkranz
Ein alter Brauch an der Weser

Bläsgelb des geschälten Stammes — und mit einem Male muß ich, heftig fortstrebend, jäh entfremdet, an den Süden denken.

Aber wieder ist Niederland da, und wieder finde ich mich, neu angezogen, in Niederland, in Potsdam. Ich stehe auf einer barocken Brücke und fühle den Abend schwerer und kälter werden. Aber noch enthalten die Milchglaskugeln über den barocken Tragfiguren aus altem Stein kein Lampenlicht; sie stehen weiß und mild im vergehenden Rosa und Gold des schönen Abends.

Man läuft und läuft — und schließlich findet man von ungefähr das brandrote Viertel, das im edelsten, unmittelbaren Sinne des Wortes holländisch ist. Reihenweise, alle gleich, stehen Ziegelhäuser, wie sie sonst nur irgendwo in Holland stehen; sie sind rot vom Backstein, und der Backstein ist noch einmal mit roter Oelfarbe überfangen, die nur um so röter brennt, je weißer die Fugen mit Kalk nachgezogen sind. So rot, brandrot, blutrot, stehen diese einfachen holländischen Häuser da — und zugleich ganz ruhig; sie stehen mit den phlegmatischen Giebelkurven des barocken Holland, mit stiller Standfestigkeit, mit einer unabänderlichen Einheit und Gleichheit des Wesens.

Die Garnisonsträße, oder gelb, mit grauen Trophäen und grauen Klammern aus Stein, trägt an der Stirn die Inschrift, die folgt:

„Anno 1735 Friedrich Wilhelm König in Preussen hat diesen Thurm nebst der Garnison Kirche zur Ehre GOTTES erbauen lassen.“

Ueber diese Inschrift, in der die Art dieser Stadt mit lateinischer Kürze und Festigkeit, aber gleichwohl nur zu einem Teil bezeichnet ist, rieseln die Töne des Glodenspiels herab. Vorhin sangen sie in der Glodensprache: „Lobe den Herrn...“ jetzt singen sie: „Ach immer Treu und Redlichkeit bis in dein kühles Grab.“

Der Küster ist bereit, noch in der späten Stunde die Gruft des Königs, der diese Kirche bauen ließ, und seines Sohnes aufzuschließen, Friedrichs, dem Napoleon, als er mit seinen Offizieren barhäuptig vor dem Sarg stand, den Ruhm der Größe sicherlich nicht weigerte. Wie nobel ist der weltgeschichtliche Augenblick: die Ehrerbietung dieses Kaisers vor diesem König in der Prunklosigkeit einer Gruft, wo der unscheinbare Zinkfarg des zweiten Friedrich ohne Postament auf dem nackten Boden liegt — bescheidener als der Sarg eines Vaters, der doch ein Zuchtmeister in der Enthaltung gewesen ist.

Dieser Zinkfarg ohne Verzierung, kurz, klein: man fühlt in ihm das letzte Schweigen des Menschen, dem in üppigem Jahrhundert die bescheidene Herrlichkeit von Sanssouci nicht nur genug, sondern der Inbegriff alles Wünschenswerten gewesen ist.

Inmitten der Stadt, an einem Platz, der die Einfachheit eines antiken Forums besitzt, erhebt sich die Nikolaikirche wie ein preussisches Gleichnis des Pariser Pantheons. Das Stadtschloß um das Viereck des Hofes, terrakottafarben mit grauen Haussteinen und grauem Dachziegel, verleugnet nicht die Einfachheit der preussischen Klassik, und das antike Haus der Stadtparlasse gegenüber antwortet mit der fargen Pracht der Halbsäulen im nämlichen Geist.

Man geht durch die Dämmerung; zur Rechten bleibt der Exerzierplatz, den das Schloß erblickt, und die Havel mit ihren Uferbäumen und ihrer weichen Kurve und ihrer malerischen Atmosphäre ähnelt so sehr der Seinelandschaft vor Paris, daß man die Batteaus und Vancretts und Paters des Herrn von Sanssouci ein zweites Mal begreift und nun vollends natürlich findet.

Gegen Hartleibigkeit und Hämorrhoiden, Magen- und Darmstörungen, Leber- und Milzanschwellung, Rücken- und Kreuzschmerzen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser, täglich mehrmals genommen, ein herrliches Mittel.

Alfred Loake

Büchertisch

Hindenburg — Vater des Volkes. (Dargestellt von F. W. Schaafhausen, Eugen Diederichs-Verlag in Jena.) — In der Sammlung „Deutsche Volkheit“, auf die wir des öfteren mit besonderer Freude hinweisen konnten, ist kürzlich ein Lebensbild Hindenburgs erschienen. Es tut heute vor allem not, daß sich die deutsche Jugend am Vorbild deutscher Heldengestalten aufzurichte. Der Verfasser spricht hoffnungsvoll von der deutschen Jugend: „Diese Menschen haben ein neues Wissen um ihr Volkstum, können aus ihm heraus neue soziale, wirtschaftliche, politische Gedanken entwickeln, sicher oft unreif, sicher oft überlaut, aber sicher auch Gedanken, die keine großer Gestaltungen enthalten.“ Kann man diesem neuen Gesichts ein edleres Sinnbild deutscher Art vor Augen stellen als den „Vater des Volkes“? Wir können nur mit dem Verfasser wünschen: „Möge man von ihnen in 30 Jahren sagen können, was man von dem Greis sagt, der jetzt ihr Kommen sieht: Treu wie Hindenburg.“

Hindenburgs Leben ist ja in besonderer Weise mit uns im Osten verknüpft. Schallt schon in seine Wiege in Polen der polnische Aufstand von 1848, so wird er auf der Höhe seines Lebens zum Schirmherrn des deutschen Ostens.

Der Verfasser begnügt sich nicht damit, die Lebensgeschichte Hindenburgs zu erzählen; ihm ist es um mehr zu tun; er will uns zeigen, wie sich Hindenburgs Werden aus preussischer Tradition und deutscher Geschichte gestaltet. Er stellt uns mitten hinein in das große Geschehen der Jahre 1866 und 1870, in die Jahre der Friedensarbeit und des Weltkriegs, er zeigt uns, wie aus dem Volksführer schließlich der Führer des Reichs wird. Vor dem bewegten Hintergrund dieses Geschehens hebt sich die Heldengestalt in der bewundernden Macht ihrer schlichten Größe um so gewaltiger ab.

Der Verfasser hat es meisterhaft verstanden, auf begrenztem Raume das Bild einer überragenden Persönlichkeit aus dem Zeitgeschehen heraus lebensvoll und anschaulich zu entwickeln.

Bdt.

Zwei Gedichte

Von F. Gräng.

Seemorgen

Mit schneeigen Scheiteln
Grüßt uraltes Gebirg.
Der See, der See schlägt grüne Wellen des Glücks.
O erwartendes Glück des Gewässers!
Wie ein glänzender Gott auf geflügelten Schuhen
Eilt erregender Wind, Morgenwind,
Wir auch bringt er Geheiß
Aus der himmlischen Kat
Auf den schneeigen Scheiteln.

Hochgebirgsnacht

Die Sterne zitterten vor Seligkeit,
Vergessen hatte jeder, was er litt.
Gebirge streiften ab ihr Felsenkleid
Und schwangen wie erlöst im Chore mit.
Musik war diese einzig hohe Nacht,
Die Arven sangen, und die Gletscher tönnten
Und sandten klingend ihre glanzgekrönten
Schmelzwässer aus des Eises blauem Schacht.
Und ein unendliches Erinnern glitt
Wie eine urgeheimliche Leidenschaft
Wir durch die Matten nach, durch die ich schritt.
Die Sterne klangen hoch und geisterhaft.

Aus den Konzertsälen

Der Komponist Michal Swierznyski

Konzerte, in welchen nur ein Komponist das Wort führt, stoßen zuweilen auf Widerstände. Abende, an denen lediglich Werke etwa von Beethoven, Chopin, Liszt, Wagner, Brahms produziert werden, können einer günstigen Aufnahme sicher sein. Hier verlangt es die in Wirklichkeit trendende Genialität. Musikalische Geister kleineren Formats — man wird ihre Existenz doch nicht ableugnen können — werden bescheidenere Anforderungen stellen müssen. Leider tun sie es

nicht immer und überschätzen die Anziehungskraft ihrer tonkünstlerischen Individualität. In diese Kategorie hat sich in erheblichem Maße Herr Michal Swierznyski eingereiht. Jedenfalls doch mit voller Ueberlegung. Am 19. Mai stieg in dem sogenannten „Amarant“-Saal des Gebäudes der Posener Elektrischen Straßenbahn in der Slowackiego 19 (früher Karlstraße) — welcher Phantast mag wohl der Urheber dieser fabelhaften Namensgebung gewesen sein? — ein musikalisches Programm, dessen Teile samt und sonders von Klängen ausgefüllt wurden, welche dem Hirn des lebenden genannten komponierenden Mannes entströmen sind. Wie gesagt, es war etwas üppig, diese abendliche Ausgießung eines bisher reichlich unbekanntem tonkünstlerischen Geistes. Ständen ihm denn keine erfahrenen Berater zur Seite, welche darauf warnend hinweisen, daß mit rund 18 Nummern aus dem eigenen kompositorischen Gewächshaus, sofern nicht die Absicht vorliegt, etwa mit Chopin, Beethoven oder Verdi in eine fessende Konkurrenz zu treten, der Sache nicht gedient ist? Es kommt doch schließlich nicht auf die Elle, sondern auf die Qualität an, durch die ein Tonsetzer eine Würdigung seiner Taten herbeiführen will. Hätte Herr Swierznyski klugerweise sein seinen Werken vorbehaltenes Konzert auf die Hälfte reduziert, das Refümee böte sympathischere Chancen. Aber es sollte nicht sein, auf das Programm v o l u m e n kam es an.

Herr Swierznyski — er hat wahrscheinlich die Schwelle der sechzig Jahre überschritten — hatte den Vorzug, Koslowski und Zelensti zu musikalischen Mentoren zu haben. Von ihnen hat er viel empfangen, sehr viel bei ihnen gelernt. Aus seinen Instrumental- und Vokalwerken, die er am vergangenen Dienstag als Kronzeugen herbeirief, könnte dies mit voller Gewißheit heraus. Er hat jene polnische Schule der Tonkunst durchlaufen, in welcher der weiteuropäische neuromantische Zug mit einem Ueberquäh slawischer Musikalität das Feld behauptet. Damit ist das Kennzeichen seiner musikalischen Aussdrucksprache zugleich ausgesprochen. Was er auf Notenlinien zu Papier gebracht hat, hat Sinn und hat nichts mit Phrasenduselerei oder Wortklauberei zu tun. Allerdings gelingt es seinem tonkünstlerischen Denken, seiner musikalischen Ueberlegung nicht stets, seine Eingebungen so

überwältigend künstlerisch reizen zu lassen, daß ihre Ursprungsgröße erkennbar wird; aber ich muß doch sagen, daß es ein Gewinn war, Herrn Swierznyski überhaupt kennen zu lernen. Er war in der glücklichen Lage, daß er größtenteils von Persönlichkeiten interpretiert wurde, über deren musikalische Gediegenheit die Urteile kaum noch auseinandergehen. Da war vor allen Dingen der Violinvirtuose Prof. St. Pawlak, welcher insbesondere den Zuhörern die mannigfachen Schönheiten des ersten Satzes des D-Moll-Geigenkonzerts auseinandersetzte. Hier trat wirklich viel klare Eingebung zutage, eine Komposition, für die man Zuneigung faßt. Dann Frau Prof. N. Padlewskaja, welche mit der ihr eigenen virtuellen Bravour u. a. zwei Etüden und eine „Petite suite“ am Flügel meisterte. Sagen, die sehr einschlagskräftig entworfen sind und einen Stil atmen, der sich ungefähr der Linie Schumann-Chopin nähert. M. Chmiel-Trzczyńska sang einige Lieder und Arien, welche jumeist gefühlsmäßig echt getroffen sind. Ob sich der Komponist dramatisch eruptiv zu äußern vermag, dafür fehlen mir die erforderlichen Unterlagen. Die Sängerin verfügt über einen in der Mittellage klangfärbereich gut geschulten Sopran, nach oben hin erstirbt er nicht gerade in Schönheit. Im Forte wurden Töne in den Saal geschickt, deren Annahme man, wäre es gegangen, zum Teil besser verweigert hätte. Herr St. Roy, angehender Star, brachte drei Liederkompositionen zu prächtiger Wiedergabe. Sein Tenor ist wirkungsvoller, kontrablend, fortstrebend. Für diese künstlerische Vermittlung mußte Herr Swierznyski besonders dankbar sein. Zum Schluß zwei Ensemblestücken aus einer Oper. Wozu? Mit einem derartigen Ausschnitt läßt sich wenig anfangen, bestimmt nicht der Nachweis eines reifbaren Bühnenkomponisten erbringen. In den Dienst dieser verunglückten Idee hatten sich neben den vorhin erwähnten sangeskundigen Herrschaften gestellt J. Polanska, auf deren Sopran Kultur sich abgefärbt hat, und K. Zabalska, deren Solo auf dem Violoncello man gern folgte. Außerdem betätigte sich auf dem Podium noch ein Chor (Leitung J. Kucinski), dem es indessen nicht beschieden war, auf den Höhen der Gesangskunst zu wandeln.

An den 19. Mai wird Herr Swierznyski gewiß noch oft mit Genugtuung zurückdenken. Er hätte

Fragen der bäuerlichen Wirtschaft

Bei der Tagung der W. L. G. sprach der stellvertretende Vorsitzende Herr Dr. Schubert-Grüne über das Thema „Fragen der bäuerlichen Wirtschaft“. Herr Dr. Schubert ging in seinen über eine Stunde dauernden Ausführungen sehr eingehend auf die häufigsten in der bäuerlichen Wirtschaft gemachten Fehler ein und wies auch darauf hin, wie sich die Wirtschaftsweise gestalten müßte, um die landwirtschaftliche Produktion zu verbilligen. Durch den starken Preissturz der tierischen Produkte, die in den bäuerlichen Betrieben 60-90, ja sogar bis 100 Prozent der gesamten Einnahmen ausmachen, ist auch der Kleinlandwirt von der Agrarkrise sehr stark in Mitleidenschaft genommen. Man kann zwar von einer starken Ueberproduktion an Viehprodukten nicht sprechen, doch ist die Kaufkraft Westeuropas, vor allem aber Deutschlands infolge der ungeheuren Tributlasten, die diesem Lande auferlegt wurden, stark zurückgegangen, wodurch auch bei uns die Wirtschaftskrise nur gefördert wird. Es müßte daher unbedingt entsprechend dem Preissturz der landwirtschaftlichen Produkte auch eine Preislenkung der sonstigen Verbrauchsmittel erfolgen. Denn man kann nicht den wichtigsten Produktionszweig im Staate dem Wettbewerb des Weltmarktes aussetzen, und die andern Produktionszweige schützen. Solange die Landwirtschaft für ihre Produkte nicht einmal die Weltmarktpreise erhält, für die Produktionsmittel aber bedeutend höhere Preise als die Weltmarktpreise bezahlen muß, solange kann sie ohne Unterstützungsmaßnahmen der Regierung nicht auskommen. Infolge dieser ungünstigen Preisverhältnisse muß sich die Landwirtschaft, soweit es eben möglich ist, von dem Markt der Gebrauchsgüter unabhängig machen und ihre Produktionsweise durch eine stärkere Betonung der Naturalwirtschaft verbilligen.

Eine Herabsetzung der Produktionskosten läßt sich durch Ueberprüfung des Anbauverhältnisses und der Fruchtfolge erzielen. So baut unser kleiner Landwirt noch viel zu wenig Hackfrucht- und Futterpflanzen, während der Getreidebau, vor allem aber der Roggenbau, bei ihm zu stark herortritt. Dadurch findet der Roggen vielfach eine schlechte Vorfrucht und liefert eine unsichere beziehungsweise teuer verkaufte Ernte, weil dann mit künstlichem Dünger bedeutend stärker gedüngt werden muß. Der Weizenanbau kann auf Kosten des Roggens noch ausgedehnt werden. Hand in Hand damit muß jedoch eine sehr intensive Unkrautbekämpfung gehen. Ein stärkerer Hackfruchtanbau liefert uns zusammen mit eiweißreichen Futterpflanzen ein billiges Futter, kann die Kleie zum großen Teil auch Kraftfuttermittel ersetzen, und verringert infolge der vielseitigeren Produktion das Risiko in der Wirtschaft. Weiter wird eine zweimäßige Fruchtfolge, wie z. B. die Rorfolker mit ihren Abarten zur Verbilligung der Produktion beitragen, während eine bessere Stallmistpflege das Düngertonto noch stark herabsetzen kann.

Was die Viehzucht anbetrifft, so begehrt der Landwirt noch vielfach den Fehler, daß er zu viel Vieh im Stalle hält und viel zu wenig auf die Verwendung von nur gutem, leistungsfähigem Vieh achtet. Ebenso wie die Rindviehzucht, muß sich auch die Schweinezucht auf frohwüchsigen, gesunden Tieren und nach Möglichkeit

auf wirtschaftseigenen Futtermitteln aufbauen, während von der Geplankhaltung zu sagen wäre, daß sie sich den Bedürfnissen der Wirtschaft noch mehr als bis jetzt anpassen müßte. So dürfen wir vor allem nicht aus dem Grunde mehr Pferde als unbedingt nötig halten, um eine höhere soziale Stellung nach außen zu dokumentieren. Zwergbetriebe sollten versuchen, die Pferdehaltung durch ein ruhiges Spannen zu ersetzen. Ebenso die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte muß noch viel mehr berücksichtigt werden, da von ihr die Preisgestaltung sehr stark beeinflusst wird.

Der Vortragende weist auch auf die überanstrengende Tätigkeit der Bauernfrau hin und gibt verschiedene Ratschläge, um sie in ihrer Arbeit zu entlasten.

Herr Dr. Schubert beschäftigt sich weiter mit den Modernisierungs- und Rationalisierungsbestrebungen in der Landwirtschaft, wendet sich vor allem scharf gegen die Kollektivwirtschaft, da sie die Eigenart und Vorzüge der bäuerlichen Selbständigkeit untergräbt und den Bauern zum Sklaven eines kapitalistischen Unternehmens macht. Dabei geht der Redner auch auf die Kollektivwirtschaft des Herrn Prof. Dr. Münzinger ein, die sich aber

auf ganz anderen Gedankengängen aufbaut. Denn dieser Wirtschaftsweise liegt eine Art Selbsthilfe auf genossenschaftlicher Basis zu Grunde, der auch wir unter dem Druck der Not in Zukunft mehr Beachtung schenken müssen.

Recht eingehend beschäftigt sich Dr. Schubert auch mit der Kreditfrage. Der Kreditjüchende muß stets bedenken, daß Kredit kein Geschenk darstellt, sondern verzinst und zurückgezahlt werden muß, und daß man daher bei der Aufnahme von Krediten sehr vorsichtig sein müßte. Bei der Frage der Erbschaftsregulierung wäre zu sagen, daß das Grundstück nicht als Vermögenswert, sondern als Arbeitsstätte zu betrachten ist und daß die finanzielle Belastung die Lebensfähigkeit des Uebernehmers nicht in Frage stellen darf.

Mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit einer besseren fachlichen Ausbildung, einer beschiedeneren Lebensweise und Anspannung aller Kräfte, um sich die ererbte Scholle auch für die Zukunft zu sichern, schließt Herr Dr. Schubert seine Ausführungen, indem er noch hervorhebt, daß der Landwirt trotz aller Not wenigstens die Genugtuung hat, ein freier Mann auf eigenem Boden zu sein.

Pariser Kolonialausstellung

(Von unserem Mitarbeiter)

Die internationale Kolonialausstellung in Paris wurde am 6. Mai von dem Präsidenten Doumergue feierlich eröffnet. In der Begleitung des Präsidenten befand sich der Marschall Lyautey, der Eroberer Marokkos, der die Aufgabe übernommen hatte, diese Ausstellung zu organisieren.

Von der Porte Dorée aus bietet die Ausstellung mit den gewaltigen und doch eleganten Formen der einzelnen Bauwerke ein sehr anziehendes Bild. Sieben Nationen haben sich an der Ausstellung beteiligt: Holland, Italien, Belgien, Dänemark, Amerika, Spanien und Portugal.

Den Mittelpunkt der Ausstellung, die um einen See im Walde von Vincennes aufgebaut ist, bildet der Tempel von Angkor, dessen gewaltige, vom Urwald bedeckte Ruinen man bekanntlich in Kambodja aufgefunden hat. Neben ihm ist besonders die Wiedergabe des von den Holländern aufgeführten japanischen Tempels von Mendout und der majestätischen Basilika des Septimus Severus in Leptis Majna durch die Italiener bemerkenswert.

Um einen möglichst naturgetreuen Eindruck hervorzurufen, hat man nicht nur die einzelnen Bauwerke genau nachgebildet, sondern man hat sie teilweise auch mit den Eingeborenen der betreffenden Kolonie besetzt.

In ausgedehnten Pavillons sind die Produkte der einzelnen Kolonien aufgestellt, und Zeichnungen und Statistiken weisen auf ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft hin. Nichts erschien zu nebenächlich, um nicht genannt oder gezeigt zu werden. Der Besucher wird von der Fülle des gebotenen Stoffes fast erdrückt. Hier steht man den Siedler, der die Produkte baut und erntet, den Arzt, der die Kranken pflegt, den Lehrer, der

die Eingeborenen unterrichtet, den Missionar, der das Christentum predigt, dort den Eingeborenen, sein Tun und Treiben, sein Leben und Wirken, seine Sitten und Gebräuche.

Das französische Kolonialreich, das heute zweitgrößte der Welt, ist von einigen kühnen Soldaten und wagemutigen Abenteurern für Frankreich erworben worden. Das Volk als Ganzes hat an dem Erwerb keinen Anteil gehabt. Die Ausstellung ist der gewaltige Versuch, dies Volk, das bis heute an dem kolonialen Besitz wenig oder gar nicht interessiert ist, für den kolonialen Gedanken zu gewinnen. Der Grund dieser Anstrengung ist klar.

Wer einige Wochen in Frankreich geweilt hat, der wird immer wieder Befürchtungen über die gewaltige Organisationskraft der Deutschen hören, der wird immer wieder — angedeu-

WARNUNG!

Es gibt nur ein Originalpräparat, das seit Jahrzehnten bewährte, weltberühmte

DARMOL

Abführ-Schokolade

Verlangen Sie deshalb ausdrücklich DARMOL, denn es

wird nachgeahmt!

DARMOL ist in jeder Apotheke erhältlich!

tet oder ehrlich ausgesprochen — die Ueberzeugung finden, daß ein Volk von 40 Millionen eben nicht mit einem Volke von 70 Millionen auf die Dauer konkurrieren kann. Da man aber diese 20 Millionen Deutsche, die nach der Meinung der Franzosen zu viel da sind (Garvin sagt allerdings in der letzten Nummer des „Oberener“ vom 17. April in einem Artikel, der sehr lesenswert ist: „daß diese Rasse (Anm.: die deutsche) existiere und Mitteleuropa überflutete, sei nicht ihr Fehler, sondern es sei ein göttlicher Akt“), nicht wegdehaktieren kann, und da man durchaus nicht den vernünftigen Weg gehen will, sich mit ihnen auf gerechter Grundlage ehrlich zu verständigen, muß man sich gegen sie organisieren. Und so organisiert Frankreich seine kolonialen Besitzungen, organisiert „das Neue Frankreich“ der hundert Millionen. Es organisiert sie politisch und wirtschaftlich; denn die Menschenmassen der Kolonien haben sich im Kriege als unentbehrliches Reservoir der französischen Armee und ihre Rohstoffe als gewaltiges Hilfsmittel der französischen Industrie erwiesen. Und diese Industrie ist heute mehr denn je befähigt, die Rohstoffe zu verarbeiten, denn sie ist nach dem Kriege in den zerstörten Gebieten modern aufgebaut worden. Ihre Bedeutung für die Kolonien ist in der gewaltigen Maschinenhalle gewürdigt, die eine unendliche Fülle von Material jeder Art bietet.

Die Ausstellung, die in den ersten Tagen noch lange nicht vollendet war, wird im Sommer gewiß viele Besucher nach Paris locken. Es wird bei der Besichtigung und bei den Festen jeder auf seine Kosten kommen, konnte doch die Fülle des Gebotenen hier nicht einmal gestreift werden.

Jeder Friedensfreund aber kann nur herzlich wünschen, daß nicht in der Organisation gegen, sondern mit Deutschland die Kolonien der Welt nutzbar gemacht werden möchten. Augenblicklich allerdings scheint dieser Zeitpunkt jener als je.

Wir beginnen mit dem Verkauf von

KALUSZER KALISALZEN

und Stebniker Kainit

für die Herbstsaison 1931 gegen bar und auf zinsfreien Kredit franko jeder Empfangsstation.

Przedstawicielstwo Spółki Akcyjnej Eksploatacji Soli Potasowych we Lwowie przy Sp. Ak. Centrala Rolników w Poznaniu, Plac Wolności 18.

Berliner Theater

Wir haben dem „Hauptmann von Köpenick“ die richtige Prognose gestellt; er, der einst die Kasse der Köpenicker Stadtämmerlei leerzte, füllt heute die des Deutschen Theaters. Allerdings ist die Konkurrenz ehrgeiziger Mitbewerber nicht groß — zur Not kann Lessing mit seiner „Minna von Barnhelm“ Zudmayer den Rang streitig machen. Das „Deutsche Künstlertheater“ verdient Anerkennung für diese an gute alte Zeiten erinnernde Mufferaufführung, Käte Dorisch ein besonderes Lob für ihre in weiblicher Beherrschtheit rezipolle, innerlich von temperamentvoller Verlangen erfüllte Minna, obwohl der Tellheim des Herrn Wiemann es ihr nicht gerade leicht macht, zarte Verführungstunten spielen zu lassen. Die vollen Häuser mögen den Herren Direktoren beweisen, daß unser Berliner Publikum durchaus nicht immer mit geistesarmen, wihlosen, modernen Seichtigkeiten gefüttert zu werden wünscht. Voraussetzung der Freude an klassischer Kunst ist allerdings die besondere Sorgfalt in Besetzung, Ausstattung, Einföhrung, und diese Vorbedingungen fehlten der wieder aufgeweckten „Emilia Galotti“ — Zwischenbescheid an die Jugend: gleichfalls von Lessing — mit der wir nicht mehr recht mitsinken. Das Publikum des Schillertheaters ließen die wenig ansprechenden Bühnenbilder Leo Ottos, die allenfalls mit dem Reize der Jugend und einer klugvollen Stimme begabte Hildegard Büren als Emilia in teilnahmsloser Kälte gebüdig ausstarren, soweit es sich nicht darüber freute, daß die Generation des rasenden väterlichen Tugendwächters ausgefordert ist. Sehr gut, wie immer, ist die Orjina der Maria Koppenhöfer, aber sich deswegen von diesem jüngsten Fechnerischen Mißerfolge zu überzeugen, können wir nicht empfehlen.

In unserem vorigen Berichte äußerten wir den Verdacht, die Spoliansky-Schiffersche Revue „Alles Schwindel!“ im neuen Kurfürstendamtheater könne vielleicht der langersehnte Treffer sein, und haben damit vielleicht einem oder dem anderen unserer Leser einen Anreiz zum Genuße dieser Belanglosigkeit gegeben. Wir wollen auch heute nicht abraten, denn sie bringt zwei wirkliche Feinheiten: Spolianskys melodienreiche und pointenreiche Flotte Musik und Margo Lions grazios-treue Beweglichkeit, ihre unmaßholdige echte Berliner Schmause und ihren meisterhaften, hinsichtlich nicht bloß benreiner Worte direkt mutigen Vortrag. Ihr ta-Moiser Wuchs durch einige Ailo Zu-

nahme an geeigneten Stellen entschieden noch gewonnen, und ihre geschmeidigen Bewegungen bringen ihre geschmackvollen, von Bild zu Bild wechselnden Toiletten voll zur Geltung. Was hätte Marcelus Schiffer mit diesen beiden Helfern, mit wader unterstützenden Kräften wie: Gründgens, Meyerind, Falkenstein (alte Posener Schule) und mit dem staunenswerten Apparate dieser neuen Bühne leisten können, wäre ihm auch nur der kleinste, bescheidenste Witz gefallen! Man kann es ja verstehen, daß ihm angeführt der öden Fensterhöhlen des abwandernenden Kurfürstendamms der Humor wegleibt — dann soll er aber lieber Leitartikel ohne Mistel oder Tendenzberichte der Berliner Effektendörre schreiben. Zu dienen gehören allerdings mehr Pauken und Trompeten, als Herrn Spolianskys Jazzmusikern zur Verfügung stehen, und er müßte schon Carol Rathaus seinen Platz anbieten, der die Welterschmerzjone zu Alfred Döhlens Zeitstück „Die Ehe“ liefert. „Stück“ kann man kaum noch nennen, was da dieser Großberliner Kassenarzt, Verfasser des vielgelesenen Bandwurmes „Alexanderplatz“, den Besuchern der „Volksbühne“ vorspielen läßt. Wie es sich für einen rechten Arzt gehört, stellt er dem andächtig-wißbegierigen Auditorium „interessante Fälle“ vor und läßt dazu zwecks Verbilligung hypnotischer Wirkung laut musizieren, gröhlen, flümen, horzsprechen und sonstigen nur erdenklichen Krach schlagen. Natürlich gelten die lautesten Verwünschungen Berlin W. W. und dessen kapitalträchtigen Bewohnern — wie es sich eben für einen unter das „Volk“ gehenden Bewohner dieses Stadtteils ziemt. Daß die Proletariatfrau instinktmäßig Mutter werden will, und daß die „soziale Inditaktion“ sie in die Schlingen des § 182 verwickelt (interessanter Fall Nr. 1), wissen allmählich unsere Lernanfänger; daß Arbeitsmangel, Krankheit und Wohnungsnot die Proletariatfamilie (nur diese!) auseinanderprengt, daß die ehrenamtlichen Fürsorgerinnen und Helferrinnen prüde Puten mit zugehaltenen seinen Nasen und die Kinderheime Folteranstalten für den Nachwuchs der Kermiten sind (interessanter Fall Nr. 2), erzählte uns schon die Kinderfrau unserer Großmama, und daß in einer richtig zeitgemäßen Berlin W. W. Ehe 24 Stunden kaum ausreichen, um die beiden bis zur Scheidung Verbundenen sich außerordentlich austoben zu lassen (interessanter Fall Nr. 3), soll natürlich vorkommen. Zur Aufklärung des „Volks“ über diese drei Zeitgreuel hätte unseres Erachtens der gute alte Kuppiner Bildhauer mit Verleumdungsbegleitung genügt, und zum Anjammelnkleinern

dieser Bilder hätte nicht ein Dichterdoktor den tüchtigen Spielleiter Karlheinz Martin, den gewandten Dekorateur Caspar Meher und einen schneidigen Musiker wie Theo Walchen zu bemühen brauchen — vor allem aber nicht uns, die wir gar nicht beabsichtigten, in einer parteipolitischen Versammlung Statisten zu markieren.

Nein — dann blödeln wir uns schon lieber durch die zahlreichen Kunststätten hindurch, die uns vergessen lassen, daß es tagsüber nachdenklichere Dinge gab, und überlassen das Staunen über unsere unmotivierte Heiterkeit den Tapferen, droben auf der Bühne mit Todesverachtung Agierenden. Da z. B. der brave Humorist Hanssen und der verzappte Liebling Curt Bois in erschöpfenden Sommerstunden etwas zusammengebracht, das sie „Dienst am Kunden“ nennen; die einzige Rolle dieser Harmlosigkeit ist Curt Bois auf den kleinen Leib geschriebe, und er entledigt sich der schwierigen Aufgabe, sie dem Publikum zu verkehren, in aller Grazie mit Unterstützung bewährter Männer wie Curt Gerzon und Max Ehrlich allabendlich in der „Komödie“. Für den freundlichen Beifall müßten Kurfürstendamms und Umgehend vom S-Uhr-Abendblatt das „blaue Band der Höflichkeit“ bekommen, und auch wir wollen hiermit in die Reihe der Bewerber um diesen hohen Orden treten, weil wir den sogenannten „Inhalt“ dieser Dichtung diskret behandeln.

Befolgen wir das „Theater in der Heberstrasse“, so sehen wir als „Chofför Antoinette“ die ewig weibliche Charmante Erika von Theilmann sich um eine ganz lustige Angelegenheit bemühen, und da dieses Bühnenweil etwa ebenso hoch über der Komödie steht wie Erika über Curt, so raten wir, lieber ihr unsere Kundchaft anzubieten.

Georg Kaisers eigenartige Parodie auf „Tristan und Isolde“ mit dem Titel „König Heinrich“ besetzt uns Fehling im Staatstheater und läßt Lothar Mülchel den Tristan, die Isolde Frau Körber machen — alles im modernen Gewande, auch die in den Hauptrollen beschäftigten Letzten, die wenigstens an der ruhebedürftigen Großstädter bei hereinbrechender Dämmerung angenehm irgesten wirken. Georg Kaisers Stück hat zwar nicht so viele Jahre auf dem Bulle wie das „alte Stück“ von Tristan und Isolde, könnte aber bald seinen 20. Geburtstag feiern, und wir dürfen vielleicht zu des Verfassers Gunsten annehmen, er hätte es heute nicht mehr oder nicht so geschrieben. Die Ausgrabung bleibt des

Staatstheaters Verdienst, leider wahrscheinlich nicht in Reichsmark.

Was ist „Schwengels“? fragt jeder, der die Ankündigung eines so bekannten Lustspiels von Buch liest. Wir wollen dem Neugierigen den Gang in das „Komödienhaus“ eriparen und ihm verraten, daß sich unter diesem Titel der Familiennamen eines Arbeiters verbirgt, der bei einem Preisanschreiben einen Glanzaufenthalt in irgendeinem hochfeudalen Splendidhotel gewann, und der nach längst in die Kumpelfammer geworfenem Pörsenrezept in dieser ungewohnten Gesellschaft „bessere“ Ariele allerhand Unmöglichkeiten begehrt. Haha! furchtbar komisch für die Splendidelite, nicht wahr? — aber tieftraurig, fast beschämend für Künstler wie Felix Prejart, und Rosa Valetti, die doch gewiß dem Autor gar nichts zu Leide getan haben.

Bei so reichlich gependetem Tadel muß ausdrücklich betont werden, daß unser Berliner Publikum sich weder vom Theater durch den Sprechfilm hat abdrängen lassen, noch anspruchsvoller geworden ist, und daß die Fremden ein erkaunliches Maß rührender Bescheidenheit und Dankbarkeit mitbringen. Zur Befräftigung wollen wir den jüngsten Erfolg buchen und damit ein ganz dides Lob für unsere Elise Ekersberg verbinden, die im Renaissance-Theater in des Engländer Noel Coward amüsanten Lustspiel „Intimitäten“ mehr Sorgenfalten wegplättet, als auf der Stirn eines ewig enttäuschten Premierberichters Platz haben. Ihre springelbendige, in allen Liebeslügen erfahrene, unergründliche und im gegebenen Augenblicke wieder fast sentimental hingebungsvolle Amanda wirkt auf den verständnisvoll schmunzelnden Ehemann im Parlett ebenso unwiderstehlich wie auf ihren geschiedenen, im ersten Beginn einer neuen Ehe stehenden Gatten auf der Bühne, obwohl dieser — Johannes Riemann — auf seinem verliebten Schädel Spuren ihres Temperaments in Gestalt zerfetzter Gramophonplatten davonträgt. Daneben als zweites „Intimitäten“ verzapfendes Paar, die abfichtlich dammliche hüßliche Puppe Tude Bionne, zusammengespannt mit Hans Brausewetter, der sich diesmal in der Kunst bewährt, auch einmal eine Rolle gut zu spielen, gegen die sich seine drausgängersche Frische sträubt. Wir verbleiben an diesem Abend das Renaissance-Theater in einer der Maienacht angelegenen milden, verschönligen Stimmung, geneigmanches zu verzeihen, was uns dieser Theaterwinter angetan hat.

Pfingsten ist da!

Geschäftig eilen Hausfrauen und Mädchen mit sorgsam verhüllter, köstlich duftender Last durch die Straßen: die Pfingstkränze werden vom Bäcker geholt. Die Kinder musizieren auf ihrem pfingstlichen Instrument: ein Stück Kalmus wird quer in den Mund gesteckt, und ihm werden die herrlichen Töne entlockt. Ganze Bündel harten, süß duftenden Schilfes sah man schon an den letzten Markttagen von den Blumensträußen feilgeboten. Neben dem Birkenlaub ist in unserer Heimat der Kalmus zu Pfingsten als Schmuck in allen Wohnungen zu sehen. Auf dem Lande wird er besonders an den Fenstern entlang gestellt, man schmückt damit Wohnräume und Ställe. Der deutsche Pfingstschmuck ist die Birke. Schon in einem alten deutschen Frühlingslied singt der Bursche: „Ich geh' ein Mai'n zu haben hin durch das grüne Gras, schenk' meinem Buh'n die Treue, die mir die Liebste was.“ Am Vorabend des Pfingstfestes zogen die Burschen aus, und jeder suchte sich einen „Maten“ (eine Birke) für seine Liebste. Mit schönen Bändern verziert, stand sie am Pfingstmorgen vor des Mädchens Fenster. Dieser Brauch hat sich noch in vielen Gegenden Deutschlands erhalten. Und überall, in Stadt und Land, stehen zum Pfingstfest die zartgrünen Birkenzweige vor den Türen und in den Zimmern. Wer einen Pfingstausflug macht, steck seinen Pferden grüne Birkenbüschel ins Geschirr, und die Leiterwagen zu den bestebsten „Pfingstpartien“ sehen wirklich fröhlich-festlich aus in ihrem reichen Schmuck von Birkenzweigen.

Pfingsten ist das Fest, an dem jeder ins Freie strebt. Es ist gleichsam das endgültige Versprechen der Natur, daß es nun wirklich aus ist mit dem Winter. Wir wollen hoffen, daß uns morgen ein richtiger Pfingsthimmel und eine strahlende Pfingstsonne aufwachen!

Achtzigster Geburtstag

Herr Baurat Max Schönborn in Stolpmünde feiert am 21. Mai d. Js. seinen 80jährigen Geburtstag bei noch guter Gesundheit und voller geistiger Frische. Er ist am 21. Mai 1851 als Sohn des damaligen Pastors an der Kreuzkirche, Heinrich Schönborn, geboren. Er selbst war lange Jahre hindurch als Landesbauinspektor in Polen und auch in Bromberg tätig.

Kleine Dosener Chronik

X Ermäßigte Eintrittspreise für die Städt. Ausstellung. Die Ausstellungsleitung hat sich entschlossen, die Eintrittspreise für die Städt. Ausstellung von Montag ab auf 1 Zloty herabzusetzen, um jedem Kunstliebhaber die Bekanntheit mit der farbigen Kunst dieser drei Maler zu ermöglichen. Am 31. Mai wird die Ausstellung in Polen geschlossen werden, um zunächst nach Bromberg, Danzig, Paris und auf die Insel Capri zu wandern. Adam Stylas „Zwei Egel mit gelbem Hintergrund“ bleibt von einem Kunstfreund für das Großpolnische Museum gekauft, in unserer Stadt.

em. Geborgene Leiche. In der Nähe von Raramowice wurde gestern die Leiche eines Mannes aus der Warthe gezogen, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde in das Gerichtsprosektorium gebracht.

em. Dunkle Begebenheit. Gestern in den Abendstunden wurde in der Nähe des Moniuszko-Parkes Marie Dworska, Benetianerstr. 3 (Wenecjansta) besinnungslos am Boden liegend gefunden. Da es sich um eine Taubstumme handelt, konnten die näheren Umstände bisher nicht festgestellt werden. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft ordnete die Ueberführung der Besinnungslosen in das Städtische Krankenhaus an, wo ein Hüftbruch festgestellt wurde. Die Augenzeugen behaupten, wurde die Dworska aus einem Auto herangeworfen, das dann schnell davonfuhr.

em. Einbruch. In das Kolonialwarengeschäft des Franz Kocierek, Blücherstr. 15 (ul. Gen. Kosińskiego) wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben Waren im Werte von 1120 Zloty in die Hände fielen. — In der Wohnung des Herrn Edmund Bielski, Grabenstr. 29a (Grobka), fielen Einbrechern 2360 Zloty Bargeld in die Hände. Außerdem wurden 200 Zloty in Silber, 8 Dollar, eine silberne Taschenuhr, ein Stui, Silberbesteck und Wäschestücke gestohlen. Der Gesamtschaden konnte bisher nicht festgestellt werden.

em. Verunglückt. In der Wiesenstraße (Lakowa) wurde das Auto PZ 11 756 umgeworfen, wobei der Chauffeur Feliz Bialkowski schwere Verletzungen davontrug.

Schreibergärten für Angestellte.

Die Städtische Gartenbauverwaltung organisiert noch in diesem Jahre einen Schreibergarten für Angestellte aller Kategorien, die auf der Waldhöhe, der Schrodka und in der Mittelstadt wohnhaft sind. Vorgezogen ist das Gelände, das hinter dem Militärstieghaus am Treffpunkt der ul. Warszawska und der ul. Krakowska liegt. Der Boden ist hochkultiviert. Der Umfang des Gartens und die Zahl der Parzellen wird abhängig sein von der Zahl der Restitanten, die einen schriftlichen Antrag an die Gartenbauverwaltung (Dyrekcja Ogrodów Miejskich), Park Wilsona, spätestens bis zum 15. Juni richten wollen.

em. Ertrunken. Beim Baden im Seewärther See (Strzejszyn) ertrank der 17jährige Stanislaw Stajewski aus der Neuen Gartenstraße in Polen. Die Leiche konnte geborgen werden. Der Arzt stellte fest, daß der junge Mann einem Herzschlag erlegen ist.

Zwangsvorsteigerung

Am Dienstag, dem 26. Mai d. Js., vorm. 11 Uhr in Rotom, Kreis Polen: 30 000 Stück zweijährige und 10 000 Stück dreijährige Dränagezähnen. Die Kauflustigen wollen sich eine halbe Stunde vor Beginn vor dem Gemeindevorstand versammeln.

Kehrsans in Lawica

An den beiden Pfingstfeiertagen finden in Lawica die letzten diesjährigen Frühjahrsrennen statt. Am Sonntag werden 7 Rennen gelaufen, und zwar 2 Flachrennen, davon ein Handicap, um einen Preis von 1500 Zloty, drei Hürdenrennen und zwei Hindernisrennen, davon ein Handicap über 4000 Meter um einen Preis von 1500 Zloty. Für den Pfingstmontag sind 6 Rennen vorgesehen: 2 Flachrennen, davon ein Verloofungsrennen (das siegende Pferd wird nach dem 5. Rennen im Beisein eines Notars verlost), ferner 2 Hürdenrennen, davon ebenfalls ein Handicap, ein Hindernisrennen um den Preis von 800 Zloty und das Große Hindernisrennen über 4000 Meter um 3000 Zloty. Die Montagrennen dürften ganz besonders interessant werden, weil drei Handicaps zum Austrag kommen. Die Nennungen sind recht gut ausgefallen, so daß mit einer guten Schlufbeteiligung gerechnet werden kann.

Pfingstkonzert im Wilson-Park

Am ersten Pfingstfeiertag werden von der Städt. Gartenbauverwaltung die Konzerte im Wilson-Park wieder aufgenommen. Die Konzerte finden jeden Sonntag und Donnerstag von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends statt. Es konzertieren abwechselnd zwei bekannte Orchester, und zwar das Orchester des 57. Infanterieregiments unter Leitung des Kapellmeisters Oberleutnant Galkowski und das Orchester des Hilfsvereins der Städtischen Licht- und Wasserwerke unter Leitung des Kapellmeisters Sternalki. Gespielt werden neben Werken bekannter polnischer Komponisten auch ausländische Werke. Eintritt in den Park von der ul. Marsz. Jocha und der ul. Matejki gegen eine Gebühr von 50 Groschen für Erwachsene und 25 Groschen für Kinder über 6 Jahren in Begleitung der Eltern. Die Konzertsaison wird vom Orchester des 57. Infanterieregiments eingeleitet. Am den Besuchern den Aufenthalt im Wilson-Park noch angenehmer zu gestalten, wird eine Konditorei im ehemaligen Pavillon der Glasblüthen eröffnet. Zugleich sei auf die schönen Exemplare der englischen Belagonten hingewiesen, die das Innere des Palmenhauses schmücken.

Zu Pfingsten in den Zoo!

Um jedem die Möglichkeit zu geben, den neuen Zuwachs im Zoologischen Garten kennenzulernen, hat die Direktion des Zoologischen Gartens für die beiden Pfingstfeiertage den Eintrittspreis auf 50 Groschen pro Person herabgesetzt. Kinder von 2 bis 10 Jahren und ungarisierte Militärpersonen zahlen an diesem Tage nur 25 Groschen. Am Pfingstmontag können die jungen Tiger, die dieser Tage das Licht der Welt erblickt haben, gegen eine Gebühr von 20 Gr. pro Person besichtigt werden. Die Eintrittskarten zur Besichtigung der Tigerbabys verläuft die Kasse am Eingang zum Tiergarten. Der angenehme und zugleich lehrreiche Aufenthalt im Zoo wird noch verschönt durch ein Nachmittagskonzert, das an beiden Feiertagen vom Orchester des Hilfsvereins der Angestellten der Städtischen Licht- und Wasserwerke unter Leitung des Kapellmeisters Sternalki ausgeführt wird. Zur Belustigung der Kinder stehen Wagen, Ponys, Kamele und Schildkröten zur Verfügung. Ein Besuch des musterhaft gepflegten Zoologischen Gartens kann allen nur empfohlen werden.

Ueberfallen und niedergeschlagen

em. Polen, 23. Mai. Gestern gegen 10 Uhr abends wurde der 26jährige arbeitslose Franz Ratajczak in der Nähe des Jeszki Marktes von vier angetrunkenen Nowdies überfallen, so Boden geworfen und, nachdem ihm der Kopf über den Kopf gezogen worden war, unarmberzig geschlagen. Ein hinzugeeilter Polizeibeamter nahm den einen der Täter fest, welcher leider durch die übrigen drei Nowdies dem Polizeibeamten wieder entziehen wurde. Unter Beteiligung des Publikums wurde nun die Verfolgung der inzwischen flüchtig gewordenen Täter aufgenommen. Es gelang, den Haupttäter, einen gewissen Jachowial, festzunehmen. Die Urache des Ueberfalles konnte bisher nicht festgestellt werden. Der Schwerverletzte, welcher fünf Schnittwunden davontrug, wurde in hoffnungslosem Zustande in das Städt. Krankenhaus gebracht.

Blühendes Gift

Von Dr. Curt Kayser

Alljährlich, wenn vom strahlend blauen Himmel leuchtend und wärmend die Sonne auf uns herniederseht, wenn Feld und Au im Blüten-schmuck prangen, dann jagt des Menschen Herz, dann gleißt's uns hinaus ins Freie, um stets von neuem zu bestaunen das herrliche Wunder der Natur.

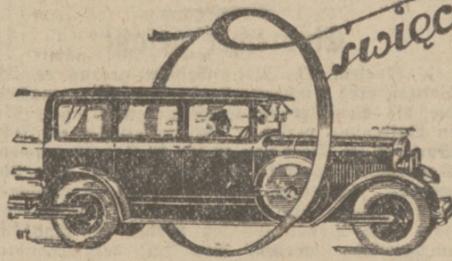
Im Ueberfluge dieser Freude lassen sich leicht viele Menschen, und besonders Kinder, dazu hinreißen, allerlei Blumen zu pflücken und spielerisch ihre Stengel in den Mund zu nehmen. Sie alle ahnen nicht, daß „neben Rosen gleich die Dornen sehn“ und manche dieser schönen Blumen ein gefährliches Gift in sich birgt. Am bekanntesten ist die Giftigkeit des Goldregens, durch den, besonders bei Kindern, schwere Vergiftungserscheinungen ausgelöst werden können. Sehr häufig wird die Tollkirsche, die der schwarzen Kirche ähnlich sieht, von Kindern ahnungslos verzehrt und damit eine schwere Vergiftung, bisweilen sogar eine tödliche, heraufbeschworen. Besonders gefährlich sind ferner die verschiedenen Schierlingsarten, von denen der Wiesenschierling als Todesgift des alten griechischen Philosophen Sokrates bekannt ist. Beim Schierling sind besonders die Fruchtstängel die eigentlichen Träger des Giftes. Die blauen Blüten und die Blätter des Eisenbutes rufen Vergiftungserscheinungen in Gestalt von Krämpfen, Kollik und Fieber hervor. Ein Herzgift, das in der Medizin vielfach verwendet wird, ist im roten

Tatsachen sprechen für sich!

Es ist Tatsache, daß „Oświęcim-Praga-Automobile“ aus jedem Wettbewerb, an dem sie sich beteiligten, siegreich hervorgingen. Diese erlangten Siege bezeugen die große Leistungsfähigkeit der Oświęcim-Praga-Automobile, mit denen sehr häufig grössere und teurere Wagen nicht Schritt halten können.

OŚWIĘCIM-PRAGA-AUTOMOBILE

sind billig, stabil,
zuverlässig und leicht lenkbar.



Wer einmal einen Versuch mit „Oświęcim Praga-Automobile“ gemacht hat, wird niemals einen anderen Wagen fahren wollen.

„Oświęcim-PRAGA-Automobile“

Warszawa, Wierzbowa, Ecke Fredry.

Filialen: Katowice, Opolska 19. Kraków, Kremrowska 6. Częstochowa, II Aleja 42. Kielce, Staszycza 2. Lublin, Kapucynska 1. Bielsko, Fabryczna 4. Włocławek, Toruńska 2. Łódź, Piotrkowska 173. Sosnowiec, Dęblińska 7.

Fingerhut, der Digitalis, und in den meist als harmlos angesehenen Nagelöcherchen enthalten. Scharf sind noch Bilzenkraut, Stechapfel und Herbstzeitlose genannt, durch deren Genuß schwerer Schaden für unsere Gesundheit entstehen kann.

Pflicht aller Eltern ist es daher, ihre Kinder vor dem In-den-Mund-Nehmen von Pflanzen überhaupt zu warnen und beim Auftreten irgend welcher Vergiftungserscheinungen für sofortige ärztliche Hilfe zu sorgen.

Bisweilen genügt aber zum Hervorrufen von Krankheitserscheinungen schon die bloße Berührung gewisser Pflanzen. Am bekanntesten sind die auf diesem Wege durch Primeln hervorgerufenen Hauterkrankungen. Es handelt sich dabei aber nicht um unsere einheimischen gelben Primeln, sondern um die meist in Töpfen gezogene, japanische oder sinesische, farbige Primelart. Diese beherbergt in den an der Unterseite ihrer grünen Blätter befindlichen Drüsenhaaren einen Giftstoff, der schon beim Berühren mit der Hand austritt und oft bereits nach wenigen Stunden, manchmal aber erst nach Tagen Hautausschläge und Fieber bei besonders dafür empfänglichen Menschen erzeugt. Auch Auge und Nase können, wenn sie beim Niesen an der Blume mit den Giftstoffen in Berührung gekommen sind, erkranken. Wenn auch, wie erwähnt, nicht jeder Mensch für das Gift gleich empfindlich ist, so muß doch ganz allgemein vor den ausländischen Primeln gewarnt werden.

Weiterhin sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch starke Blumenluft, zum Beispiel bei Flieder und Jasmin, Krankheitserscheinungen, wie Kopfschmerzen und Benommenheit hervorgerufen vermag. Man vermeide deshalb diese Blumen oder Pflanzen überhaupt in Schlafzimmern aufzustellen oder gar in der Nacht darin zu schlafen.

Am meisten zu bedauern ist schließlich noch jene Menschen, die als „Jaungäste des Frühlings“ draußen bleiben müssen, weil bei ihnen durch Einarmung von Blütenstaub bestimmter Gräser- und Getreidearten das als „Heuschnupfen“ oder „Heufieber“ bekannte Krankheitsbild in Erscheinung tritt. Dagegen hilft nur entweder Aufenthalt an der See resp. in einer Gegend, in der es keinen Blütenstaub gibt, oder die Kunst des Arztes.

Seit Jahrzehnten hat sich die medizinische Wissenschaft darum bemüht, diesen armen Menschen, denen ihr Leiden die Freude an der schönsten Zeit des Jahres vergällt, zu helfen. Mit Erfolg werden heute Kuren mit Einnahme bestimmter Pollenextrakte gemacht, mit Erfolg auch besondere Medikamente verabreicht, aber für diesen Erfolg ist von ausschlaggebender Bedeutung, daß der Kranke schon mehrere Wochen vor Beginn der Blütezeit, also im März oder April, in sachgemäße ärztliche Behandlung tritt. Immerhin vermag heutzutage ärztliche Kunst aber auch bei einer schon ausgebrochenen Erkrankung das oft recht qualvolle Leiden wesentlich zu mildern.

Wie man sieht, muß man auch den Frühling „mit Vorsicht genießen“. Aber das kann und darf uns trotzdem die Freude nicht trüben an Blumen, Luft und Sonnenschein.

Der Bingjchtelammer

Pfingstbräuche in Klempolen

In der deutsch-evangelischen Gemeinde Schumlau in Klempolen haben sich bis auf den heutigen Tage folgende, wahrscheinlich noch von der Rheinpfalz herkommende Pfingstbräuche erhalten:

Das Aufstellen eines Maibaumes — einer jungen Birke — vor dem Haus der Liebsten. Die Burschen bis zum Alter von ungefähr 25 Jahren — ältere wollen nicht mehr mitmachen — streifen in der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage in die umliegenden Wälder und holen dort eine fertigergerade armbide Birke, entfernen die Rinde und häßliche Aeste vom Stamme und pflanzen sie ganz heimlich vor das Haus ihrer Liebsten auf. Wie freut sich da manches junge Mädchenherz, wenn es erwacht und den schönen Maibaum vor dem Hause sieht. Auch die Eltern des Mädchens freuen sich über den Baum, besonders dann, wenn sie mit der Herzensneigung ihrer Tochter einverstanden sind. Es gilt als Ehre für das Haus, wenn sich vor demselben ein Maibaum befindet.

Eine zweite etwas größere Sitte ist das Streuen von Häfeln oder Sägespänen vor dem Hause eines Burschen bis zu dem Hause seiner heimlichen Liebe. Viele solcher Häfelnstraßen gehen durch das Dorf und werden dann am ersten Pfingstmorgen von den größeren Kindern mit Hallo verfolgt. Das Streuen des Häfels erfolgt gewöhnlich von einem Nebenbuhler, der sich an einem Mädchen rächen will, indem er auf diese Weise ihr Liebesgeheimnis preisgibt.

Die Mädchen stehen deshalb früh auf und befechtigen mit dem Befeh den verräterische Häfel. Während der Maibaum einem reiferen Mädchen gestellt wird, streut man das Häfel einem jüngeren, noch nicht heiratfähigen.

Bei jedem deutschen Dorfe ist eine Gemeindefeiertage, wo das Vieh des ganzen Dorfes geweidet wird. Am Pfingstmorgen will keiner von den Hirten mit seinem Vieh als letzter auf der Weide ankommen. Da kann man oft ein Wettrennen zur Weide sehen. Der letzte Hirt „Bingjchtelammer“ genannt, wird nun beim Heimtreiben des Viehes betrunkt und mit Gelang und Peitschentralen durch das Dorf geführt. Alle Dorfbewohner treten aus ihren festlich geschmückten Häusern und laden den Bingjchtelammer aus. Die Liedstrophe, die gesungen und mit Peitschentralen begleitet wird, lautet:

Bingjchtelammer, Erbfresser,
hascht bei Kuh im Stall vergesse.
Bingjchtelammer owenaus
treib die plutte Böcker*) aus.
Die plutte Böcker sind schon draus,
der Bingjchtelammer treibt ercht naus!

*) nackten Vögelnchen.

Hausfrauen helfen Arbeitslosen!

Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es in Polen keinen einzigen Arbeitslosen gäbe, wenn alle Hausfrauen nur Inlandsfabrikate kaufen würden. Denkt immer beim Einkauf an die hungernden Frauen und Kinder der Arbeitslosen! Kauft auch keine ausländischen Waschmittel, denn polnische Markenfabrikate sind besser und billiger. Als besonders empfehlenswert gelten die Markenseifen der „Kollontay“-Fabrik (Schuhmarke Waschdrett), der größten konzernfreien Seifenfabrik Polens.

Neufomischel

be. Am Donnerstag, dem 21. d. Mts., fand eine Chauffeurprüfung statt. Einige Kursteilnehmer hatten ihre Hoffnung schon aufgegeben und glaubten, daß eine Prüfung nicht zustande kommen wird, weil der Termin von seiten der Firma „Warjam“ mehrere Male verschoben worden war. Das Ergebnis der Prüfung ist folgendes: Von 23 Schülern wurden nur 14 zur Prüfung zugelassen, von diesen bestanden 10, 3 fielen im Theoretischen durch, zum Teil wegen ungenügender Kenntnis der polnischen Sprache, einer wegen ungenügender praktischer Leistungen. Bestanden haben: A. Przybylski, B. Zielinski, K. Langert, G. Bederte, R. Schulz, M. Schulz, J. Zwiad, D. Schmidt, F. Flak, S. Roy, W. Oldenburg. Die Prüfung für die Berufsfahrer soll am Sonnabend, dem 23. d. Mts., in Polen stattfinden.

Kawiffa

Aus Anlaß der Lehrertagung ist im Saale der Loge eine Ausstellung von Schülerarbeiten (Zeichnungen, weibliche Handarbeiten und Arbeiten aus dem Werkunterricht usw.) vorgesehen. Für das Publikum ist diese Ausstellung am Dienstag, dem 26. Mai, von 2-4 Uhr nachmittags geöffnet. Die Besichtigung ist frei!

Wirtzig

Der heutige Wochenmarkt war von den Konsumenten im Hinblick auf den Jahrmarkt weniger stark besucht. Es wurden nachstehende Preise bewilligt: für Butter 2,30-2,50, Eier 1,10-1,40, Rhabarber 20-30, Gurken 1,30-1,50, Spinat 25, Spargel 50-80, Mohrrüben 40, Radieschen 25, Salat 20, Kohlrabi 60-80, Blumenkohl 0,80 bis 1,20 Zloty. Es ist noch zu erwähnen, daß das Angebot in jungem Gemüse zugenommen hat, dagegen Wintergemüse nur noch vereinzelt angeboten wird, ebenso Äpfel. Fleischwaren waren auch genügend vorhanden. Man zahlte für junge Hähne 2,50-3,50, für ein Paar Tauben 1,50 bis 2 Zloty. Ebenso beliebt war der Fischmarkt. Karpsen 2, Hechte 1,50, Krebse 1,20 Zloty.

Die Einteilung der Baukredite. Die Handhabung der Staatlichen Wirtschaftsbank macht sich auch insofern bemerkbar, als der Magistrat in diesem Jahre keine Kredite zur Behebung der Bautätigkeit erteilen wird. Die weitere Folge davon ist, daß den Antragstellern negative Entscheidungen gegeben werden. Die Wohnungsverhältnisse werden wohl noch schlimmer werden.

Schulausflug nach Gdingen. Die Kreisverwaltung gibt den Schulleitern von einzelnen Gemeinden die Erlaubnis, mit Fortbildungsschülern und Schülerinnen an dem geplanten Ausflug nach Gdingen teilzunehmen. Treffpunkt ist Rakel. Der Ausflug erfolgt am 2. und 3. Juni. Jeder Teilnehmer muß die Fahrt bis Rakel voll und von Rakel über Bromberg-Danzig nach Gdingen ermäßigt bezahlen.

Aus Pityan 22. V. 1931.

In diesem Jahre wurden die Bäder durch Umbau um 300 Zellen erweitert, und entfällt daher jedes Barten auf Badekabinen. Jeder Patient erhält einen Herzklübler. Verlangen Sie Prospekt über Bade- u. Hausfuren durch: Büro Pityczann, Boznai, Rzeczpospolitej 3, Tel. 1895.

EMA

k. Am gestrigen Freitag-Wochenmarkt herrschte bei überaus reichem Angebot reges Leben. Vor allem erreichten Butter und Eier eine selten dagewesene Anfuhr. Man zahlte für das Pfund Butter 1,80-2,30; für die Mandel Eier 1,20-1,30; Weichtiere 30-35. Am Gemüsemarkt war ebenso reichlich Junggemüse angeboten. Man zahlte für das Pfund Spargel 1 Floty (Suppenpargel 50 Gr.); für das Bündchen Radieschen 10-15; Oberrüben 30; Mohrrüben 30-45; ein Kopf Blumenkohl kostete je

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Dienstag nachmittag

nach Größe 30-80; Salat 10-20; ein Pfund Spinat 20-30; Rhabarber 20; eine grüne Gurke 50-80; Kartoffeln 6-7. Auf dem Fischmarkt forderte man für Karpfen 2,20-2,40; Schleien 1,30-1,50; Karauschen 0,80-1; Weißfische 40 bis 60; Hechte 1,80-2; Aale 1,60-1,80. Auch hier war das Angebot sehr reichlich. Dagegen war am Geflügelmarkt das Angebot sehr schwach. Man verlangte für ein Huhn 2,50-3; für ein Paar Tauben 1,20-1,50; eine Ente 4-6 Floty.

k. Die letzte Fahrt. Zu einem imposanten Schauspiel gestaltete sich die Beerdigung des verstorbenen Präsidenten vom hiesigen Bezirksgericht St. Piwoński. An dem Begräbnis nahm als Delegat des Justizministeriums der Vizepräsident des Posener Appellationsgerichts Müller teil. Außerdem bemerkte man den Präsidenten des Posener Landgerichts Dr. Wyrznowski, den Leiter des Posener Burggerichts Pospieszalski sowie den Präsidenten des Posener Landgerichts Dr. Lauterer, der früher am hiesigen Landgericht Erster Staatsanwalt war. Vor dem Tore des katholischen Friedhofes hielt der Delegat des Justizministeriums Vizepräsident Müller eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verstorbenen um das Gerichtswesen des jungen polnischen Staates hervorhob. Zwischen den spaterbildenden Vereinen und Fahnenabteilungen wurde der Sarg von Gerichtsbeamten auf den Friedhof getragen und in der Familiengruft beigesetzt.

k. Pferdedevoteigerung. Am Mittwoch, dem 27. Mai d. J., vormittags um 10 Uhr werden in der Kaserne des 17. Ulanen-Regiments an der ul. Rucławicka 8 drei ausgebildete Pferde sowie ein Fohlen meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Inowroclaw

z. Ein feines Ehepaar. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich ein Marowski und dessen Ehefrau zu verantworten. Dieselben hatten, als im hiesigen Hotel „Pod Lwem“ noch das Kabarett existierte, systematisch Tischtücher, Messer, Gabeln und verschiedene Küchengeräte im Gesamtwerte von 700 Floty entwendet. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je einem Monat Gefängnis resp. zu 450 Floty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten.

z. Einsegnung. Am Pfingstsonntag findet in der hiesigen evangelischen Kirche die Einsegnung der Kinder der Parochie Inowroclaw statt. Es werden 12 Jungen und 7 Mädchen eingeseget.

z. Ein neuer tödlicher Unfall auf den Eisenbahnschienen. Am gestrigen Tage kam der 35jährige Landwirt Stanislaw Maslowski aus Radziejewice nach Inowroclaw, stellte hier sein Rad bei dem Kaufmann Urbaniski in der ul. Sw. Ducha ein und begab sich angeblich zu einer hiesigen Bank, um eine Anleihe abzuheben. Denselben Mann fand der Streckenwärter um 10,55 Uhr nachts auf den Schienen der Thorerer Straße einige Kilometer von Inowroclaw entfernt in einer Blutlache mit schweren Verletzungen vor. Die erste Hilfe erteilte ihm der Bahnarzt Dr. Wojciechowski, welcher die sofortige Ueberführung in das hiesige Krankenhaus anordnete. Er konnte jedoch nicht mehr gerettet werden. Es ist zweifelhaft, ob ein Unfall oder ein Selbstmord vorliegt.

Einbrecher gefaßt

X. Gnejen, 23. Mai. Gestern gelang es der Polizei, eine Einbrecherbande dingfest zu machen, die die Bevölkerung Gnejens seit einiger Zeit in Aufregung versetzte. Es handelt sich um sechs Burschen im Alter von 18 bis 23 Jahren, namens Kondeja, Gajewski, Rzepta, Radowski und Nowaczyl. Außerdem wurden mehrere Personen festgenommen, die der Hehlerei beschuldigt werden. Der Bande konnten bisher 11 Einbrüche nachgewiesen werden. Ein Teil der geraubten Sachen wurde noch gefunden.

Gnejen

X. Einbruch in eine Molkerei. Freitag nacht drangen bisher unbekannte Diebe in die Molkerei des Grafen Skorzewski in Paszynn ein und nahmen 34 Kg. Butter, 3 Treibriemen und eine Zinkwanne mit. Die Polizei hat Ermittlungen eingeleitet.

Kolmar

X. Königsschießen in Chrustowo. Am Sonntag, dem 17. Mai, veranstaltete die Schützengilde Chrustowo (Hohendorf) ihr diesjähriges Königsschießen. Es errang die Königswürde Herr Kregge-Chrustowo, 1. Ritter wurde Herr Włodarczyk-Chrustowo, 2. Ritter H. Krause, Uff. Ferner errangen Preise die Herren Gausle mit 58, Ewert mit 57, Gabriel mit 56, Hohenhaus mit 52, Kregge mit 51 und Krause mit 50 Ringen. Diese Veranstaltung hatte eine besondere Bedeutung, da der neue Schießstand, der heute die vorgeschriebene Entfernung hat, zum erstenmal den Mitgliedern die Gelegenheit gab, auf einer richtigen Entfernung ihre Schießkunst zu zeigen. Der Schützenplatz mit der herrlichen Aussicht in das Rüdowtal hat den anwesenden Gästen zur wahren Erholung gedient. Alzulchnell verlief das mit einem Tänzchen beendete Sommerfest.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Jederbetten. Heiratsgut ist zollfrei. Lassen Sie sich von ihrem Schulzen bestätigen, daß Ihre Tochter nach Deutschland geheiratet hat. Der Ausfuhr der Federbetten ohne Zollhebung dürften dann keine Schwierigkeiten mehr entgegenreten.

Eisenbahnfahrplan

gültig vom 15. Mai 1931.

Abfahrt der Züge aus Posen in Richtung:

Gnejen-Bromberg-Thorn-Warschau-Danzig: 2,37 nach Deutsch-Polau; 4,25 nach Danzig-Gdingen; 7,20 nach Thorn (Danzig-Gdingen); 9,10 nach Kobelnitz (vom 1. VI bis 30. IX, Sonn- u. Feiertags); 10,40 nach Thorn (Danzig-Gdingen); 12,20 nach Gnejen; 13,24 nach Insterburg; 15,20 nach Bromberg (Thorn); 19,00 nach Thorn (Bromberg); 19,55 nach Kobelnitz (vom 1. VI bis 30. IX, Sonn- und Feiertags); 21,15 nach Gdingen-Del über Bromberg-Berent; 23,00 nach Bromberg-Gdingen (Warschau). Dvalenika-Bentschen: 2,31 nach Berlin; 3,00 nach Dvalenika (an Werktagen); 3,39 nach Berlin (Paris); 7,45 nach Bentschen (Berlin); 11,45 nach Bentschen; 14,05 nach Dvalenika (an Werktagen); 14,38 nach Berlin; 15,15 nach Bentschen (Berlin); 16,55 Berlin-Paris (Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend); 17,30 nach Dvalenika; 19,20 nach Bentschen; 23,58 nach Bentschen. Dittrowo-Kattowitz-Kraufau-Lemberg: 1,41 nach Kraufau; 3,00 nach Warschau (Kattowitz-Kraufau); 9,37 nach Kraufau; 16,00 nach Lodz (Kattowitz); 18,30 nach Kempten; 23,05 nach Lemberg. Dittrowo-Stalmierzyc-Warschau: 3,00 nach Warschau; 3,55 nach Schroda (an Werktagen); 6,10 nach Lods (Warschau); 11,45 nach Warschau; 14,05 nach Schroda; 15,10 nach Jarotschin; 16,00 nach Lemberg (über Lods-Tomaszow); 18,30 nach Dittrowo; 22,20 nach Dittrowo (Warschau); 23,40 nach Lufshain. Schwierzyc-Koitschin-Breschen-Stralowo/Rutno-Lodz/Warschau: 1,10 nach Paris-Warschau (Stolpce); 5,30 nach Lods (Warschau); 8,20 nach Warschau; 9,25 nach Stralowo; 10,15 nach Koitschin; 13,45 von Paris nach Warschau (Mittwoch, Freitag u. Sonntag); 14,00 nach Warschau; 14,06 nach Koitschin; 15,05 nach Warschau; 17,15 nach Koitschin; 19,10 nach Koitschin; 20,13 nach Stralowo; 22,20 nach Warschau. Birnbaum-Dragig-Mühle-Filchuc: 0,05 nach Bronte; 5,00 nach Kreuz; 7,00 nach Lawica (an Werktagen); 8,00 nach Birnbaum (Flehe-Kreuz); 9,25 nach Samter; 13,30 nach Chrapysko über Samter; 15,15 nach Birnbaum (Dragig-Mühle); 16,00 nach Lawica (an Werktagen); 16,42 nach Birnbaum über Samter; 19,15 nach Birnbaum (Kreuz-Flehe); 21,00 nach Birnbaum über Kofietrice. Wngrowitz-Bromberg: 7,35, 13,30, 16,00, 18,50, 23,55 nach Wngrowitz. Rogasen-Kolmar-Dziembowko: 7,40 nach Dziembowko; 14,00 nach Dziembowko; 15,25 nach Rogasen; 20,35 nach Dziembowko; 23,55 nach Kolmar. Gräs-Wollstein-Kopnik: 4,20 nach Stenschemo (an Werktagen vom 15. V. bis 30. IX, 1931 und vom 1. IV. bis 21. VI 1932); 5,15 nach Stenschemo (an Werktagen vom 1. X. 1931 bis 31. III. 1932); 8,10 nach Wollstein (Kopnik); 13,15 nach Gräs täglich und vom 1. X. 1931 an Werktagen; 15,25 nach Wollstein (Kopnik); 16,30 nach Stenschemo (vom 1. X. 1931 bis 21. V. 1932 an Werktagen); 19,40 nach Wollstein; 21,20 nach Stenschemo (vom 1. VI. bis 30. IX, 31 nur an Sonn- u. Feiertagen); 23,15 nach Gräs. Koiten-Lissa-Rawitsch: 1,45 nach Breslau; 3,10 nach Koiten (an Werktagen); 4,45 nach Czempin (an Werktagen); 5,48 nach Schrimm über Czempin; 6,10 nach Rawitsch; 7,00 nach Moichin (an Werktagen); 8,20 nach Rawitsch (Breslau); 9,25 nach Moichin (vom 15. XI. 31. bis 30. IV. 32, an Sonn- u. Feiertagen); 12,00 nach Koiten; 13,30 nach Rawitsch (Breslau); 14,05 nach Schrimm über Czempin; 14,42 nach Breslau; 15,15 nach Lissa; 16,40 nach Moichin (an Werktagen und vom 1. X. 1931 täglich); 18,55 nach Rawitsch; 19,25 nach Moichin; 20,40 nach Lissa; 21,30 nach Moichin (an Werktagen, und vom 1. IX. 1931 täglich); 23,55 nach Lissa. Posen Dit (Glanwo): 4,05 (an Werktagen); 5,30; 6,10 (an Werktagen vom 15. V. bis 31. X. und vom 15. IV. 1932 bis 14. V.); 7,00 (vom 1. XI. 1931 bis 14. IV. 1932); 7,20; 7,35; 9,10 (an Sonn- u. Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.); 9,25; 10,15 (an Werktagen); 10,40; 12,20; 13,30; 13,45 (vom 1. XI. 1931 bis 14. IV. 1932 nur Sonnabend); 14,06 (an Werktagen); 15,20; 15,50; 16,00; 17,15; 18,50; 19,00; 19,10 (an Werktagen); 19,55 (an Sonn- u. Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX. einschl.); 20,13; 22,20; 23,00; 23,55.

Ankunft der Züge aus der Richtung:

Danzig-Warschau-Bromberg-Thorn-Gnejen: 1,31 aus Gdingen (Danzig); 2,21 aus Dt.-Polau; 7,30 aus Gdingen-Danzig (Warschau); 9,01 aus Hela-Gdingen über Berent-Bromberg; 10,06 aus Kobelnitz (vom 1. VI. bis 30. IX, an Sonn- u. Feiertagen); 11,33 aus Bromberg (Thorn); 14,23 aus Insterburg; 15,02 aus Gnejen; 17,21 aus Thorn (Gdingen-Danzig); 20,23 aus Warschau (Danzig); 20,51 aus Kobelnitz (vom 1. VI. bis 30. IX, an Sonn- u. Feiertagen); 23,44 aus Gdingen-Danzig (Thorn). Bentschen-Dvalenika: 1,00 aus Paris (Berlin); 2,29 aus Berlin; 5,21 aus Dvalenika (an Werktagen); 7,12 aus Bentschen; 9,14 aus Bentschen; 13,09 aus Berlin; 13,37 (Mittwoch, Freitag, Sonntag aus Paris-Berlin); 14,34 aus Berlin; 16,23 aus Dvalenika (an Werktagen); 18,06 aus Bentschen; 19,35 aus Dvalenika; 22,03 aus Berlin. Lemberg-Kraufau-Kattowitz-Dittrowo: 2,03 aus Kraufau-Kattowitz (Warschau); 4,10 aus Kraufau; 7,03 aus Lemberg; 9,16 aus Kempten; 13,52 aus Kattowitz (Lodz); 20,30 aus Kraufau-Warschau-Stalmierzyc-Dittrowo: 2,03 aus Warschau; 5,35 aus Schroda (an Werktagen); 7,31 aus Jarotschin; 9,16 aus Dittrowo (Warschau); 12,34 aus Lods; 13,52 aus Lemberg über Tomaszow-Lods; 15,45 aus Schroda; 17,54 aus Warschau; 21,09 aus Lods; 24,00 aus Lufshain. Lods/Warschau-Stralowo/Rutno-Breschen-Schwierzyc/Koiten: 3,31 (Stolpce) Warschau-Paris; 6,58 aus Warschau; 8,16 aus Stralowo; 11,40 aus Koitschin; 13,12 aus Stralowo; 13,55 aus Warschau; 15,28 aus Koitschin; 16,26 aus Lods (Warschau); 16,47 aus Warschau nach Paris (Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend); 18,37 aus Koitschin; 20,34 aus Koitschin; 21,50 aus Warschau; 22,38 aus Warschau. Filchuc-Dragig-Mühle-Birnbaum: 0,58 aus Kreuz (Flehe); 7,29 aus Bronte; 7,49 aus Lawica (an Werktagen); 8,32 aus Dragig-Mühle (Birnbaum); 11,04 aus Samter; 13,41 aus Kreuz-Flehe (Birnbaum); 16,29 aus Lawica (an Werktagen); 16,50 aus Chrapysko über Samter; 18,48 aus Kreuz (Birnbaum); 20,02 aus Birnbaum über Kofietrice; 22,07 aus Birnbaum über Samter. Wngrowitz-Wngrowitz: 7,17 aus Wngrowitz; 8,35; 13,27; 18,44; 22,05. Dziembowko-Kolmar-Rogasen: 7,23 aus Kolmar; 9,03 aus Dziembowko; 13,47 aus Dziembowko; 17,49 aus Rogasen; 21,02 aus Dziembowko. Kopnik-Wollstein-Gräs: 5,42 aus Stenschemo (vom 15. V. bis 30. IX, 1931 u. vom 1. IV. bis 21. V. 1932); 6,42 aus Stenschemo (vom 1. X. 1931 bis 31. III. 1932); 7,15 aus Gräs; 8,59 aus Wollstein (Kopnik); 14,22 aus Wollstein; 16,11 aus Gräs (täglich und vom 1. X. 1931 an nur an Werktagen); 17,47 aus Stenschemo (täglich und vom 1. X. 1931 bis 21. V. 1932 an Werktagen); 20,54 aus Wollstein (Kopnik); 22,47 aus Stenschemo (nur an Sonn- u. Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX, 31). Rawitsch-Lissa-Koiten: 3,58 aus Breslau; 5,25 aus Koiten (an Werktagen); 6,35 aus Czempin (an Werktagen); 7,27 aus Lissa; 8,17 aus Moichin (an Werktagen); 9,08 aus Rawitsch; 9,33 aus Schrimm über Czempin; 10,57 aus Moichin (an Sonn- u. Feiertagen vom 15. XI. 31. bis 30. IV. 32.); 11,26 aus Breslau (Rawitsch); 12,50 aus Breslau; 14,03 aus Koiten; 16,21 aus Rawitsch; 17,50 aus Moichin (an Werktagen und vom 1. X. 31 täglich); 18,13 aus Schrimm über Czempin; 18,45 aus Lissa; 20,37 aus Moichin; 21,54 aus Breslau (Rawitsch); 22,37 aus Moichin (an Werktagen und vom 1. IX. 1931 täglich); 23,50 aus Lissa. Posen Dit (Glanwo): 5,24 (an Werktagen); 6,41 an Werktagen (vom 15. V. bis 31. X. und vom 15. IV. bis 21. V. 1932); 6,58; 7,17; 7,30; 7,37 (an Werktagen vom 1. XI. 1931 bis 14. IV. 1932); 8,16; 8,35; 10,06 (an Sonn- u. Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.); 11,33; 11,40 (an Werktagen); 13,12; 13,27; 14,29 vom 1. XI. 1931 bis 14. IV. 1932 nur Sonnabend); 15,02; 15,28 (an Werktagen); 16,26; 17,21; 18,37; 18,44; 20,23; 20,34 (an Werktagen); 20,51 (an Sonn- u. Feiertagen vom 1. VI. bis 30. IX.); 21,50; 22,05; 22,38; 23,44. Achtung! Sitzzüge sind fett gedruckt! Den Fahrplan nach Ludwigsböbe brachten wir in unserer Nummer vom 17. d. Mts.

Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Theatr Wielki. Sonnabend: „Trasquitta“. (Gastspiel Mela Gruboska.) Sonntag: „Tris“. Montag: „Die Zirkusfürstin“. Theatr Polski. Sonnabend: „Silvesternacht“. (Gastspiel Anton Fertner.) Ermäßigte Preise. Sonntag: „Silvesternacht“. (Gastspiel des Anton Fertner.) Ermäßigte Preise. Montag: „Silvesternacht“. (Gastspiel A. Fertner.) Ermäßigte Preise. Theatr Nowy. Sonnabend: „Die Penne“ (Eztuba.) Sonntag: „Die Penne“ (Eztuba.) Montag: „Matriel 33“.

Kinos:

Apollo: „Im Westen nichts Neues“. (1/5, 1/7, 1/9 Uhr.) Colosseum: „Das Tagebuch eines Verbrechers“. (5, 7, 9 Uhr.) Metropolitan: „Die Königin der Sklaven“. (5, 7, 9 Uhr.) Odeon: „Der gefallene Engel“. (5, 7, 9 Uhr.) Renaissance: „Das gefährliche Mädel“. (1/5, 6, 1/8, 9 Uhr.) Stance: „Harold, halte dich“. (5, 7, 9 Uhr.) Wilson: „Abelungen“. (11. Teil.) Kriemhilds Rache. (5, 7, 10, 9, 15 Uhr.)

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Belehrung der Ärzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telefon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 23.-30. Mai. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wroclawska 31; Apteka 27, Grudnia, ul. 27, Grudnia 18; Apteka imienia Marcinkowskiego, ul. Nowa. — Lazarus: Apteka Lazarza, ul. Maleckiego 26. — Jerzyk: Apteka pod Gwiazda, ul. Krazwoskiego 12. — Wilda: Apteka pod Korona, Gónna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solisch-Apothek, Mazowiecka 12; die Apotheke in Lufshain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Glowno, die Apotheke in Gurtzschin, ul. Marsz.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für

Sonnabend den 23. Mai

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 14 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 757. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 17, niedrigste + 11 Grad Cels. Niederschläge 1 mm.

Wettervorhersage für Sonntag, den 24. Mai

Bei schwachen südlichen Winden heiteres Wetter mit weiterer Erwärmung. Wasserstand der Warthe am Sonnabend, dem 23. Mai: + 1,20 Meter.

Filmschau

Harold halte dich!

Selten wohl habe ich so lachen müssen und so viel lachen gehört, wie bei der geistigen Premiere dieses Paramount-Films im Kino „Stance“. Die Komik der Amerikaner ist eine sehr besondere. Die Harold Lloyds in diesem Film geht so weit ins Groteske, daß die Gefühle, die in einem erweckt werden zwischen Entsetzen und Heiterkeit hin und her schwanken. Das Publikum, das so aktiven Anteil an den verschiedensten mit grotesker Komik untermischten Akrobatienspielen des Helden nahm, schrie denn auch teils vor Vergnügen, teils vor Angst, daß nun Harold Lloyd sich wirklich endgültig das Genid brechen könnte. Das Stück ist eine Spitzenleistung amerikanischer Trickkunst.

Rundfunkede

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 26. Mai. Posen. 7: Gymnastik. 7,15: Morgenzeitung. 13: Zeitignal. 13,05: Schallplattenkonzert. 14: Pat-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 17,30: Italienischer Sprachunterricht. 17,45: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 19,35: Gesang (Soprano). 20: Beiprogramm. 20,15-22: Von Warschau: Populäres Konzert. 22,15-24: Tanzmusik aus dem Kaffee „Polonja“. Breslau-Gleiwitz. 6,45: Frühkonzert (Schallplatten). 11,35, 13,10, 13,50: Schallplatten. 12,35:

Was der Landwirt wissen muß. 15,20: Kinderfunk. 15,45: Das Buch des Tages. 16: Schließler auf Schallplatten. 18,25: Stunde der werktätigen Frau. 18,50: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Tanzabend der Funkkapelle. 20: Wiederholung der Wettervorherlage. Anschließend: Das wird Sie interessieren. 20,30: Heimat in Schlesien. Orchesterkonzert der Schlesischen Philharmonie. In einer Pause (gegen 21,20): Abendberichte I, 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30-22,50: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funkttechnischer Anfragen. Königswusterhausen. 12: Neuerscheinungen (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplattenkonzert. 14,30: Kinderstunde. 15: Stunde für die reifere Jugend. 15,45: Kinderst. 16: Frauenstunde. 16,30: Von Leipzig: Konzert. 20-22: Uebertragung von Berlin: 20,30: Komiker aller Art. Ein heiterer Abend. 22: Dr. Josef Käufcher: Politische Zeitungschau. Anschließend: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend bis 24: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert. Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 27. Mai. Posen. 7,15: Morgenzeitung. 13: Zeitignal. 13,05: Schallplattenkonzert. 14,15: Landwirtschaftliche Berichte. 16,35: Gramophonintermezzo. 17: Kinderstunde. 17,45: Von Warschau: Populäres Konzert. 19,35: „Siva Rerum“ - Neuigkeiten. 19,50: Beiprogramm.

20-21,45: Von Leipzig über Warschau: 9. Europäisches Konzert. 21,45-22,20: Von Warschau: Lieber. 22,35-23,30: Tanzmusik aus dem „Eplarncke“. Breslau-Gleiwitz. 6,45: Frühkonzert (Schallplatten). 11,35, 13,10, 13,50: Schallplatten. 12,35: Von Gleiwitz: Was der Landwirt wissen muß. 15,20: Elternstunde. 16,15: Von Gleiwitz: Im Wald und auf der Heide (Schallplatten). 16,45: Von Gleiwitz: Das Buch des Tages. 17: Aus dem „Promenaden-Kaffee“, Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 17,30: Von Gleiwitz: Sommerlingen des Oberschlesischen Singkreises. 19,15: Von Gleiwitz: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Abendmusik. 20,30: Zur Unterhaltung Frank Günther. Die Funkkapelle. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40-23: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funkttechnischer Anfragen. Königswusterhausen. 9,30: Berufsschule und Volkshule. 12: „Gegenläufe“. Eine Antequung II. Teil (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 14,45: Kinderstunde. 15,45: Frauenstunde. 16: Pädagogischer Funk. 16,30: Von Hamburg: Konzert. 17,30: Dr. Rudolf Felber: Musik in Märchen (I). 19: Stunde des Beamten. 19,20: Gedanken zur Zeit. 20: Von Leipzig: IX. Europäisches Konzert. 21,30: Grete Maria Marzfeldt. „Liebesbriefe berühmter Frauen“. 22: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: bis 0,30: Tanzmusik.

Pfingsten

Volk, diese Kraft sei dein:
Dich selbst zu finden,
Leiden zu überwinden,
treu dem Freunde zu sein,
Gefahren die Stirne zu bieten,
Frieden dem Friedlichen zu wahren,
mit vollen Händen Arbeit zu spenden,
am Rad der Zeit zu gehn und fest zu stehn.

Und diesem Geist, mein Volk, sei untertan:

Von eitlen Wahn geschieden,
immer nach Größerem zu streben,
ewig im rasenden Weltenrollen reinen Zielen nachzuleben,
Wahrheit zu wollen,
Brücken in den Himmelsbau zu spannen,
und aus dem Licht allmächtiger Gewalten,
zum Kämpfen, Trösten, Bilden und Gestalten Blut und Verklärung in die Brust zu bannen.

Braach

Die Maikühle

Man jubelt bereits, daß die gefährlichsten Eisheiligen diesmal erfreulicherweise ausgeblieben seien. Es ist möglich, daß dieser Jubel verfrüht ist; die Kältewelle, die sich sonst mit ziemlicher Regelmäßigkeit einstellt, kann auch nur ein wenig Verspätung erlitten haben. Also ist es wohl auch hier besser, man lobt den Tag nicht vor dem Abend oder den Mai nicht vor dem Juni.

Aber auch die bekannte Maikühle, die sich nicht ausmüßt zu einem Kälterückfall, scheint sich diesmal nicht einstellen zu wollen. Die lichten Kleider bilden bereits die Sorgen der Frauen, die lichten Kostüme sind begehrt, und wenn die Schneiderin einmal nicht Wort halten konnte, ist es nicht unmöglich, daß ein paar Zornestränen aus sonst recht hell und lebenslustig blinkenden Frauenaugen fallen.

Aber schließlich ist das alles kein Problem. Die Schneiderin wird schon liefern, und ein Ausbleiben der Kältewelle ist kein Unglück. Eine Maikühle aber kann Problem sein, eine Maikühle anderer Art, die aber in unserer Zeit nicht ganz fehlt, im Gegenteil, fast ziemlich häufig auftritt.

Wenn man als einer, der bereits ein Stück ins Leben hineingeschritten ist, die Gedanken zurückschickt, in eine Zeit, in der man sich zur Jugend rechnen konnte, und versucht, Vergleiche zu ziehen, es bleibt nicht aus, daß man die heutige Jugend das Prädikat zuerkennt, dem Leben ziemlich kühl gegenüberzustehen. Nicht, als ob sie keine Begeisterungsfähigkeit hätte, auch nicht, als ob sie bar jeder Gefühlswärme wäre, sie hat nur andere Beziehungen zu den Dingen des Lebens und zu seinen Problemen. Mit einer Sachlichkeit, die frühere Jugend nicht aufbrachte, urteilt sie über die Dinge, die an sie herantreten, und man könnte zuweilen der Meinung sein, als ob sie jenseits jener Irrungen stünde, denen eine frühere Generation unterworfen war, weil sie die Welt sah, wie sie sie sehen wollte. Natürlich ist auch das ein Trugschluß. Sie hat ihre Schäume und Träume wie je eine Jugend, nur die Probleme sind anders geworden, die an sie herantreten, und diese neuen Forderungen zwingen sie auch zur Lösung in anderer Form. Eine gewisse Sorglosigkeit war der früheren Jugend gegeben. Sie hatte nicht nötig, schon früh mit tiefsten Fragen herumzuschnüffeln, sondern konnte ihre Jugendtage mehr oder minder als ein Geschenk empfinden, als ein Gefäß, in das sie nach Belieben Inhalt genießen konnte. Die präteren Tage erst stellten die wirklich ersten Probleme vor sie hin. Das ist heute anders. Noch während der Schulzeit drängen sich manderlei ernste Gegenwartsfragen an die Jugend heran, die ihre Entscheidung in dem einen oder im andern Sinne fordern. Elternhaus und Schule und auch andere Faktoren wirken dahin, der Jugend mehr als früher eigene Entscheidung und eigene Verantwortung aufzubürden. Und das ist gewiß gut so. Daß sich daraus in natürlichster Weise eine kühle Beurteilung der Dinge ergibt, ist selbstverständlich, kann gar nicht anders sein. Die harte Zeit, in der wir leben, rechtfertigt das auch, und im Grunde ist es keine Ausnahme besonderer Art. Auch frühere Zeiten, die eine harte Schule für das Volk waren, haben ähnliche Einflüsse ausgeübt, und der Jugend von damals hat es nicht geschadet, eher genützt, vor allem aber kam es dem Volke zugute, das aus der rechten Mischung von Begeisterung und kühler Sachlichkeit die Kräfte gewann, um eine neue, eine bessere Welt zu formen. Daß es in unserer Zeit anders sein sollte, ist nicht recht einzusehen.

Allerdings — ob diese Jugend, die sich mit Maikühle vergleichen läßt, eine bessere, glücklichere Jugend hat als die frühere, das ist die eine Frage. Und ob sich nicht unter den Einflüssen der Gegenwart eine blasierte Jugend entwickelt, das ist die andere.

Sonnensieber

Eine neue Krankheit? Ja und nein. Sie kommt jedes Jahr aufs neue, und ist wahrscheinlich so alt — so alt wie das Menschengeschlecht. Dabei verändert sie die Formen, tritt je nach Klasse, Alter, Klasse in veränderter Weise auf, gefällt groß und klein, jung und alt, äußert sich immer anders. Bei den einen nimmt sie wahre Rauscherscheinungen an. Die Menschen werden dann so, daß der Volksmund sie als „hundsjung und pudelnärrisch“ bezeichnet. Die wollen dann immer nur „in Grinzig sein — beim Wein!“ Andere zitieren Goethe, und fragen das Blumenorakel. Dichter schreiben ihre schwungvollsten Verse, ihre feinsten Liebesgeschichten. Auf Frauen wirkt nun das Sonnensieber ganz besonders! Freilich — vielfältig wie gerade Frauen sind, auch ganz besonders verschieden. Die ganz Jungen — also denen steigt das Sonnensieber so zu Kopf, daß sie ihre dümmsten Streiche vollführen, aus Sonnensehnsucht und Sonnenfeligkeit koplos werden. Allen gemeinsam aber ist dann immer ein kräftiger Trieb zur Erneuerung ihrer Lebensbetätigung in irgendeiner Form! So von innen heraus hungrig nach anderem, besserem, neuem! Hungrig — ja — das ist ein heroiestisches Merkmal dieses verfluchten Fieberzustandes, gierig fast könnte man schon sagen. So wie die Kinder werden die Frauen, die nach allem die Hände ausstrecken und „haben“ rufen. Dann grandig und jorinig sind, wenn man ihnen nicht alles geben kann, was sie möchten! Damit geht es nun freilich gelegentlich ganz besonders schlecht, denn — in den Auslagen der Geschäfte, da blüht und leuchtet gerade in der Zeit überall schon buntester Frühlingszauber, der lockt und das „Habenwollen“ ins Ungemessene steigert. Wie soll dann so eine arme Frau, die, wenn es ihr paßt, doch mit Zug und Recht darauf pocht, daß sie zum „schwachen Geschlechte“ gehört, widerstehen! Vor allem will man im hellen Sonnenschein doch schön sein! Von Kopf bis Fuß — also auf Frühlings und Licht eingestellt! Vor diesem strengen, unbarmherzigen hellen Licht kann so vieles nicht bestehen, was im Wintergrau „anging“. Man selbst auch nicht! Jedes Fältchen sieht man!

Ins fernste Seelenwinkelchen schiebt es sich hinein, dieses Sonnenlicht und legt geheime

Wünsche bloß, gegen die man bisher tapfer ankämpfte, aus Vernunft, aus gewalttätiger erzwungener Selbstentäußerung. Aber das Sonnensieber macht wehrlos! Man will die entzündeten neuen Moden mitmachen! Man will im Hause den freundlichen Rahmen schaffen, den man sich mit so viel Sophisterei mit dem beliebten „es geht schließlich auch so!“ verniffeln, nach dem man sich dabei aber im geheimen doch unentwegt gelehrt hat. Hell, buntfarbig, lustig, bequem soll im Hause sein! So gerne möchte man all der Segnungen teilhaft werden, die Technik auf allen Gebieten ermöglicht —, sehnt sich so lange schon danach, will in Küche und Wirtschaft nicht immer von Alltagschwere herabgezogen, gehemmt, belästigt werden! Heute, da allenthalben die Wirtschaftsklaverei als unnötig und rückständig erscheinen muß, weil es ja so viele Mittel gibt, um sie zu bekämpfen! Man will sich ein bißchen Lebensfreude und Genuß einfangen, Geselligkeit in seinem Heim als Vergnügen empfinden. Die Möglichkeiten wären ja so reichlich gegeben! — Ja — wenn dieses böse „wenn“ sich nicht immer und immer wieder wie ein Wächter aufrichtet würde und das Sonnenparadies verdunkeln mit seinem Mahnen zur reinen, nüchternen Vernunft, als Gebot unserer Gegenwart! Aber — im Sonnensieber hat er kein leichtes Spiel, der Störenfried! Man drückt sich um ihn herum und streckt die Hände aus nach all dem vielen, vielen — das man haben möchte — haben könnte — haben muß! Und haben kann — in bescheidenen Grenzen, wenn man es geschickt anfangt! Fröhlich wirds! Die Dämonen werden fast gestillt! Was sie bisher zu freßen bekamen, erpart man nun! Ein bißchen da und dort abgeknipst dazu, das reicht dann schon für kleine, bescheidene Wunschbefriedigungen zur Veränderung des Sonnensiebers! Erst einmal gegen die Angst vor der Heiligkeit angehen und sich selbst so „erneuern“, daß man seinem hellbestrahlten Spiegelbilde fröhlich zunicht — ohne geheimes Herzlopfen! — und dann — in Wirtschaft und Küche Frühlingsfeste vorbereiten — irgendwie! Aber ihn hereinlassen, den Frühlings und mit ihm den Glauben an die nun kommende helle Zeit. Das ist das beste Mittel zur Bekämpfung des Sonnensiebers.

Besitz ist nicht alles

Da glaubt so mancher, dem das Schicksal wenig Güter zuteilt hat: Ja, der dort, der aus dem Bollen schöpfen kann, der hat es gut, der erfüllt sich alle Wünsche, für den bleibt nichts offen, er greift nur zu, und alle Freuden sind sein! Welch ungeheurer Irrtum! Meist ist das Gegenteil die Wahrheit. Gerade die Menschen, die sich sehr viel gönnen könnten, stellen aus Leben die geringsten Ansprüche, sind bescheiden bis zur dürftigen Lebensführung; aber nicht aus Geiz, sondern aus Anpruchslosigkeit.

Eine berühmte Schriftstellerin, die über ein ansehnliches Vermögen verfügt, wurde letzter Tage nach ihrem Leben und ihren Wünschen gefragt. Und da lautete die Antwort: „Ich möchte ein kleines Gehört haben, zwischen Tieren und Blumen leben. Sie glauben wahrscheinlich gar nicht, mit wie wenig ich zufrieden bin. Aber es ist so: Ich verlange vom Leben sehr wenig.“

Ich kenne einen von Jugend her. Aus bescheidenen Verhältnissen hat er sich emporgearbeitet. Wir haben zusammen einst Pläne geschmiedet, und ich denke an seine vielen Wünsche und Ansprüche von einst. Ja, was wollte er nicht alles! Er hat, wie gesagt, viel erreicht. Aber für sich? Nein, für sich hat er im Grunde gar nichts gewonnen, weil er keinen Gebrauch davon macht. Je günstiger die Umstände wurden, unter denen er leben konnte, desto bescheidener und anspruchsloser wurde er. Luxus? Nicht die Spur. Sein Essen einfach bis zur Dürftigkeit. Er hat kein Interesse daran und keine Freude an Lederhosen. Ein Stück derbes Brot würde ihm genügen, und

er gönnte sich so wenig Zeit für sich selbst, daß er kaum merkt, was er isst und trinkt. Einmal war sein Traum: Wenn ich nur soweit sein werde, dann beginnt für mich das schöne Leben. Er ist längst „jeweit“, aber er gehört heute der Arbeit und den Pflichten mehr als jemals. Abermals nicht für sich. Denn wenn er nur an sich dachte, hätte er schon längst von aller Arbeit und allen Sorgen zurücktreten können. Er tut es auch nicht für seine Familie, denn er hat keine Familie. Wofür also? Der Arbeit zuliebe und denen zuliebe, denen er Arbeit und Verdienst zu schaffen bemüht ist. „Was soll denn aus denen alles werden, die hier Arbeit und Verdienst erhalten?“ ist seine Antwort, wenn man ihm rät, sich doch zu schonen. „Genieße doch dein Leben!“ sagte ich einmal zu ihm. Er sah mich nur groß an, als ob er mich nicht verstünde. „Was soll denn zu genießen sein? Ich habe doch, was ich brauche!“ Und es ist sehr wahrscheinlich, daß seine Dienstboten an ihr Leben höhere Ansprüche stellen als er.

Es gibt eben jene Grenzen, die keiner überschreiten kann. Die Dinge haben nur so lange Wert für uns, als wir uns um sie bemühen müssen. Was uns leicht erreichbar oder selbstverständlich ist, hat keinen Wert mehr für unser Begehren. Und das Verlangen entscheidet. Der Besitz ist nichts. Ist nur für einige wenige Unersättliche, die darum nicht im mindesten mehr Lebenskünftler sind als die anderen, die auf Vorrechte verzichten, weil sie nur die Hand nach ihnen auszubreiten brauchen.

Gut angezogen mit wenig Geld

Das ist gar nicht schwer und keineswegs, wie so viele glauben, rein eine Geldangelegenheit. Die Mode ist ja augenblicklich so herrlich einfach und gibt dabei so vielfältige Möglichkeiten, daß wir schon mit wenigen Stücken in der Lage sind, immer gut gekleidet zu sein, und dabei unser Aussehen wechsellustig zu gestalten.

Um dies zu erreichen, müssen wir nur vor allen Dingen, was wir anziehen, sehr mit Überlegung wählen und so auswählen, daß wir keinerlei Einzelstücke besitzen, sondern jedes Kleidungsstück, was es auch sei, sich der Gesamtgarderobe einfügt.

Eine Zeitsfrau hier das soviel, als daß man möglichst alles in einer Farbe wählen sollte und seine ganze Garderobe auf einen Ton stellen. Das ist heute nicht mehr nötig, seit die Mode so viel reizende Vorschläge zu frischer, geschmackvoller Farbkombination herausgebracht hat. So hat man zwei und drei Töne zur Wahl und kann seine Garderobe nun beispielsweise auf Grün, Beige und Rot abstimmen, wozu auch Braun und Gelb sich noch vorzüglich einfügt. Oder blau, rot, weiß und rot, gelb — oder braun, beige, grün, gelb oder orange, auch ziegelrot oder zinnober, die Modetöne — oder schwarz, türkis, weiß, rot.

Wie das zu machen sei?

Angenommen eine Garderobe besteht aus einem grünen Mantel, einem beige-farbenen Wolkröschchen, zwei Pullovern, ein cremefarbener, ein anderer in beige und grün, einem roten Jadenkleid mit weißer Bluse, einem weißen Sommerkleid in Waschseide oder Leinen und einem guten Kleid. Einem roten Hütdchen, einem naturfarbenen Strohhut in Matelotform mit Wechselbändern, vielleicht einer braunen Mütze. Da können wir zum grünen Mantel das beige-farbene Röschchen mit beiden Pullovern und der Bluse, das weiße

wie auch das gute Kleid tragen, dessen Farben zum grünen Mantel etwas abgestimmt sind. Weiter können wir das weiße Kleid, wie auch das beige Röschchen sehr gut mit der roten Jacke des Jadenkleides tragen. Hierzu natürlich das rote Hütdchen. Zum Jadenkleid die weiße Bluse oder den cremefarbenen Pullover, und haben wir statt des weißen, einen roten Pullover geübt, Ton in Ton zum Jadenkleid, so bildet dieser mit dem Rot ein ganzes, warmes Kleid, das in der Taille getragen mit dem roten Hütdchen ein fester Anzug ist.

Und alles aus einem Mantel, einem Kostüm, einer Bluse, zwei selbstgearbeiteten Pullovern, einem Sommerkleid und einem besseren Kleid. Es ist nun selbstverständlich nicht gesagt, daß man das alles auf einmal anschaffen müßte, sondern wir sollen es nur so nach und nach so zusammentragen, daß alles zu allem paßt. Und lieber wenig, doch was wir tragen, soll in Material und Sitz möglichst gut gearbeitet sein — so sind wir auch mit wenigem immer gut gekleidet.

Blutige Pfingsten

Kulturhistorische Betrachtung

Eigentlich brauchen wir mit den uns zugemessenen zwei Pfingstfeiertagen gar nicht zufrieden zu sein, denn ursprünglich war „Pfingsten“ der ganze Zeitraum von Ostern bis zum fünfzigsten Tage danach. In der alten Kirche waren diese fünfzig Tage ein Freudenfest, an dem weder gefastet noch knieend gebetet wurde. Im Mittelalter begann die frohe Pfingstzeit meist am 30. April, und Feuer flammten auf allen Höhen.

Diese Höhenfeuer leiteten das große Pfingstfest ein, sie taten allen kund, daß das Fest nahe sei und lockten jung und alt herbei. Die Chronisten der damaligen Zeit klagten aber sehr über das

freie Leben der Jugend in den Pfingstnächten, wo sie in den Straßen lärmten und allen möglichen Unfug trieben. Von den Regierungen der verschiedenen Länder wurde eine Verfügung nach der andern gegen diese Ausschweifungen erlassen, und die Geistlichen hatten aufzupassen, daß die Verordnungen auch richtig innegehalten wurden. Aber das Ergebnis dieser geistlichen Aufsicht war meist, daß die Dorfpfarrer von den ausgelassenen Burlesken verprügelt wurden.

In der Stadt Schleswig wurde im Jahre 1560 der grüne Mai von 230 Personen eingeführt, von denen 31 Rüstungen trugen, 52 mit Schrotflinten, und 85 mit Hellebarden, Speeren und dergleichen ausgerüstet waren. In Danzig stellten sich zum Maifest 1552 — 234 Ritter in vollem Harnisch und Rüstung ein, dazu 460 Mann in Harnisch und mit langen Speeren, und 480 Mann mit Hellebarden und Schwertern, die übrigen mit Flinten. Sie hatten vier Fahnen mit, Pfeifen und Trommeln, und waren im ganzen 1344 Mann. Und wenn diese Schar glücklich so und so viele Tonnen Bier geleert hatte, begann das Blut zu fließen.

Heute haben wir es mit friedlicheren Pfingsten zu tun, glücklicher Weise. Mag es auch hier und da in einem Wirtschafts- oder einer Kaufmanns- im ganzen sind unsere Zeitgenossen doch darauf gestimmt, die schönen Feiertage erholend in der maitlichen Natur zu verbringen, die ihr Bestes tut, sich festlich zu schmücken. Kaitanien, Flieder, Goldregen stroken in Fülle und Pracht, die Weggenossen des Pfingstfestes, wie wir heutigen es uns denken. Im Walde ruft der Ruckel, in den Anlagen und Gärten schlägt und schlucht die Nachtigall, blau lacht der Himmel, und eine goldene Sonne will uns glauben machen, das Leben könnte ewig in lachender Sorglosigkeit verfließen. Wir werden herausgehoben aus dem Alltag, etwas von dem edlen Pfingstgeist überkommt uns, und wir fühlen in allen Zellen die frohe Volksthaft!

Für die Küche

Feiner Salat für die Pfingsttafel. Ein Bund Suppenporgel wird geschält, in fingerlange Stücke geschnitten und in Salzwasser abgekocht. Einige hartgekochte Eier schneidet man dann in Scheiben, vermischt sie mit dem Spargel und feinen Gurkenscheiben und gibt eine Majonaisse-sauce über das Ganze. Die Sauce wird aus zwei Eidottern und etwa 8 Eßlöffeln Olivenöl, tropfenweise zugegeben, gerührt und dann der Saft einer ganzen Zitrone, feingewiegte Schalotten, Schnittlauch, Senf, eine Prise Zucker und das nötige Salz hinzugefügt. Man bereitet den Salat etwa eine Stunde vor dem Servieren.

Vegetarischer Salat für die Pfingsttafel. 1 1/2 Pfund Kartoffeln kocht man in der Schale weich, läßt sie erkalten und schneidet sie in Würfel. Dazu kommen: 1/2 Pfund rote Rüben, 3 Äpfel, geriebene Zwiebel, eine Pfeffergugel, alles mürbig geschneitten, sowie gehackter Schnittlauch und eckige Kapern. Alles wird gut durchgemischt mit Majonaisse-sauce. Einige Stunden durchziehen lassen.

Vorspeise für die Pfingsttafel. Aus 500 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 1 Ei, 1 Eßlöffel süßer Sahne und etwas Salz knetet man einen Rubelsteig und läßt ihn etwa eine Stunde auf Eis oder an einem möglichst kalten Ort ruhen. Inzwischen wässert man Kalbsmilch, enthäutet sie und dünkt sie in Butter, ebenso einige Geflügellebern. Alles wird dann in feine Streifen geschnitten, mit gehackter Petersilie bestreut, wenig Fleischbrühe angegossen, mit etwas Mehl fäimig gemacht und einigen Eidottern abgezogen. Diese Fülle muß ziemlich dicklich sein und wird nun löffelmäßig auf kleine Teigquadrate gefüllt, die von dem Rubelsteig ausgerollt und geschnitten wurden. Man bestreicht die Ränder mit Eiweiß und drückt sie fest zusammen. In heißem Fett schwimmend gebacken, werden die „Flederln“ heiß zur Tafel gegeben.

Maimein-Pfingstspeise. Eine runde Porzellan-schüssel mit Löffelstücker auslegen und etwas Maimein beträufeln. Aus einer Tasse Milch, einem Ei, einer Tasse Puderzucker und Vanille auf dem Feuer mit dem Schneebesen eine dicke Vanillecreme schlagen, aber nicht kochen lassen; ausgekühlt mit 25 Gr. Butter und 125 Gr. Zucker, die vorher schaumig gerührt wurden, vermischen und nach und nach abgeriebene Zitronenschale und 125 Gr. gebrühte, geschälte und geriebene Mandeln zufügen, mit einem passenden Porzellanteller fest bedecken, beschmoren und über Nacht kalt stellen. Am nächsten Tage die Speise auf eine Platte stürzen, mit feinem Matweingelee und Schlagsahne verziert servieren.

Feine pikante Abendplatte für die Pfingsttafel. Man kocht ein klares, etwas säuerliches Apfelf, von dem die eine Hälfte rot gefärbt wird, kocht es nach dem Erkalten fein und belegt den Boden einer tiefen, runden Schüssel schichtweise damit, indem man mit der Farbe abwechselnd wird. In Butter weich gedünstete Morcheln oder Champignons in die Mitte der Schüssel auf das Apfelf legen, im Kranz von hartgekochten Eihälften umgeben, deren Eigelb gehackt über die Pilze gestreut wird. Die Eihälften mit gehacktem, gekochtem Schinken oder Zunge füllen und mit gehackter Petersilie überstreuen. Den Rand bildet feiner gemischter Aufschnitt und Tomatenscheiben.

Pfingstisch. Man wäscht dazu einen mittelgroßen Becht, richtet ihn in bekannter Weise vor und stellt ihn kurze Zeit in kaltem Wasser. Nun kocht man in Salzwasser, dem man etwas Essig zugegeben hat, einige Zwiebelscheiben, einige Scheiben Mohrrüben, eine ganze Petersilienwurzel, Zitronenscheiben sowie einige Pfefferkörner, 2 Nelken und Lorbeerblätter ca. eine Viertelstunde, gibt alles über den Fisch und läßt ihn bei kleinem Feuer darin gar ziehen. Zum Anrichten legt man den Fisch auf eine längliche Schüssel, umgibt ihn mit Zitronenscheiben, kleinen Petersiliensträußchen oder Brunnenkresse und reicht Majonaisse und Mostardsoße dazu.

Kinderland

Die Pfingstrose

Unsere Pflanze, die bei uns aber fast nur Pfingstrose genannt wird, weil sie um die Pfingstzeit blüht, gehört mit zu den schönsten Spätfrühlings- und Vor sommerblumen. Kraftvoll, üppig, wie die Gesundheit selbst, steht sie in den Gärten. Ihre Blüten sind um die Pfingstzeit, da die Rosen noch nicht blühen, ein herrlicher Schmuck. Besonders wo es in den Gärten auf Fernwirkung an-



Pfingstfahrt

kommt, ist die Pfingstrose an der richtigen Stelle. Wegen ihres gesunden Aussehens und auch wohl weil sie viel in ländlichen Gärten angepflanzt worden ist, wird die Blume auch die „Blumenbäuerin“, die „Bauernrose“ und die „Bäuerin unter den Blumen“ genannt.

Die Pflanze war bereits im alten Griechenland eine bekannte Blume, der man auch große Heilwirkungen zuschrieb. Nach griechischen Ueberlieferungen soll die Blume ihren Namen erhalten haben nach Pflon, einem Sohne Endymions, der Herrscher über die Landschaft Pflonien war. Ebenfalls nach griechischen Ueberlieferungen wurde vereinst Pluto, der Gott der Unterwelt, durch die heilenden Wirkungen einer Pflanze von schweren Leiden befreit. Die Pfingstrose blieb dann auch bei anderen Völkern eine Heilpflanze, und sie ist es noch heute. In Deutschland soll sie nach dem Volksglauben besonders gegen die Gicht helfen. Daher trägt sie auch noch den Namen Gichtrose. Aus dem Samen der Pflanze stellt man Ketten zusammen, die zahnenden Kindern umgehängt werden. So soll das Zahnen leichter sein. Wie bei den Griechen war die Pflanze auch bei den alten Römern eine bekannte Schmuck- und Heilpflanze. Aus Wurzeln, Blättern und Samen stellten sich die Römer eine Salbe her, die besonders gegen den Angriff wilder Tiere und gegen Schlangenbisse helfen sollte. Wenn die Pfingstrose Heilung bringen soll, so darf sie jedoch nur während der Nacht ausgegraben werden. Im heutigen Italien, wo im Volke vielfach noch eine große Furcht vor dem „bösen Blut“ besteht, wird

der Same der Pfingstrose auch dagegen angewendet.

Der Storch als Hofgänger

Der Schweinemeister auf dem Besiedlungsgut Woymanns bei Landsberg in Ostpreußen hatte schon im zweiten Winter einen eigenartigen Gehilfen im Schweinestall: einen jungen Storch, der auf den Namen „Koarle“ hört. Koarle fiel mit zwei Geschwistern im Juli 1929 bei großem Sturm aus dem Nest vom Scheunendach. Die beiden Geschwister überlebten den Sturz nicht, Koarle aber fand Pflege im Schweinestall.

Seitdem hängt er an dem Raum und seinem Pfleger. Im Sommer fliegt der Gast am Tage frei umher. Abends aber kommt er in den Stall zum Uebernachten. Bei den anderen Störchen ist dieser Außenseiter nicht beliebt, und in diesem Jahre hatte er sogar einen Kampf mit seinem eigenen Vater auszufechten, den schließlich sein menschlicher Pfleger Vater zu seinen Gunsten entschied. Dafür gehorcht er leisterem auch vorbildlich.

Fremde, die sein „Heim“ besuchen, müssen allerdings damit rechnen, einen Stieb ins Bein zu bekommen: auch bei den Schweinen, die er seiner Aufsicht anvertraut glaubt, hält er streng auf Ordnung und teilt, wenn sie die Rüssel durchs Gitter stecken, manchen Strafenben Schnabelstich aus. Von Ratten und Mäusen aber hält er den Schweinestall mit vorbildlichem Fleiß gesäubert.

Wie es dem Maikäfer „Summsebrumm“ erging

Die Blumen waren alle schon aufgewacht und waren guter Dinge. Da kam einmal ein Maikäfer angeflogen und sagte: „Guten Morgen!“ „Guten Morgen“, riefen ihm die Blumen im Chor zu.

„Weshalb bist du denn so wütend?“ fragte ihn eine Narzisse.

„Ach was! Soll ich denn nicht wütend sein, wenn da so ein dummer Bengel kommt und mich in eine Zigarettenkiste steckt, wo schon fast fünfzig Maikäfer drin stecken?“

„Ah!“ sagten die Blumen, „das muß aber schrecklich gewesen sein!“

„Aber erzähle doch weiter!“ sagte die Narzisse. „Wie heißt du eigentlich?“ fragte ein Stiefmütterchen.

„Ich heiße Summsebrumm“, sagte der Maikäfer stolz. „Aber jetzt werde ich euch meinen Lebenslauf erzählen.“

„Es war Mittag, ich sah unter einem Kastanienblatt und schlief. Auf einmal wadelte der ganze Baum, und ich fiel mit sechs bis sieben Brüdern von dem Baum herunter. Gleich packte ein dickes Patschel nach mir und steckte mich mit großem Freudengeschrei in eine Zigarettenkiste.“

Das dicke Patschel gehörte einem fugelrunden Buben, der mit seinem Schwesterchen auf uns Maikäfer auf Jagd ausgegangen war. Nun gingen beide stolz mit ihrer Zigarettenkiste zu ihrer Mutter, um ihr den Fang zu zeigen.

Aber der Bube war ziemlich dumm, denn er machte die Zigarettenkiste nicht richtig zu. Da nahmen wir alle unsere Kräfte zusammen und hoben den Deckel hoch. Wir krochen alle raus. Oh, häßlich Ihr ihr langen Gesichter gesehen, als wir alle fortgeflohen.“

Wo war denn der Maikäfer geblieben? Ein Spätkind hatte ihn mitten in seiner Rede verschluckt!

„Er sollte uns doch noch seine Lebensgeschichte zu Ende erzählen“, klagten die Blumen. Aber das half alles nichts.

Horst Styra (11 Jahre).

Rund um Christoph Columbus

Zum 425. Todestag des großen Entdeckers am 21. Mai

Das „Ei des Columbus“

Die berühmte Anekdote, wonach Columbus die Aufgabe, ein Ei auf einem glatten Tisch aufzustellen, dadurch gelöst habe, daß er es hart aufstieß, wird von dem bekannten italienischen Kunsthistoriker Valari bereits dem Baumeister an der Peterskirche Brunelleschi zugeschrieben, ehe sie noch mit Columbus in Zusammenhang stand. Das „Ei des Columbus“ ist also wohl erst später entdeckt und dem erfindungsreichen Genueser zugeschrieben worden.

Columbus „der Korje“

Wie bekanntlich die Polen aus Johann Cöpernicus aus der deutschen Stadt Thorn gern einen polnischen Kopernikus machen wollen, so bemühen sich neuerdings die Franzosen, aus Columbus einen Korjen zu machen, wobei sie den Nachweis zu führen trachten, daß die Familie Colomo — denn so heißt sie in Genua wie später in Spanien — aus Korjka heritame. Das genaue Geburtsdatum des Columbus ist unbekannt, entweder 1456 oder 1461. Er selbst hat sich nie anders denn als Genueser bezeichnet.

Columbus' doppelte Rechnung

Columbus rechnete bei seiner Fahrt nach Westen mit einer sehr langen Reise, wagte aber nicht, seinem Schiffsvolk, das größtenteils aus begnadigten Verbrechern zusammengesetzt werden mußte, dies zu eröffnen. Deshalb notierte der Admiral der drei Karawellen im Schiffsstagebuch täglich weniger Meilen, als tatsächlich zurückgelegt waren. So heißt es unter dem 18. September, einem Dienstag, des Jahres 1492: „Man segelte Tag und Nacht und legte mehr als 55 Meilen zurück, aber der Admiral notierte nur 48.“ Und am Montag, dem 1. Oktober: „Der Steuermann des Admirals sagte bei Tagesanbruch mit dem Ausdruck der Furcht, man habe seit der Eiseninsel an 578 Meilen nach Westen zurückgelegt. Die kleinere Berechnung, welche der Admiral der Mannschaft zeigte, war 584, die wirkliche, verborgen gehaltene, 707.“

Die „Musketen“ der Indianer

Auf Kuba hatte Columbus zwei Spanier auf Rundfahrt geschickt. Ihnen waren nach dem Bericht des Columbus vom Dienstag, dem 6. November 1492, „viele Männer und Frauen begegnet, welche alle eine glühende Kohle in der Hand trugen, die von wohlriechenden Kräutern unterhalten wurde. Es waren das trockene Kräuter, in gleichfalls trockenem, breitem Blatt eingewickelt; sie waren von der Art der kleinen Musketen, deren sich die spanischen Kinder an Pfingsten bedienen. An einem Ende waren sie angezündet, am anderen Ende saugten die Leute und tranken gewissermaßen durch Einatmung den Rauch. Sie merkten dadurch eingeschläfert und berauscht, sind aber offenbar dadurch vor Müdigkeit geschützt. Die Leute heißen diese Art kleine Musketen „tabacos“.

Der unsterbliche Irrtum des Columbus

Columbus lebte und starb in dem Glauben, Indien und den asiatischen Kontinent entdeckt zu haben. Noch in seinem letzten Brief aus Amerika vom 7. Juli 1503 folgt er in seiner Länderbeschreibung den Andeutungen, die Marco Polo im 65. Kapitel seinen Reisen gegeben hatte: Ich gelangte am 13. Mai in die Provinz Mago (Macao), welche an die von Cathano (Kathai) war das China jener Zeit) grenzt, und ging von da nach der Insel Espanjola (Haiti).“ Erst der Astronom Amerigo Vespucci erkannte den ungeheuren Irrtum des Columbus und nach ihm trägt Amerika seinen Namen seit 1507. Columbus aber war am 21. Mai 1506 gestorben, nach harten Enttäuschungen, die ihm aus der Unbeständigkeit in der Beurteilung seiner gewaltigen weltgeschichtlichen Leistung erwachsen waren.

Zahlenrätsel

Es sind aus folgenden Zahlen zwölf Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen deutschen Dichter ergeben:

- | | |
|----------------------|-----------------------|
| 9 7 15 2 18 | Wurfgeschloß. |
| 12 9 8 | Stadt in Deutschland. |
| 4 20 15 18 8 7 10 23 | Europäischer Staat. |
| 6 7 9 23 18 10 | Zungenname. |
| 13 1 15 9 | Tier. |
| 1 18 15 18 10 7 9 | Höherer Offizier. |
| 12 10 11 12 9 7 | Mädchenname. |
| 5 7 1 18 9 | Nieder schläge. |
| 9 18 8 14 18 10 1 | Stadt in Polen. |
| 7 8 11 18 9 | Vogel. |
| 15 18 9 23 18 | Blume. |
| 4 7 24 13 4 | Biblische Gestalt. |

Ismar Glasmann, 10 Jahre alt.

Scherzrätsel

Entdeckst du mich,
Dann freust du dich,
Dann gibst du mich,
Doch hast du mich,
Dann quälst du mich,
Said ist's mit mir vorbei!

Kreditverein

Spöldz. z ogr. odp.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 27
Telefon 3785 P. K. O. Poznań 208-065
Girokonto bei der Bank Polski

Günstige Verzinsung von Spareinlagen in Jeder Währung
Erteilung von Krediten gegen Unterlagen
Kontokorrent- und Scheckverkehr
Diskontierung von Wechseln
Einzahlung von Wechseln, Dokumenten und Forderungen
Sorgfältigste Erledigung aller Bankgeschäfte.



Seid vorsichtig - Vorsicht ist die Mutter aller Weisheit.

Die Sicherheit, welche der moderne, intensive Verkehr beansprucht, wird vom neuen Ford geboten.

Die Windschutzscheibe aus splittersicherem Glass kann für Sie von größter Bedeutung in einer gefährlichen Situation sein,

Dasselbe gilt von dem Bewusstsein, dass Sie dank der immer effektiven 6-fach Bremsen, bei jeder Fahrt den Wagen beherrschen.

Im Allen können Sie sich auf den Ford-Wagen verlassen. Seien Sie vorsichtig - seien Sie voraussehend - kaufen Sie einen Ford.

Autorisierter Ford-Händler

J. Zagórski

Poznań, Ogrodowa 17.

LINCOLN FORDSON
FLUGZEUGE

Wie mache ich meinen Mann glücklich?

Zu Pfingsten eine Bowle!

Wie mache ich meinen Mann glücklich? erfahren Sie in dem Buch mit gleichem Titel

von Elsa Herzog

broschürt Mk. 3.50

Ganzleinen „ 5.00

In jeder Buchhandlung erhältlich.

Auslieferung durch die

Kosmos Sp. z o. o.

Groß-Sortiment

Poznań, Zwierzyniecka 6

Pianos

vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiert

Pianosfabrik W. Jähne

Filiale Poznań Gwarna 10.
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstrumente auf Lager. Konkurrenzlose Preise. Kataloge lung bis 18 Monate.

Privat-Wirtschaft

143 Vorgen mit lebend. u. tot. Inventar Hypotheken

frei verkaufe.

KUREK, Lukowo,

Lukowo, pow. Wągrowiec

Vertreter gesucht!

Zum Verkauf von Leinölfrnis ab Fabrik bei Drogen- und Farbenhandlungen, engros und detail. Eingeführte Herren wollen sich mit Lichtbild und Referenzen ausführlich bewerben unter W. L. 996 an Rudolf Mosse, Danzig.

Möbel in größter Auswahl

zu ermäßigten Preisen

empfehlen

A. Baranowski, Poznań

n. udeorna 13.

Grubenholz

ca 1200 m³ franco Lagerplatz Station sofort greifbar. Off. nur schriftlich: Glowacki, ul. Długa 5 I. p.

Gebr. verzinkten, rostfreien Stacheldraht

4 Stacheln sehr gut erhaltene, ausgeglichene Ware in fabrikmäßigen Rollen von ca. 50 kg, 1000 : ca. 135 kg, 50 kg, 36 z, gibt ab

P. PRZYGODE Eisenhandlung - Krotoszyn.

Gesucht Ford Limousine

möglichst zweifügig, Modell 1930, in tadellosem Zustande, gegen Kauff. Angebote erbeten u. GBD 1279 an die Geschäftsst. d. Zeitg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Herren-Garderobe

nach Maß zu Mag Bodolski, Schneidermeister, Absolvent der Zuschneideakademie. Wolnica 4/5.

Belze Belzfutter

zu Ein groß-Preisen Herrenbelze unter Preis.

B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Bing. ul. Szwajka)

„Bemberg“

Strümpfe

geben wir im

Detailverkauf u

Fabrikpreisen

für z 4.50 ab

Hurtownia Pończoch

„Atlantic“

Wroclawska, 15 1

3 komfortable Zimmer

mit Bad, Telefon, Balkon,

Rüchenbenützung (evtl. auch

ohne Möbel), am Park Wil-

sona anzugeben. Offert. u.

1278 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg.

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Bäder und Kurorte

Beilage zum „Posener Tageblatt“ ♦ Sonntag, den 24. Mai 1931 ♦ Nr. 118

Pfingsten im Herzbad Reinerz

Bad Reinerz eignet sich ganz besonders für einen Pfingstaufenthalt, weil dieser höchstgelegene Badeort in dem schönsten Teile der Grafschaft Glatz liegt und täglich Ausflüge nach allen Seiten in die wunderbare Umgebung gestattet. Während für den Pfingstaufenthalt keine Kurtaxe erhoben wird, ist es den Besuchern möglich, die nervenstärkenden Sprudelbäder, Wechselbäder und Moorbäder zu nehmen. Da Klimawechsel, sowie Wald- und Höhenluft neben den Bädern eine Erholung schon in wenigen Tagen herbeiführen, kann Reinerz auf einen guten Pfingstbesuch rechnen. Die Pensionspreise sind in Bad Reinerz besonders preiswert.

Schreiberhau.

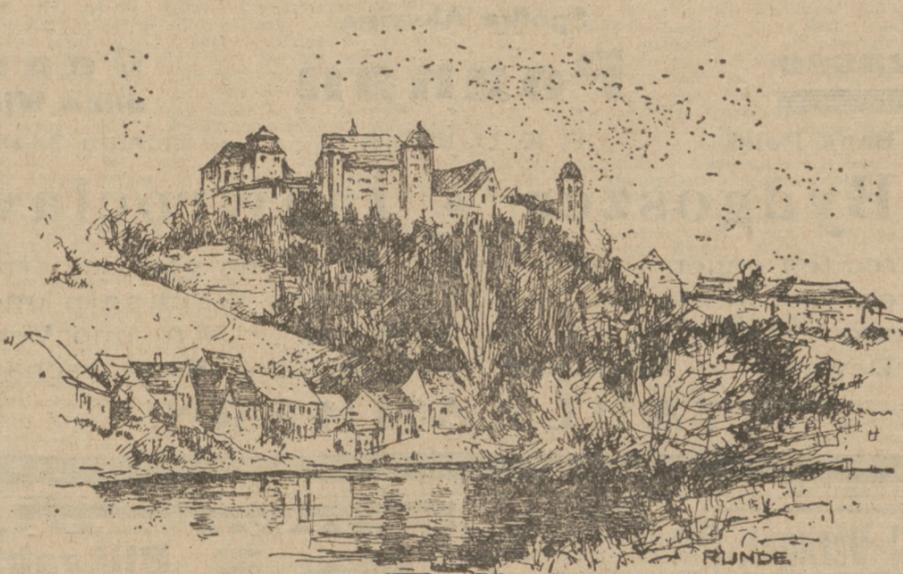
die Perle des Riesengebirges

Es ist wohl selten ein Ort in der Welt mit soviel Naturschönheiten ausgestattet wie Schreiberhau. Der Ort an sich bietet alles, was ein Luftkurort überhaupt nur bieten kann. Die wunderbaren Eindrücke, die nur noch von den Alpen übertroffen werden können, sind eine Erinnerung für das Leben und noch im späten Alter wird mancher mit Freude an seine Wanderungen, an seine Sportbetätigung, an seine im Riesengebirge verlebte Zeit zurückdenken.

Für den Sportler ist zu jeder Jahreszeit entsprechend gesorgt, aber auch der Nichtsportler kommt keineswegs zu kurz.

Wer keine Hochgebirgswanderungen mehr machen kann und durch Alter oder Krankheit gezwungen ist sozusagen „spazieren zu sitzen“ kommt auch voll und ganz auf seine Kosten. Es gibt wohl keine Bank, von der man nicht wechselvolle Ausblicke auf das Hochgebirge hat und in Sonne oder Schatten sitzend, auch zu seinem Genuß kommt.

Der Hauptheilstoff, das größte und wirksamste



Burgschloß Harburg an der Wörnitz

Kurmittel von Schreiberhau ist sein Klima und dies ist nun jedem zugänglich, ob er in die Berge geht oder fährt, ob er im Wald oder in der Sonne sitzt oder im Liegestuhl auf der Veranda seines Logierhauses sich „aalt“.

Spaziergänge gibt es so wundervolle und so abwechslungsreiche, die von der rührigen Kurverwaltung aufs beste gepflegt und immer wieder mit

Bänken versehen werden, daß sie jeder ohne Anstrengung gehen kann, ganz besonders auch ältere Leute, zarte und erholungsbedürftige Kinder, Rekonvaleszenten kommen eben auf diesen Spaziergängen voll und ganz auf ihre Rechnung. Wer sich also Herz und Seele einmal vollpumpen will von Schönheit und Naturherrlichkeit, der besuche Schreiberhau.

Bad Salzbrunn

Die Sommerkurzeit wird am 1. Mai in der üblichen Weise mit dem vollen Kurorchester eröffnet. Die Musik (28 Mann) stellt wie seit langen Jahren die Waldenburger Bergkapelle unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Raden. Die Eröffnung des Schlesiens Hofes, dieses bekannten prächtigen Kurhotels, erfolgt am 5. Mai. Das Haus, das früher in eigener Regie der Badeverwaltung geführt wurde, ist von der neuen Besitzerin, der Bad Salzbrunn Kur- und Heilbad G. m. b. H., Sitz Berlin, an Frau Leonardi Gebrian verpachtet worden, die am Tage der Eröffnung hundert arme Schulfinder aus Ober-Salzbrunn speisen wird.

Kudowa

das Heilbad für Herz, Basedow, Frauenleiden. Anfang Mai beginnt hier der volle Kurbetrieb, sowie die regelmäßigen Kurkonzerte, welche in diesem Jahre vom städtischen Orchester aus Cottbus ausgeführt werden. Das Kurhotel Fürstentof, eine der schönsten Gaststätten Schlesiens, hat seine gastlichen Pforten geöffnet; die Leitung des Hauses wurde dem Herrn Direktor W. Franke übertragen, der in weiten Kreisen bekannt ist durch langjährige Tätigkeit im Monopolhotel, Breslau und in den Kempinski-Betrieben in Breslau und Berlin. Für die völlig umgewandelte Fürstentofkapelle wurde die rühmlich bekannte Kapelle Bertl Schulz aus dem Monopolhotel in Breslau gewonnen. Die Nachfrage nach den praktischen Einheitspreiskuren ist ungewöhnlich groß, um so mehr als es der Badeverwaltung möglich war, die Preise für diese Kuren noch abzubauen, und zwar für die mittleren Kuren auf M. 375, 325, 275 für 28 Tage bei Einschluß der Kurmittel und der Kosten für ärztliche Verriegerung.

BAD-NAUHEIM

Deutschland

D-Zug-Station der Linie Hamburg-(Berlin)-Kassel-Frankfurt a. M.-Basel
45 Minuten von Frankfurt am Main

Weitberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5-34,4°C)

Unerreicht bei Herz- u. Arterienkrankheiten, Rheuma, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks- und Nervenleiden, Anserlesene Unterhaltungen - Sport aller Art

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel. Schöner angenehmer Erholungs-Aufenthalt
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen.

Prospekt durch Bad und Kurverwaltung Bad-Nauheim und in Reisebüros.

Schlesisches Moorbad USTRON

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M., angezeigt bei Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis - Deformans, Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a.

Badearzt Dr. E. Sniegoń

Eigene Moorlager, modernes Kurhaus und Kurhotel, Park - Tennis - Kino, Tägliche Konzerte.

Herrliche, gesunde Lage! - Mäßige Preise! Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September. In der Vor- und Nachsaison Preisnachlaß! Auskünfte erteilt

Die Badeverwaltung.

Villa Rutschmann

Ober-Schreiberhau i. Rsgb. Seehöhe 750 - 900 Meter.

Das ganze Jahr geöffnet. Behagliches Fremdenheim in zentraler Lage mit und ohne Pension, sonnige Zimmer mit Glasveranden zu Liegekuren. Elektrisches Licht, Bad, W. l. Beste Verpflegung, Diätküche.

Mäßige Preise. Privatauto. Fernruf 255.

Frau Käte Herrmann-Goeppert

Zakopane - Do Białego Pension „Paryzanka“

Bestempfohlenes Haus mit fließendem Wasser. April, Mai bedeutend ermäßigte Preise. Besitzerin geborene Deutsche.

Sommerväfte

an der Strecke Posen-Bentzen, schöne Lage mit Wald, werden jederzeit aufgenommen. Off. u. 1273 a. d. Geschäftsstr. d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Sanitätsrat

Dr. Lachmann

Bad Landeck in Schlesien

Empfehlungen von Bädern und Kurorten finden im „Posener Tageblatt“ weiteste Verbreitung.

Kurhaus Brösen mit Strandhalle

dicht an der See und Seesteg gelegen Gut möblierte Zimmer - Erstklassige Küche Solide Preise - Kurtaxfrei Verlangen Sie Prospekte! Inh. J. Rollauer Telefon 353 86.

Unsere nächste Beilage „Bäder und Kurorte“

erscheint zum 14. Juni

Anzeigenaufträge für diese Nummer erbitten wir bis spätestens 20. Mai.

Posener Tageblatt

Anzeigenverwaltung / Poznań, Zwierzyniecka 6.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

(fr. San.-Rat Kurort Obernigk bei Breslau Dr. Kleudgen) Telefon 212 Obernigk

Kräftigungs- und Entziehungskuren (Morphium, Alkohol usw.) Malariakuren, Psychoanalyse, Psychotherapie. Vornehme Familienpflege für chronisch u. psychisch Kranke. Das ganze Jahr geöffnet.

Eigene Milchkuranstalt.

Mäßige Preise.

Danziger Kur- und Seebäder

Oliva-Glettkau Brösen Weichselmünde Heubude u. Krakau Westl. Neufähr

sind kurtaxfrei!

Prospekte durch: Kur- und Seebäderverwaltung Danzig, Jopengasse 33 u. Danziger Verkehrszentrale, Danzig, Stadtgraben 5.

Eine Heilkur in Bad Kudowa bei Herz- Basedow - Frauen-Nerven-Blutleiden

Prospekte in allen Reisebüros und durch die Badeverwaltung Bad Kudowa in Schlesien

Gelenk-, Nerven-, Frauenkrankheiten, Alterserscheinungen heilt
Bad Landeck
in Schlesien
Radium-Thermalkuren
Moorbäder pp.
Pauschalkuren
Auskunft u. Prospekte:
Stadt. Badeverwaltung
und Reisebüros.

Zoppot Hotel-Pension International (Hans am Meer)

Südbadstr. 10/12. Erstkl. Haus m. fließ. warm. u. kalt. Wasser in all. Zimm. Allerb. Verpfl. Mäßige Preise. Stets geöffnet.

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden. Harnsäure, Eiweiß, Zucker. Ganzjährige Kurzeit!

Wildunger Helenenquelle

Inform. über Hauskuren und Badekuren billigt. Bezugsnachweis kostenlos durch **Michał Kandel, Poznań** Rzeczypospolitej 3 Telefon 1895.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Goldwaren-Fabrikation u. Detail-Verkauf.

Ausführung von Reparaturen und Gravierungen
in eigenen Werkstätten
billigst und schnellstens.
Reizende Geschenkartikel zur Einsegnung
in allen Preislagen empfiehlt

M. Feist, Goldschmiedemeister
Tel. 2328. ul. 27 Grudnia 5, Hof I. Eg. Tel. 2328.

Heirat

Alleinstehende Dame, Witwe, mit edeler Herzensbildung, eigener Wohnung, welche sich vereinsamt u. verlassen fühlt, sucht auf dies. Wege d. Bekanntschaft eines alt. gut situierten Herrn. Off. u. 1282 an d. Geschäfts. d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Selbständig. Mädchen m. guter bürgerl. Küche für 4 Pers. i. Poznań v. l. 6. gesucht. Off. u. 1262 a. d. Geschäfts. d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.



Blitzableiter - Material

Aufangestangen, sämtliche Verbindungsstücke, Erdnetze aller Art, Seilstützen sowie Zubehör, in Eisen verzinkt, Bronze und Kupfer, Blitzableiterselle in Eisen und Kupfer, alles vorschrittsmäßiger Konstruktion

liefert

„ELEKTROS“ Inh.: B. Filipiński
Spezialunternehmen für elektrische Anlagen

Für Blitzableiter-Ausführende entsprechender Rabatt!
Telefon 5175 Poznań, ul. Szkolna 10 Telefon 5175

Größte Auswahl erstklassiger Pianos

empfehlen
zu niedrigen Preisen
B. Sommerfeld, Pianofabrik
BYDGOSZCZ.

ul. Śniadeckich 56. ul. Odafiska 19.

Ich betrachte es als eine angenehme Pflicht, Ihnen meine Anerkennung für das mir gelieferte „Sommerfeld“ Piano auszusprechen. Das Piano hat einen vollen, gesangreichen Ton und eine perlende Spielart.

Mit wirklicher Zufriedenheit habe ich festgestellt, dass „Sommerfeld“ Pianos in Anbetracht des schönen Tones und der erstklassigen Mechanik guten ausländischen Fabrikaten völlig gleichwertig sind.

Interessenten kann ich den Kauf eines „Sommerfeld“ Pianos sehr empfehlen.
(-) Direktor J. Zwierzehowski
Paderewski-Musik-Schule Lwów.

Spitze
hier abschneiden

Das wirksamste
Motten-Mittel
Global
tötet Motten
und andere Insekten

Durch Patente im In- u. Ausland geschützt

Kirchenorgel Fabrik Kiessling & Sohn

Bleicherode a/H. Sachsen
General-Vertretung für Polen
M. Klimkiewicz, Inowrocław,
Kościuszki 17

Reparaturen
Reinigung und
Stimmung sowie
Lieferung von Prospekt Pfeifen
Billige Preise. Gute Referenzen.
Kostenanschläge gegen Rückerstattung
der Reisekosten

Verkauf Landwirtsch. bei Danzig:
60 Morg. Weizenboden Pr. 30 000, Ing. 10 000
60 Morg. gut. Mittelboden
und Weiden „ 22 000, „ 7 000
Gastwirtschaft 12 Morg.,
gute Lage „ 28 000, „ 6 000
110 Morg. Weizenboden „ 50 000, „ 15 000
27 Morg. Weizenboden „ 17 000, „ 8 000
Gebäude alle neu.
H. Marzschke, Lamenstein, Preisaat Danzig.

Zur Konfirmation das neue Posener Gesangbuch

(auch im großen Format)
Montblanc Füllfederhalter
in allen Preislagen stets vorrätig.
B. Manke, Papier- und
Schreibwaren
Poznań, Wodna 5 Telefon 51-14.

Motorboot

5 1/2 m lang, fast neu, für ca 8 Personen, Bootkörper Eiche, innen Mahagoniholz, Motormark: **Wilhelm Poppe - Kiel, verkauft preiswert**
S. Basinski Gniezno
ul. Trzemeszeńska 6. Tel. 235.

Gewandte Stenotypistin

gesucht. Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtb. unt. 1284 a. d. Geschäfts. d. Btg. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 erbeten.
Ein sehr tüchtiger, bekannter Landwirt, der polnischen Sprache auch mächtig, mit sehr guten Empfehlungen, früher Administrator großen herrschaftl. Gutes, welches verkauft wurde, sucht **Pacht oder Pacht-administration**, auch Vertretung u. Oberaufsicht. Off. u. 1280 a. d. Geschäfts. d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

2 Pianos

welche in Poznań lagert, verkauft **günstig gegen Kasse** oder Teilzahlung
B. Sommerfeld
Pianofabrik
Bydgoszcz
Śniadeckich 56. Odafiska 19.

2 junge Mädchen

(20 u. 22 Jahre) suchen Stellung als Hausdame und Stube. Off. u. 1276 an die Geschäfts. d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Wirtschafts-Beamter

28 Jahre alt, ledig, 9 Jahre Praxis, sucht Stellung vom 1. 7. 31, der polnisch, und deutschen Sprache mächtig. Angeb. u. 1288 Geschäfts. d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

veranstatet vom
Towarzystwo Wyścigów Konnych Ziem Zachodnich T. 2.
am 24. und 25. Mai
auf der Rennbahn in Ławica.

Suofacsalvum

Das idealste Schutz- und Vorbeugungsmittel bei Schweinen gegen
Senche, Pest, Rotlauf
und dgl.

Tropfenweise Anwendung.
Außerst sparsamer Verbrauch.
Allseitige Anerkennung.
Erhältlich in Flaschen
100 g - 2,50 zł 500 g - 8,00 zł
250 g - 4,50 „ 1 kg - 15,00 „

Versand nur durch die
Apteka na Sołaczu
Poznań, Mazowiecka 12
Tel. 5246

Johannes Quedenfeld
Inh. A. Quedenfeld
POZNAŃ-WILDA
ul. Traugutta 21
Werkplatz: Krzyżowa 17
(Haltestelle der Straßenbahn Linie 4, 7 u. 8)

Moderne
Grabdenkmäler
Grabeinfassungen
in allen Steinarten

Autopneus

bestrenommiertes Fabrikate zu noch nie dagewesenen Preisen in allen Größen, originale Ersatzteile sowie jegliches Autozubehör empfehlen

Brzeskiauto Sp. Ake.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-23, 63-65.

Die Lohnroderei
der Brennereigenossenschaft Gosciejewo
wird nochmals vom 26. d. Mts. aufgenommen.

Bücherrevisor, Steuer- und Finanzierungspezialist

übernimmt billig deutsch-polnisch: Buchrevisionen, Bilanzen, Steuer-Deklarationen und Reklamationen, Geschäftsführungen u. Sanierungen usw. Off. erbeten unt. 1287 a. d. Geschäfts. d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ein Rittergutspächter

aus dem Kreise Jaroschin, der gleichzeitig ein Getreide-, Kartoffel-Exportgeschäft betreibt, schuldet mir 2346 zł 95 gr nebst Zinsen von 1. Oktober 1930 bis zum heutigen Tage. Da ich das Geld gebrauche und mit dem Pächter keinen Prozess führen will, biete ich obige Forderung zum Kauf an. Reflektanten bitte ich um höchstgebot. **Leopold Cohn, Zbąszyń.**

Wegen Pachtabgabe stelle ich mein gesamtes totes Inventar auf dem Dom. Bralin zum Verkauf u. a. Dampfbrühfabrik, fahrbare Häckselmaschine, Schrotmühle, Hackmaschine, Düngestreuer, Kartoffelloch- und rodenmaschinen, Kartoffelhartierer, Kultivatoren, Pflüge, Eggen, Ringe- und Blattwalzen und alles für einen größeren Gutsbetrieb notwendige Gerät. Ebenso Kuttschwagen u. Ackerpferde (Stuten), ein Radioapparat u. Röhren mit Zimmer-Antenne. Kopie ist 6 Km. entfernt, Autobus-Verbindung bis a. d. Hof. Frau E. Müller, Bralin, Post und post. Kopie. Valuation. Nähere Auskunft erteilt: Gufobius, Poznań, ul. Gajowa 4, Tel. 6073.

Letzte zwei Tage der Pferderennen mit Totalisator

Verbindung mit den Eisenbahnzügen von Poznań nach Ławica vom Hauptbahnhof Westseite um 14,50 und 15,15 Uhr. Rückkehr von Ławica nach Poznań gleich nach dem Rennen um 18,40 Uhr und mit dem Sonderzug um 18,50 Uhr. **Beginn der Rennen um 15,30 Uhr** — ohne Rücksicht auf das Wetter. Am 25. Mai LOTTERIE-VERKAUFS-RENNEN, ein Los für zł 2.— bietet Chancen, ein Reitpferd zu gewinnen und berechtigt zum Eintritt auf die Tribüne am 25. Mai. Vorverkauf der Eintrittskarten, Programms und Losen bei der Firma **F. Zygarłowski, ul. 27 Grudnia 12, Ecke Gwarna.**

Wirtschaftliche Eindrücke aus Russland

Aus einem Gespräch unseres Dr. H. K. Mitarbeiters mit einem soeben von einer Studienreise aus Russland zurückgekehrten österreichischen Gelehrten.

Um den Veränderungen gerecht zu werden, muss man sich wirklich zu einer absoluten Objektivität durchringen, man muss das politische Moment wenigstens vorübergehend ausschalten. So interessant es auch sein mag Vergleiche zum Vorkriegsrußland zu ziehen, ist dies wenig wertvoll, denn man muss die wirtschaftlichen Zustände vor etwa zehn Jahren als Vergleichsbasis verwenden, wenn man die Entwicklungskurve feststellen will. Ganz Rußland steht unter einem Druck einer Planmäßigkeit. Die Plankette, der Fünfjahrplan, ist der wahre Regent des gesamten Lebens, alles wird danach beurteilt, ob es in den Rahmen dieses Planes paßt, ob es zweckmäßig sein dürfte. Im Gespräche mit massgebenden Personen erhält man Einblick in das Ziel dieses Planes, und man erkennt, dass es sich hier nicht um einen wirtschaftlichen Aufbau, als Endzweck handelt, sondern, dass dieser Aufbau nur ein Mittel zur Erreichung des Zieles ist, der restlosen Durchdringung der Bevölkerung mit der politischen Idee, der Stärkung der Machtposition. Der Staat befindet sich schon lange nicht mehr in der Stellung eines Patrons, er kümmert sich nicht nur um jeden kleinsten Wirtschaftsprozess, sondern er hat alles vollkommen an sich gerissen, und zwar in einer Art und Weise, dass es uns Mitteleuropäern einer Versklavung gleichkommen scheint, trotz aller wirtschaftlichen Vorteile der physisch arbeitenden Bevölkerung. Eine Ruhepause in diesem Tempo gibt es nicht, weil es so etwas wie ein Kontingent des Aufbaues nicht gibt. Man hat zwar ganz genau den Prozentsatz der Produktionssteigerung für jedes der fünf Jahre errechnet und vorgeschrieben, so für das erste Jahr fast 22 Prozent, für das zweite Jahr nur etwa über 20 Prozent und dann langsam ansteigend, aber von Anfang an, hatte man zu verstehen gegeben, dass die Erreichung dieses Satzes nicht hinreichend ist, es müssen „freiwillige“ Mehrleistungen geschaffen werden. So einfach diese Einblicke erscheinen, fällt es doch ziemlich schwer, sie zu gewinnen, denn der offiziell oder offiziös eintreffende Ausländer erhält nicht allein eine Dolmetscherin, sondern auch eine Führerin (in einer Person), zugeteilt, die ihn überallhin führt, wo er hingehen soll und darf, und ihn meist nur mit Personen in Verbindung bringt, die gemein sind. Im Hotel sind die Ausländer so ziemlich unter sich, denn für einen Inländer kommt die Einnahme einer Hauptmahlzeit im Hotel überhaupt nicht in Frage. Einfach umgerechnet mittels des offiziellen Zwangskurses, stellt sich ein Mittagessen auf etwa 5 Dollar! Die Teuerung der Lebensmittel

Der erste Geschäftsbericht der Reparationsbank

11,2 Mill. Franken in 10 Monaten verdient

Die BIZ veröffentlicht ihren ersten Jahresausweis mit einem ausführlichen Jahresbericht des Präsidenten MacGarrah. In dem Bericht, der 10 1/2 Monate umfasst, und zwar die Zeit vom 17. Mai 1930 bis 31. März 1931, wird eingangs erklärt, dass es ein Jahr steter Entwicklung auf allen Tätigkeitsgebieten des Instituts war, auf dem Gebiete der Zusammenarbeit der Notenbanken und der Erleichterung für internationale Finanzgeschäfte und Kapitalbewegungen. Die Beteiligung am Aktienkapital ist von den Zentralbanken der sieben bzw. sechs Gründernationen — Amerika ist ja nicht durch eine Zentralbank vertreten — nunmehr auf 23 Institute angewachsen, die insgesamt 165 100 Aktien von den 200 000 ausgegebenen Aktien besitzen, die mit 25 Prozent einbezahlt sind. Anlagen hat die Bank in 26 Ländern der Welt vorgenommen.

Nach Abschreibungen für Einrichtungskonten verbleibt ein Reingewinn von 11,2 Millionen Schweizer Franken. Nach Artikel 53 der Statute werden 5 Prozent davon gleich 0,559 Millionen Schweizer Franken dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt. Die Verteilung einer prozentigen Dividende erfordert 5,156 Millionen Schweizer Franken, so dass für die in Artikel 53 vorgesehene Verteilung 5,471 Millionen Schweizer Franken verbleiben. Nach Abschnitt e wird keine Zusatzdividende geleistet, sondern der Betrag von 1,094 Millionen Schweizer Franken für eine besondere Dividendenrücklage verwandt. Von dem verbleibenden Rest werden laut Abschnitt d 2,188 Millionen Schweizer Franken einem allgemeinen Reservefonds überwiesen und der schliesslich noch verbleibende Rest von 2,188 Millionen Schweizer Franken an die im Haager Abkommen vom Jahre 1930 genannten Regierungen oder Zentralbanken Deutschlands und derjenigen Länder verteilt, die an dem auf Grund des Neuen Planes zu zahlenden Annuitäten teilhaben, soweit sie bei der Bank befristete Einlagen unterhalten, die frühestens nach fünf Jahren zurückgezogen werden können. Die Zentralbanken besitzen zur Zeit keine derartigen Zeiteinlagen, jedoch unterhalten die Regierungen von Frankreich, England, Italien, Belgien, Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Portugal, Japan und Polen solche Einlagen, so dass auf sie insgesamt 1,154 Millionen Schweizer Franken entfallen, 0,36 Millionen Schweizer Franken stehen davon allein Frankreich zur Verfügung, das ausserdem für seinen Garantiefonds noch 0,452 Millionen Schweizer Franken erhält, während auf die Treuhändereinzüge der deutschen Regierung 0,581 Millionen Schweizer Franken entfallen.

Der Ausweis betont dann, dass zusammen mit dem Aktienkapital und den unverzinslichen Einlagen der Schatzämter der Bank 404 Millionen Schweizer Franken als langfristige Mittel zur Verfügung stehen. Die aus dem Treuhänderamt für die deutschen Annuitätenzahlungen der Bank zufließenden Einlagen haben im Laufe des Geschäftsjahres ihre Bedeutung verringert und stellten am 31. März 12 Prozent der Bank-einlagen dar, gegenüber 20 bzw. 54 Prozent am 30. September bzw. 30. Juni. Die Einlagen der Schatzämter betragen per Ende November 31 Prozent, per Ende März 21 Prozent. Diese Einlagen-gruppen haben zu der Einrichtung eines Clearings für Regierungszahlungen geführt, wobei zahlreiche Umwandlungen von einer Währung in die andere vermieden wurden. Die ständige Zunahme der Mittel der BIZ rührt jedoch von der steten Entwicklung der Einlagen der Zentralbanken für eigene Rechnung, die Ende Juni 1930 noch 10 Prozent, Ende März 1931 43 Prozent betragen.

Dem Devisen-clearing sagt die Bank für die Zukunft neue Möglichkeiten voraus. Bei der Festsetzung der Zinssätze verfolgte die Bank das Ziel, den Zentralbanken bei gleichzeitiger Verbesserung der Liquidität einen höheren Ertrag für die Devisenreserven zu sichern. Von den gesamten kurzfristigen Einlagen am 31. März waren u. a. 71 Prozent in Dollar, 11 Prozent in Reichsmark, 9 Prozent in Pfunden usw. bewirkt worden. Der in Deutschland gehaltene Betrag entspricht 21 Prozent der Guthaben. Der Charakter der Bank gebot ihr, eine sehr grosse Liquidität aufrechtzuerhalten. Von den gesamten Mitteln sind nur 2 Prozent langfristig und 10 Prozent mittelfristig angelegt. Von diesen beiden sind insgesamt auf 223 Millionen Schweizer Franken belaufenden Anlageposten ist beinahe der ganze Betrag in Deutschland investiert. Die Bank ist bemüht, ihre Guthaben in einer bestimmten Währung zu erhöhen, wenn diese sich dem Goldpunkt nähert, um so eine Angleichung der Devisenkurse vorzunehmen. Für die Gewährung mittelfristiger Kredite wurden 100 bis 150 Millionen Schweizer Franken über die bereits vorgenommenen Investitionen hinaus in Aussicht genommen. Der Bericht teilt mit, dass bei der Einrichtung des Goldclearings zugleich in New York, London, Paris, Bern, Stockholm und Kopenhagen gehaltenes Gold im Werte von mehr als 1 Milliarde Schweizer Franken für diesen Zweck gemeldet wurde. Ueber das Treuhändergeschäft und die Verteilung der Tribute unter die Gläubigerregierungen orientiert

eine besondere Aufstellung sowie auch über die deutschen Sachlieferungen.

In der Gewinn- und Verlustrechnung für den Zeitraum vom 17. Mai 1930 bis 31. März 1931 erscheinen (in Mill. Schweizer Franken): Reineinnahmen aus der Anlage des Eigenkapitals und den Einlagen nach erfolgter Rückstellung für eventuell eintretende Ausgaben 12,9, vereinnahmte Gebühren: unter dem Treuhändervertrage 1,7, als Treuhänder für internationale Anleihen 0,3, in Verbindung mit der Ausgabe der internationalen 5 1/2prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1930 0,3, zusammen Rohgewinn 15,1.

Ausgaben für die vorläufige Organisation und Einrichtung der Bank, Gehälter, Reisespesen, Mieten usw. für die vor dem 17. Mai 1930 liegende Zeit 0,3, Möbel und Bürobedarf 0,2, bauliche Änderungen 0,2, bereitgestellte Mittel für Umzugskosten des Personals 0,4, Verwaltungskosten: Verwaltungsgebühren und Reisekosten 0,2, Direktoren- und Personal-Gehalt und Reisekosten 2,1, Betriebsversicherung, Heizung, Licht und Wasser 0,2, Bürobedarf, Bücher, Zeitungen, Zeitschriften 0,1, Telefon-, Telegraph- und Postgebühren 0,1, Verschiedenes 0,1, Gesamtausgaben 3,9.

Die oben erwähnte Verteilung über die Dividende hinaus ist wie folgt zusammengesetzt: auf Garantie-fonds der französischen Regierung nach Artikel 13 des Treuhändervertrages 452 000 Schweizer Franken, auf unverzinsliche Einlegung der deutschen Regierung nach Artikel 9 des Treuhändervertrages 581 000 Schweizer Franken, auf Mindesteinlage der Treuhänderregierungen nach Artikel 4 e des Treuhändervertrages: Frankreich 639 000 Schweizer Franken, England 246 000 Schweizer Franken, Italien 120 000 Schweizer Franken, Belgien 68 000 Schweizer Franken, Rumänien 11 000 Schweizer Franken, Jugoslawien 53 000 Schweizer Franken, Griechenland 2 000 Schweizer Franken, Portugal 8 000 Schweizer Franken, Japan 8 600 Schweizer Franken, Polen 200 Schweizer Franken. Zusammen 2 188 Mill. Schweizer Franken.

Die Tributabrechnung

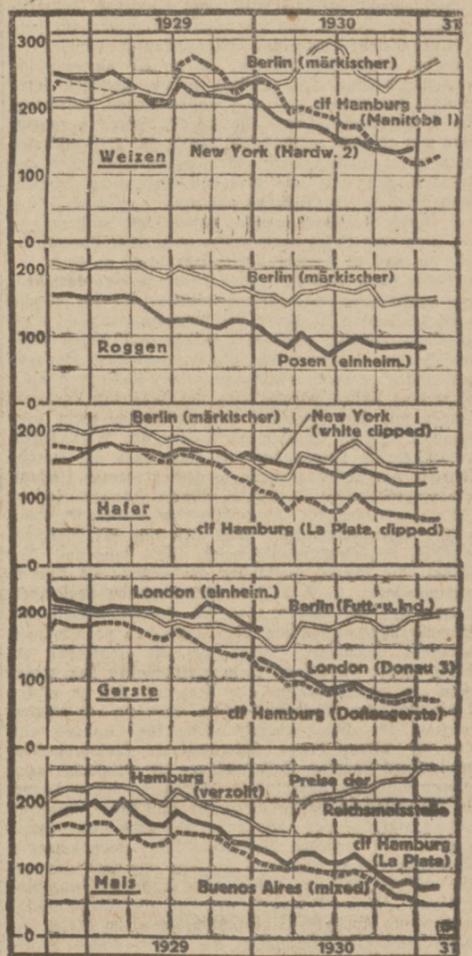
Der Treuhänder der Gläubiger-Regierungen für die Zahlungen Deutschlands weist aus (in Mill. RM.) für die Zeit vom 17. Mai 1930 bis 31. März 1931: Einnahmen: Vom Generalagenten erhalten 182,7, von der deutschen Regierung für den Dienst der deutschen inneren Anleihe von 1924 72,8, zehn monatliche Zahlungen 1368, Die Devisenzusammensetzung der deutschen Zahlungen war wie folgt: Dollar 100,8 Mill., Pfund Sterling 10,5 Mill., französische Francs 1570,6 Millionen, Reichsmark 454,6 Mill., Belgas 1,5 Mill., Holl. Gulden 2,7 Mill., Lire 4,1 Mill., schwedische Kronen 4,1 Mill., Schweizer Franken 7,8 Mill. Diese Aufstellung umfasst auch die von der deutschen Regierung auf Grund des Reparations-Recovery-Act-Verfahrens in Pfund Sterling und französischen Francs bezahlte Beträge.

Von den Gläubigerregierungen zur Auffüllung der von ihnen zu unterhaltenden Mindesteinlagen erhaltene Beträge (Mill. RM.): Italien 1,7, Belgien 7,2, Rumänien 0,9, Portugal 0,8, Polen 0,02, zusammen 10,6 Millionen RM.

Ausgaben und Guthaben (Mill. RM.): An die Treuhänder für den Dienst der deutschen inneren Anleihe

von 1924 gezahlt 72,8, an die Treuhänder für den Dienst der internationalen 5 1/2prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches von 1930 gezahlt 55,2, Gebühr des Treuhänders der Gläubigerregierungen für die deutschen Annuitäten-Zahlungen 1,3, für Sachlieferungen gezahlt 464,5, an Banken übertragen: an die BIZ 709,9, an andere Banken 81,2, Guthaben — für die Bezahlung von Sachlieferungen vorgesehen — auf besonderen, zinstragenden Konten 124,3, Guthaben auf dem Treuhänder-Annuitätenkonto für Mindesteinlagen 12 1/2 Millionen Reichsmark.

Die Entwicklung der Getreidepreise auf den Weltmärkten



Abbruch der Londoner Weizenkonferenz?

Aus London wird uns gemeldet: Die Weizenkonferenz, die die Anbahnung einer internationalen Verständigung hinsichtlich der gesamten Anfuhr zum Zwecke hat, kann als gescheitert angesehen werden und wird wahrscheinlich abgebrochen werden. Ein unüberwindliches Hindernis für die Verständigung bezeugen in der Unmöglichkeit, die amerikanischen Forderungen mit dem Standpunkt Russlands in Einklang zu bringen. Die Russen haben ganz eindeutig die Alternative aufgestellt: entweder Einräumung eines garantierten Absatzkontingentes für Weizen oder Fortsetzung des bisher geübten Dumpings. Damit wäre der eigentliche Zweck der Konferenz, der in der Stabilisierung der Weltmarktpreise besteht, verfehlt; da besonders Amerika der russischen Konferenz auf keinen Fall die Tore öffnen will, werden die Verhandlungen aller Wahrscheinlichkeit nach noch am Sonnabend als ergebnislos abgebrochen werden.

des normalen Haushaltes, der durch die Gemein-schaftsküchen, Betriebsküchen und dergleichen schon sehr zurückgedrängt ist, namentlich in den Gross-städten, wird jetzt ein wenig abklingen, ist aber noch immer sehr hoch, manche Produkte sind sehr knapp, obgleich sie auf dem Weltmarkt, billiger denn je, in Massen zu haben sind.

Was einem in den grossen Städten sofort auffällt, sind die stets vollen Strassen, die Masse feiernder Wochentage. Das hängt mit der Durchführung der Fünfjahrwoche zusammen, kraft welcher an jedem Tage der Woche ein Teil feiert, also gleichsam Sonntag hält, die Strassen tragen daher an jedem Tage das Aussehen eines teilweisen Ruhetages, der an Sonntag erinnert, sie sind immer gleich, Sonntage gibt es hier im Gegensatz zu Wochentagen nicht, man besitzt nur die von der Regierung sanktionierten, beziehungsweise geschaffenen politischen Feiertage. Ein zeremonielles, traditionsgemässes Fest anderer, kirchlicher, Feste ist verboten und mit Strafe belegt, die Zeitungen berichten im Ausdrucksüber gewöhnlich aus Anlass von Weihnacht und Ostern. Die Bevölkerung nimmt angeblich stark zu, in den letzten drei Jahren um mehr als 10 Millionen, wobei, wie man in Russland erzählt, ein Rückgang der Sterblichkeit schwerer ins Gewicht fällt, als eine Steigerung der Geburtenziffer. Die Bevölkerungszahl hat nun gerade in letzter Zeit mit einem andern, neuen Faktor zu rechnen, und zwar der offiziell nicht kontrollierten Einwanderung. Gleichzeitig auch die rigorosere Handhabung der Ein-wanderungsbestimmungen in den Vereinigten Staaten, in erster Linie hierfür verantwortlich zu machen, Russland hat gar nicht die Absicht dagegen mit strengen Massnahmen anzukämpfen. Diese ausländische Arbeiter gemessen natürlich nicht jene Vorteile, die in Verträgen festgelegt, den aus dem Auslande bezogenen Arbeitskräften eingeräumt werden (Festsetzung der Entlohnung in fremdländischer Valuta, beziehungsweise Auszahlung im Auslande an Angehörigen), aber sie finden jedenfalls noch Arbeit. Bei sehr vielen vorhanden, aber es mangelt an Arbeitsmitteln und insbesondere an Wohngelegenheiten. Die Unterbringung ist ein nahezu unlösbares Problem. Dabei gibt es Industriezweige, die Liebhaber der Arbeit sind, so die elektrotechnische und metallverarbeitende Industrie, insbesondere landwirtschaftliche Maschinen: die Traktoren sind augenblicklich das grosse Schlagwort, sind sie doch die Grundpfeiler der Rationalisierung einer durch die Sozialisierung teilweise rückständig gewordenen Landwirtschaft. Diese Industriezweige benötigen, nach wie vor, geschulte, ausländische Arbeiter, und man bietet solchen ganz annehmbare Entlohnungen, allerdings werden sie sogar offiziell darauf aufmerksam gemacht, sich wirklich vollständig ausreichendes Bekleidungsmaterial für alle Jahreszeiten mitzubringen. Die Preise, die in

Neue Gefahr für unsere Wirtschaft

Die Reform des Zolltarifs

Fast heimlich, in aller Stille, werden seit Jahr und Tag von der Regierung unter Teilnahme einer einzigen, nicht geradezu starken Interessentengruppe die vorbereitenden Arbeiten an der Fertigstellung des neuen Zolltarifs durchgeführt. In die breite Öffentlichkeit ist bis heute nur wenig Tatsachenmaterial gedrungen, man erfährt ab und zu diese oder jene Eigenheit des kommenden Tarifes, wie etwa die Tatsache, dass die Zahl der Zollsätze um ein Vielfaches grösser sein werde als im gegenwärtig geltenden Tarife. Darüber hinaus aber gelangte nur Weniges in die Öffentlichkeit. Erst in den allerletzten Tagen erfährt auch das grosse Publikum aus der Presse einige nähere Details, und zwar verdankt sie dies dem Umstande, dass die Regierung die bisher schon bearbeiteten Teile des künftigen Zolltarifes den Handels- und Gewerbetakern zur Begutachtung übersandt hat. Da ihr Gutachten in beschleunigtem Tempo, spätestens bis 15. Juni l. J., abgegeben werden soll, ist wohl damit zu rechnen, dass das Inkrafttreten des neuen Zolltarifes nicht mehr allzulange auf sich warten lassen wird.

An den Grundzollproblemen ebenso wie an den Spezialfragen nimmt die breite Öffentlichkeit nur wenig und selten Interesse. Die gerade in den letzten Tagen erfolgte Bekanntgabe einiger Teile des Zolltarifes ist aber geeignet, auch in den gleichgültigen Kreisen des Interesse für diesen volkswirtschaftlich so äusserst wichtigen Fragenkomplex stärker zu wecken. Konnte Polen schon bisher den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, sich mit den höchsten Schutzzöllen umgeben zu haben, so wird durch den neuen Zolltarif, wenn er in der bekanntgewordenen Fassung ins Leben treten sollte, der Zollprotektionismus noch weitgehend verstärkt, indem die Zölle in der Mehrzahl der Fälle um das Zweifache und Dreifache, in vielen Artikeln sogar um ein Vielfaches erhöht werden. Zur Illustration der projektierten Zollerhöhungen, die gleichermassen Industrieerzeugnisse wie Agrarprodukte umfassen, seien nur die wichtigsten angeführt: so soll im Sinne des Tarifprojektes der Einfuhrzoll für Weizen von 17,50 auf 25 Zl., bei Weizenmehl von 25,50 auf 37, für ungeräucherten Reis von 2 auf 30, bei Pflaumen von 12,45 auf 90, bei Weichseln von 16,20 auf 120, für Aprikosen von 50 auf 200, der Butterzoll von 12,50 auf 50, der Zoll von Pflaumen von 35 auf 150, bei Wein von 20 auf 200, Presshefe von 66,30 auf 160, Chevreaulleder von 650 auf 1800, bei Schuhwerk von 70—1872 auf 2200—2800, für Schneeschuhe von 321 auf 900, für Treibriemen von 487 auf 850, bei Biberpelz von 29 240 auf 50 000 Zl. u. a. m. erhöht werden. Die Zahl der Positionen hingegen, wo der Zoll unverändert bleibt oder nur unwesentlich herabgesetzt wird, ist äusserst gering.

Schon die Anführung dieser wenigen Beispiele genügt, um zu zeigen, von welchem Geiste das neue Zolltarifprojekt getragen ist, und um darzulegen, dass die breite Öffentlichkeit nicht einfach in aller Ruhe die Anlage desselben der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Industrie überlassen darf, sondern alle Hebel in Bewegung setzen müsste, dass bei der endgültigen Redigierung des Tarifes auch die Interessen der grossen Verbraucherkreise Berücksichtigung finden. Denn er langt das Projekt in seiner heutiger Fassung Gesetzeskraft, so droht nicht mehr und nicht weniger als eine allgemeine Preisrevolution auszubrechen, da nach den Erfahrungen, die man überall mit Zollerhöhungen in den letzten Jahren gemacht hat, jene Produzentenkreise, die die Zollerhöhung stürmisch befürworten und denen sie letzten Endes durch die Anschaffung der oft billigeren und leistungsfähigeren Auslandskonkurrenz zugute kommt, durch ein Hinaufschrauben der Preise ihrer Erzeugnisse die Zollerhöhung werden raschestens vorkomplizieren wollen. Die Tendenz, die aus der ganzen Anlage des Zolltarifes spricht, trägt nur allzu deutlich den Stempel der Absichten ihrer Autoren, die darauf hinauslaufen, dass die bisher auf Kosten der Konsumenten erfolgte Zollschutzpolitik zur dauernden Grundlage der polnischen Wirtschaftspolitik werde. Das stärkste Argument, das man hier zugunsten der neuerlichen Zollerhöhung anführt, besteht darin, dass Polen ein Wirtschaftsgebiet darstellt, in dem sich Landwirtschaft und Industrie in idealer Weise ergänzen, sich daher im Bestreben nach wirtschaftlicher Selbstgenügsamkeit mit hohen Zollmauern umgeben müsse und dass es nach den gerade letzteren in Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei durchgeführten Zollerhöhungen für Polen kaum einen anderen Ausweg gebe. Indessen bleibt die Frage offen, ob die bisherigen Ergebnisse dieser Politik in irgendeiner Richtung zufriedenstellende waren; als

Russland für Bekleidung ausgegeben werden müssten, sind überhaupt nicht zu beschreiben, und insbesondere Schuhe sind zu einem unerschwinglichen Luxusartikel geworden. Es entspricht auch der Tatsache, dass alle, die Freunde im Ausland haben, sich vor dort „Liebesgabenpakete“, Schuhe und einzelne Bekleidungsstücke, beinhaltend, zusenden lassen; namentlich aus Berlin treffen Hunderte von Paketen ein. Die Gleichheit der Entlohnung ist vielfach bereits durch Extraprämien durchbrochen worden, namentlich in den Betrieben landwirtschaftlicher Art, die sich im Rationalisierungsprozess befinden, werden solche die Ambition des Einzelnen fördernde Sonderzulagen für bestimmte qualitative oder quantitative Leistungen gezahlt. Das Hauptaugenmerk der Regierung ist weiter auf die Ausgestaltung der Schwerindustrie gerichtet, und diese Bemühungen stossen auf grosse Schwierigkeiten, weil es an wirklich geschultem Führermaterial fehlt. Russland besitzt heute etwa ein Drittel der Zahl von Ingenieuren, die eine planmässige Durchführung der Fünfjahr-Vorlage benötigen würde. Die Folge davon ist eine Massenproduktion von Ingenieuren, die man durch Kürzung der Studienzeit (teilweise Herabsetzung auf 2 Jahre Hochschule) erzielt, doch geht selbstverständlichweise eine solche Ausbildung auf Kosten der Kenntnisse und der Vorbildung. Ueberdies gibt es noch Schnellkurse für bezagte Arbeiter. Hier liegt der wahre Grund für gewisse Schwierigkeiten der Einhaltung des Fünfjahrplans auf dem Gebiete schwerindustrieller Produktion.

Ueber die Gesamtauswirkungen der Produktionssteigerung ist schwer etwas zu sagen, denn man kann dies ohne Zahlen nicht tun, und diesbezüglich ist man ganz auf offizielle Angaben angewiesen. Diese sind selbstverständlich gefärbt und unverlässlich, sie sind aber auch, abgesehen von subjektiver Bearbeitung, unverlässlich, weil die russische Währung ganz und gar nicht geeignet ist, jenen Wertmesser darzustellen, den man für eine richtige Güterstatistik, als fixen Punkt benötigt. Der Ausländer denkt aber richtig, dass eine Steigerung der Produktion in dem seitens der Behörden angegebenen Rahmen, zu einer Entspannung der Preise auf dem Inlandmarkt und zu einer allgemeinen Verbilligung hätte müssen, dies

Dr. H. K.

einziges greifbares Resultat ist die Tatsache des in Erscheinung tretenden polnischen Dumpings in vielen Artikeln zu buchen, das zwar Hunderte von Millionen verschlang, aber doch nicht die Folge zeitigte, Polen von der allgemeinen Wirtschaftskrise auch nur einigermaßen zu verschonen, für die eine der Hauptursachen in den überaus hohen Zöllen zu suchen ist, durch welche sich in den letzten Jahren die Staaten Europas voneinander abgeschlossen haben, da diese Zölle ausgesprochen prohibitive Wirkung haben.

Durch die neuen masslos hohen Zölle schließt sich aber Polen noch weiter gegenüber Europa ab, und es besteht die Gefahr, dass es eines Tages auch handelspolitisch völlig isoliert dastehen und seine bestehende Ueberproduktion bei der ständig zurückgehenden Kaufkraft des Inlandes nirgends wird absetzen können.

Der Gedanke der Zuckergewinnung aus Holz, der schon über hundert Jahre besteht, geht seiner Verwirklichung insofern entgegen, als zweifache Methoden ausgearbeitet werden, die auf der Behandlung mit Schwefelsäure und Salzsäure beruhen.

Der Gedanke der Zuckergewinnung aus Holz, der schon über hundert Jahre besteht, geht seiner Verwirklichung insofern entgegen, als zweifache Methoden ausgearbeitet werden, die auf der Behandlung mit Schwefelsäure und Salzsäure beruhen.

Der Gedanke der Zuckergewinnung aus Holz, der schon über hundert Jahre besteht, geht seiner Verwirklichung insofern entgegen, als zweifache Methoden ausgearbeitet werden, die auf der Behandlung mit Schwefelsäure und Salzsäure beruhen.

Firmennachrichten

- Generalversammlungen
12. 6. „Lasy Polskie“, Towarzystwo Przemysłowo-Lesne, S. A. in Bromberg-Kapuscisko.

Gerichtsaufsichten

- (Termine finden in den Amtsgerichten statt.)
Briesen. Boleslaw Brzozowski. Termin zur Prüfung des Antrages auf Zahlungsaufschub 23. 5. 1931, 10 Uhr, Zimmer 5.

machen muss, dass die im neuen Projekt vorgesehenen Hochschutzzölle tatsächlich in Kraft treten werden.

Bei der Neuordnung des Zolltarifes sollte sich Polen neben der Rücksicht auf den inländischen Konsumenten auch von der Rücksicht auf die gegenwärtige europäische Wirtschaftskonstellation leiten lassen.

Der einzige Schutz gegen ein solches wirtschaftlich und sozial schädliches Dumping ist nicht nur die Aufrechterhaltung des bisherigen Zollsatzes, sondern dessen Erhöhung, um der Industrie die Möglichkeit zu geben, den polnischen Markt für die polnische Arbeit ohne Schaden für die Konsumenten zu sichern.

Zucker aus Holz

Der Gedanke der Zuckergewinnung aus Holz, der schon über hundert Jahre besteht, geht seiner Verwirklichung insofern entgegen, als zweifache Methoden ausgearbeitet werden, die auf der Behandlung mit Schwefelsäure und Salzsäure beruhen.

Warum der Zloty auf der Berliner Börse nicht notiert wird

D.P.W. Der Berliner politische Korrespondent des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ berichtet, dass der Präsident der polnischen Emissionsbank, Dr. Wróblewski, dieser Tage in Berlin weilte und hier mit einigen Banken Fühlung genommen habe.

Ausserordentlicher Rückgang des Weltholzkonsums

Schon das Vorjahr brachte einen starken Ausfall im Holzverbrauch der Welt. Die Einfuhr der Verbrauchsländer ging stark zurück, und dementsprechend zeigte die Holzaußfuhr der Produktionsländer einen starken Ausfall.

Zölle für Papier

Gegen die von den Papierfabriken geforderte Erhöhung. Der „Kurjer Warszawski“ brachte vor einiger Zeit einen Artikel über die Tagung der Zeitungsverleger, auf der auch die Zollfrage für Papier zur Sprache kam.

höheren Skonto als das Ausland, um so den Preisunterschied für ausländisches Papier auszugleichen.

Es entsteht daher die Frage, wozu ein solcher Zollsatz dient und ob man denselben nicht herabsetzen soll. Eine Antwort darauf gibt die Einfuhrstatistik, aus der hervorgeht, dass trotz der oben genannten Verhältnisse im Jahre 1930 aus Deutschland 233 Waggon Rotationspapier im Werte von 1 323 000 Zloty eingeführt worden sind.

Hierzu schreibt der „Kurjer Warszawski“ folgendes: „Ohne auf die Kalkulation der Produktionskosten für Papier in Polen eingehend einzugehen, können wir den Wunsch des Verbandes der Papierfabriken betreffs der Erhöhung der Zollsätze für ausländisches Papier nicht ohne Vorbehalt annehmen.“

Holzausfuhr nach Italien

D.P.W. Das polnische staatliche Exportinstitut bemüht sich, das Interesse der polnischen Holzexporteure auf die Möglichkeiten der Ausfuhr von gedämpftem Buchenholz nach Italien zu lenken.

Märkte

Getreide. Posen, 23. Mai. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station. oznah

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, etc.) and prices. Richtpreise: Weizen 33.50-34.00, Roggen 29.00-29.50, etc.

Getreide. Warschau, 22. Mai. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau.

Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in Zloty, im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt. Roggen 29.50-30.50, Weizen 35-36, etc.

Produktenbericht. Berlin, 22. Mai. Roggen- und Haferpreise weiter anziehend.

Angesichts der bevorstehenden Verkehrsunterbrechung vermochte sich an der Produktenbörse keine Belebung des Geschäfts durchzusetzen; die Preisgestaltung war auch heute wieder nicht ganz einheitlich.

Vieh und Fleisch. Warschau, 22. Mai. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse.

für 1 kg 1.15-1.40 Zloty. Aufgetrieben wurden 656 Stück. Rest des Vormarktes 147 Stück. Tendenz: schwach.

Vieh und Fleisch. Berlin, 22. Mai. (Amtlicher Bericht.)

Auftrieb: Rinder 1270, darunter Ochsen 278, Bullen 284, Kühe und Färsen 608, Kälber 2630, Schafe 3178, ohne Kommission 50, Schweine 8192.

mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut ernährte Schafe 1. 44-47, 2. 33-35, fleischiges Schafvieh 38-42, gering genährtes Schafvieh 25-32.

Milch. Berlin, 21. Mai. Milchpreise für die Zeit vom 22. bis 28. Mai. A-Milch 16.6 Pfg., B-Milch 10.6, tiefgekühlte 17.1 Pfg., molkereimäßig bearbeitete 18.35 Pfg., Milchkontingent 100 Prozent.

Fische. Warschau, 22. Mai. Am Fischmarkt wurde für 1 kg lebende Karpfen im Grosshandel franko Warschau 3.80 Zloty gezahlt.

Zucker. Magdeburg, 22. Mai. (Notierungen) Rm. für 50 kg Weisszucker netto einschliesslich Sack: Juni 7.80 Brief, 7.70 Geld; Mai 6.90 bzw. 6.60; März 6.75 bzw. 6.70; Juli 7.00 bzw. 6.90; August 7.10 bzw. 7.05; September 7.15 bzw. 7.10; Oktober 7.25 bzw. 7.20; November 7.40 bzw. 7.30; Dezember 7.50 bzw. 7.45. Tendenz: matt.

Warschauer Börse

Warschau, 22. Mai. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9125, Goldrubel 4.73, Tscherswonetz 0.35 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.715, Berlin 212.54, Budapest 155.62, Bukarest 5.315, Danzig 173.65, Helsingfors 22.465, Spanien 88.60, Kairo 44.52, Kopenhagen 239.00, Oslo 239.04, Riga 171.90, Sofia 6.475, Stockholm 239.23, Tallinn 237.75, Montreal 8.915.

Fest verzinsliche Werte

Table with columns for interest rates (5%, 6%, 7%, 8%) and values.

Industrieaktien

Table with columns for stock prices (Bank Polski, Bank Dyskont, etc.) and values.

Amtliche Devisenkurse

Table with columns for exchange rates (Amsterdam, Danzig, Berlin, etc.) and values.

Danziger Börse

Danzig, 22. Mai. Reichsmarknoten 122.425, Dollarnoten 5.14, Zlotynoten 57.58, Scheck London 24.99 1/2.

Berliner Börse

Table with columns for exchange rates (Buenos Aires, Bukarest, Canada, etc.) and values.

Ostdevisen. Berlin, 22. Mai. Auszahlung Posener 46.925-47.125 (100 Rm. = 212.20-213.11), Auszahlung Warschauer 46.925-47.125, Auszahlung Kattowitz 46.925 bis 47.125; grosse poln. Noten 46.775-47.175.

Mussolini läßt 125 Athleten hinrichten!

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Rom, Mitte Mai.

Die Pracht der Antike zu überstrahlen, das augusteische Zeitalter zu blenden, läßt der Cäsar unserer Tage ein Forum errichten, das einen Trajan beschämen muß. Das Forum Mussolini ist größer als die Arena Neros, kolossaler als das Kolosseum, es läßt mehr Menschen als der Circus maximus. Mit einer Sektombe wurde es eingeweiht: jede der 92 Provinzen Italiens mußte ihre schönsten und mutigsten und siegreichsten Jünglinge schicken, Ringkämpfer und Boxer, Diskuswerfer, Fallspringer, Schützen und Läufer und Schwimmer, Gladiatoren aller Art.

127 stellten sich, marschierten auf in Reich und Glanz: Morituri te salutant! Mussolini, von seinen unerbittlichen Ratgebern umgeben, faßte einen nach dem anderen ins Auge und — hieb den Daumen nach unten.

Einer nach dem andern erlitt das gleiche Schicksal, 125 Männer sanken tot in den Staub. Nur zwei fanden Gnade. Und dann wurde, zeitgemäß, ein Bericht des Prüfungsausschusses des Erziehungsministeriums veröffentlicht, der sachlich feststellte, warum und wieso die 125 Provinzönige nicht angenommen werden konnten. Sie entsprächen in keiner Weise den heutigen Kunstansforderungen. Aus den meisten spräche ein kalter Akademiegott, sie seien in der Form unproportioniert und in der Komposition verfehlt. Ein kleinerer Teil, offenbar aus hinterwäldnerischen Gegenden stammend und über den Kirchturm nicht hinausgekommen, erschöpfte sich in banaler Nachahmung zweifelhafter Vorbilder, und dem Rest gebe überhaupt nicht nur jedes künstlerische Verständnis, sondern sogar das Minimum von Technik ab, das man von einem Schüler verlangen könne.

Mit einem Wort: alles Kitsch! Das war der Erfolg des Preisauswählens für die Bildhauer des Landes. 127 Kunstwerke, geeignet, nicht nur die Provinz zu verkörpern, sondern auch für die Ewigkeit zu zeugen und den Ruhm des Forums Mussolini in alle Welt zu tragen, 127 sollten aus dem unerschöpflichen Marmor von Carrara zum Leben erweckt werden, und 125 waren Leichen!

Ja, so grausam ist der Duce. Na, das könne ja ein schöner Schmarren werden, dieses Niesenforum in der Villa Farnesina am historischen Ponte Milvio, hatte man gespottet. Da werde ja, nachdem alles faschistisch sein müsse, der Angehörigen Orgien feiern. Und ein deutscher Professor schrieb mir sogleich tadelnd, seit wann denn die Farnesina am Ponte Milvio liege.

Die Villa Farnesina liegt noch immer dort, und das Forum Mussolini geht seiner Vollendung entgegen, und die selbstgefällige Kritik muß vor dem Ernst, mit dem dort gearbeitet wird, verstummen. Bredeln dagegen sind die 125 abgelehnten Statuen. So scharf haben Künstler und Kritiker nicht geurteilt. Aber es ist gut so, denn jenes Forum will durchaus nicht, wie manche glauben möchten, den lächerlichen Versuch machen, die alten Kaiserfora zu überproben. Es soll vielmehr den männlichen Sportgeist unserer Zeit verkörpern, indem es ihn schult. Als Sinnbilder einer solchen Jugend kann man daher den allegorischen Denkmalschund, das hohle Getöse und Gebälge weniger denn je brauchen. Die Richter seien gelobt.

Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß sich von dem Wettbewerb so gut wie alle anerkannten Künstler glänzend zurückgezogen haben. Sie hätten es nicht nötig, so müßte dieser stumme Protest ausgelegt werden, mit Hinz und Kunz noch einmal ins Examen zu steigen. Wenn man etwas Gutes erreichen wollte,

müsse man die Meister in aller Form beauftragen. Und die Prominenten haben geantwortet: Jetzt werden sie in die Arena treten und das Urteil des Duce herausfordern.

Wer gesehen hat, wie viele charakteristische Blöße Italiens durch unmögliche Kriegerdenkmäler verzerrt wurden, wer schauernd steht vor den

Adlerchen auf Obelisken und den echten Granaten auf antiken Säulen, wer sich täglich mit den aufgeregten, vergoldeten Kämpfern auf der Piazza Venezia herumschlägt, der muß Feuer und Flamme darüber sein, daß schon um die Ausgestaltung des Forums Mussolini ein solcher Daumenkampf tobt.

Aus der Republik Polen

Abg. Polakiewicz freigesprochen

Warschau, 23. Mai. (Eig. Tel.)

Gestern fand im Warschauer Bürgergericht der Prozeß gegen den Abgeordneten des Regierungsbüros, Polakiewicz, wegen Verleumdung eines Staatsanwalts in Bialystok und des Vorsitzenden des Appellationsgerichts in Warschau, Demant, statt. Die Angelegenheit liegt bereits einige Jahre zurück. Abg. Polakiewicz hatte damals noch als Abgeordneter des Bauernklubs einen Staatsanwalt in Bialystok öffentlich geschmäht und ihn bezichtigt, stets betrunken zu sein und die Leute auf der Straße anzureden. Er hat außerdem einen offenen Brief an den Staatsanwalt Demant veröffentlicht, den gegenwärtigen Vorsitzenden des Appellationsgerichts in Warschau, in der Frage der Breiter Angelegenheit. Der Abg. Polakiewicz wurde vor das Gericht zitiert, ohne daß ein Auslieferungsantrag gegen ihn im Sejm eingebracht worden war, da ja die Abgeordneten des Regierungsbüros grundsätzlich die Abgeordnetenimmunität nicht anerkennen. Das Gericht sprach den Abg. Polakiewicz frei. Es stand auf dem Standpunkt, daß er im guten Glauben und für das Wohl der Öffentlichkeit gehandelt habe.

Die Streikbewegung in Polen

Warschau, 23. Mai. (Eig. Tel.)

Die Streikbewegung in Dabrowa und Krakauer Industriegebiet hat insofern eine Aenderung erfahren, als fast an allen Gruben die Arbeit wieder aufgenommen ist, und lediglich einige wilde Teilstreiks zu verzeichnen sind. Es streiken gegenwärtig noch im Dabrowaer Kohlenrevier drei Gruben. Ueberall herrscht Ruhe und zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

Deutsch-polnische Verhandlungen über Sozialversicherungsfragen

Warschau, 23. Mai. (Eig. Tel.)

Die seit längerer Zeit geführten deutsch-polnischen Verhandlungen über die Sozialversicherung polnischer Arbeiter in Deutschland und deutscher Arbeiter in Polen sowie die Berechnung aus dem Titel dieser Ver-

handlungen zwischen den beiden Ländern haben zu einem vorläufigen günstigen Ergebnis geführt. Einige kleine grundsätzliche Angelegenheiten sind genau festgestellt und werden bei zukünftigen Besprechungen noch geregelt werden. Augenblicklich sind die Verhandlungen unterbrochen, da sich die Delegierten mit den interessierten Ministerien über den bisherigen Verlauf und die weiteren Richtlinien ins Einzelne besprechen werden.

Ernennung der polnischen Gesandten für Wien und Budapest

Warschau, 23. Mai. (Eig. Tel.)

Die Ernennung des polnischen Gesandten für Budapest, Dr. Stanislaw Lektowski, und des polnischen Gesandten in Wien, Direktor Lucjan Lukajewicz, wurde nunmehr unterzeichnet. Wie von der polnischen Presse weiter berichtet wird, wird der polnische Gesandte im Haag, Prof. Dr. Ketrzynski, aus dem Haag abberufen und zur Verfügung des Außenministeriums gestellt werden. Ein Nachfolger für Prof. Ketrzynski ist bisher noch nicht ernannt.

Kein Streit der Schiffsoffiziere

Die Nachricht von dem Streit der Offiziere der Handelsmarine wird demontiert. Einige Offiziere hätten wegen Kündigung des Vertrages ihren Dienst verlassen, wären aber gegenüber ihren „Armaturen“ loyal geblieben. Die Verladung der Schiffe gehe normal vor sich, und die Schiffe liefen ohne jede Verzögerung nach ihren Bestimmungshäfen aus.

Dänemark — Polen 3:2

Die beiden letzten Einzelspiele der Begegnung Dänemark—Polen um den Davis-Pokal brachten die erwarteten Resultate: Hedda wurde von Ulich 6:2, 6:4, 6:3 geschlagen, während Ulich gegen die Dänen Henriksen 6:2, 4:6, 6:3, 6:3 schlug, so daß die Dänen das ganze Match knapp 3:2 gewannen. Das Doppelspiel hatte also den Ausschlag gegeben. Mit Max Stolarow statt Hedda hätten die Polen einen Sieg davontragen können. Uebrigens haben in dem Kampfe gegen Norwegen nicht die Norweger, sondern die Polen wegen des schlechten Wetters verzichtet, so daß es 3:2 für Polen war.

Einmal und jetzt!

Die Behandlung der polnischen Oberschlesier in Preußen vor dem Kriege und in Polen heute — Was ein Pole sagt

Interessant und angebracht ist ein Vergleich der Behandlungsweise der polnischen Oberschlesier durch die Preußen in Deutschland der Vorkriegszeit (das sie bekämpften) und derselben Oberschlesier durch Polen heute, im mühsam erkämpften und heißersehnten polnischen Mutterlande. Die „Kattowitzer Zeitung“ veröffentlicht zu diesem unerwünschten Thema, von polnischer Seite zur Verfügung gestelltes, hiebfeistes Material, das wegen seines besonderen Inhalts für jeden Deutschen von Interesse sein wird.

Die polnischen Oberschlesier sollen angeblich vor dem Kriege in Preußen keine Gleichberechtigung gehabt haben. Sind sie heute in Polen gleichberechtigt? Wo bitte? Bisherlich bei Besetzung der höheren Posten in der Wojewodschaft,

Post, Eisenbahn, Polizei, Militär usw. Die polnischen Oberschlesier behaupten doch aber, nur für die Gleichberechtigung in Polen gekämpft zu haben. Während des Plebiszits erlitten dies ganz selbstverständlich, heute aber wird ihnen diese Gleichberechtigung durch die kleinpolnischen Beamten vorenthalten. Heute triumphiert die Protektionswirtschaft. Die Oberschlesier wurden zu den „Leidtragenden“ des Plebiszits, die „Galizier“ aber zu dessen „Nutznießern“. Nur einer Handvoll Schlesier wird es gestattet, in Hurtomias und bei Monopolen zeitweise etwas mehr Geld zu verdienen. Bis 1937... Die breiten Massen der polnischen Patrioten leben heute jedoch schlechter als ehemals in Deutschland!

Korfanty wurde im preußischen Zuchthaus Bronke besser behandelt als in Breslau! Wie spotteten die Polen einst bei Kriegsende über Deutschland: „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß!“ Jetzt ernten die polnischen Oberschlesier den Dank des polnischen Vaterlandes, denn: „Undank ist der Welt Lohn!“

Den polnischen Oberschlesiern galt früher die Bezeichnung „Wasserpölat“ als Schimpfwort, obgleich dieses Wort harmlosen Ursprungs ist (die polnischen Oberflößer hießen so). Heute aber werden sie von den Galiziern als „durny flakty“ („schlechte Dummköpfe“) bezeichnet. Wahrscheinlich deshalb, weil sie so dumm waren, Schlesien für die Galizier zu erobern!

Den polnischen Oberschlesiern wurde während der Abstimmungszeit von einem gewissen Dr. Zymala erzählt, dem die bösen Preußen in der Provinz Posen nicht gestatteten, ein Haus zu bauen. Dadurch war er gezwungen, in einem Zigeunerwagen zu wohnen, der später im Hofe des Krakauer Wawel aufgestellt wurde. Wie viele polnische Flüchtlinge gibt es aber in Oberschlesien, die durch ihre galizischen Brüder aus ihren Wohnungen verdrängt wurden! Man sehe sich z. B. die Flüchtlingsbarake auf der Kattowitzer Jagodnia an, die auch wert wäre, in ein Museum gestellt zu werden. Hier wohnen nur ober-schlesische Polen, die galizischen Brüder aber wohnen in den eleganten Häuserblöcken nebenan.

Man behauptet nicht immer, daß es den Polen in Preußen nicht möglich gewesen sei, Offizier zu werden! Die Herren Grzesik, Dr. Kocur, Niedziela, Angleda, Jeziorzki usw. waren doch preussische Offiziere! Oder waren diese Herren damals etwa noch nicht Polen?

Eine Anzahl ober-schlesischer Beamter wurde vor dem Kriege wegen ihrer polnischen Gesinnung nach Westdeutschland veretzt, in schönere Gegenden also, wo mancher von ihnen Oberschlesien vergaß. Es soll angeblich beabsichtigt gewesen sein, diese Polen durch die Veretzung zu germanisieren. Die Oberschlesier kamen im Westen in bessere Verhältnisse und verzichteten auf die später mögliche Rückveretzung.

Heute werden zahlreiche Oberschlesier nach Ostpolen veretzt. Gegen ihren Willen! Sie kommen dort in schlechtere Verhältnisse und werden auf diese Weise germanisiert! Will das aber ihr polnisches Vaterland?

In bezug auf die Zahlung von Renten, Pensionen, Unterstüzungen, Beihilfen usw. haben die polnischen Oberschlesier in Preußen weder vor noch nach dem Plebiszit Grund zur Klage gehabt. Sie wurden und werden in dieser Hinsicht drüber besser behandelt wie hier in Polen.

Konfiskationen polnischer Zeitungen gehörten und gehören drüber in Deutschland zu den Seltenheiten. Daher dürfen sich der „Kattowitzer“ in Preußen und die „Nowiny Godzienne“ in Oppeln täglich die schärfsten Angriffe auf die preussische Regierung erlauben, ohne beschlagnahmt zu werden! Wie oft wurden aber schon die „Polonia“, der „Kurjer Slaski“, die „Gazeta Kattowicka“ usw. in Kattowitz beschlagnahmt, obgleich hier doch die „Pressefreiheit“ herrschen soll! (Wie diese „Pressefreiheit“ aussieht, davon können auch die deutschen Zeitungen in Polnisch-Schlesien ein Lied singen. Wollten sich die Deutschen aber für diese Behandlung in Deutsch-Oberschlesien revanchieren, dann würde die „Polita Zachodnia“ außer sich sein!) Wo herrscht also größere Freiheit für die polnische Presse, in Preußen oder in Polen?

Schließlich erregt noch das allgemeine Interesse die Behandlung der Sprachenfrage. Die Sprache der polnischen Oberschlesier ist bekanntlich ein alt-polnisches Dialekt, das „Schlesisch“ im Volksmunde irrtümlich als „wasserpolnisch“ bezeichnet. Es ist dies die „araza“ der Oppelner Pfaffen, die Sprache der Volkslieder unserer polnischen Landsleute, die vor etwa 100 Jahren der Leibart des Herzogs von Ratibor, Dr. Roger in Rauden, sammelte und in einem noch heute berühmten stattlichen Bande herausgab. Die Schönheit dieser Volkslieder hat den Freund Rogers, den großen Heinrich Hoffmann von Fallersleben, den Schöpfer des „Deutschland über alles“-Liedes, dazu angeregt, 30 jener polnischen Volkslieder ins Deutsche zu übertragen und zu veröffentlichen (Café Lindenschmidt).

So begeisterte sich ein deutscher Dichter für die Lieder der polnischen Oberschlesier! Was tut aber die Wojewodschaft zur Erhaltung des ober-schlesischen Dialekts, zur Pflege der schlesisch-polnischen Volkslieder? Nichts? Die Wojewodschaft hat kein Interesse für ober-schlesische Heimatkunde. Sie stiftet lieber Gelder für Krakau und Wolhynien. Die Sprache der polnischen Oberschlesier ist in Polen mehr verachtet als in Deutschland! Während der Abstimmungszeit galten die polnischen Oberschlesier als Polen, heute sind sie aber germanisch, „bracty ojczysty“ usw.!

Deutsches Reich Niedergestochen

Frankfurt a. M., 23. Mai. (R.) Im Verlauf eines Streites zwischen dem Gastwirt Köhler und seinem Untermieter Hild stach dieser den Gastwirt nieder, der bald darauf den schweren Verletzungen erlag. Hild wurde verhaftet.

Großfeuer in einem Dorf bei Koburg

Koburg, 23. Mai. (R.) In Heubisch bei Reustadt brach heute nacht gegen 1 Uhr aus unbekanntem Grund im Anwesen des Landwirts Wickl ein Feuer aus, dem drei Wohnhäuser, fünf Scheunen und zahlreiche Nebengebäude zum Opfer fielen. Sieben Landwirte erlitten beträchtlichen materiellen Schaden.



Elisabethquelle in Bad Kreuznach

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Fursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Rosenthal. Für die Illustrationen: Erich Joensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die Illustrationen: Die Zeit im Bild. Alexander Fursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Edwarzopf, Verlag „Bojener Tageblatt“, Druck: Concordia Sp. A. G. Esmilich in Polen, Zwierzyniecka 6.

Der heutigen Nummer liegt Die Zeit im Bild bei. Die illust. Beilage Nr. 11

Johannesheim Langenoltingen ehem. Gutshaus mit prächtigem Park des Vereins f. Landwirte, stellt als billiges Ferienheim vom 1. Juni bis 15. September zur Verfügung. Ruhige Lage, gute Verpflegung, tägl. 5.—zl bei vier Mahlzeiten 4.—zl. Anm. an den Hauswart, Diakon Herrmann-Olekszyn, poczta Lagiewniki Koscielne pow. Gniezno.

Die letzten Telegramme

Luftschiffverkehr

Amsterdam, 23. Mai. (R.) Zwei holländische Luftschiffgesellschaften wollen einen gemischten Luftschiffverkehr und Seeschiffverkehr zwischen Europa und dem fernen Osten einrichten. Zu diesem Zweck soll in der nächsten Zeit mit dem Bau von Luftschiffen begonnen werden, die größer werden als das Luftschiff „Graf Zeppelin“. Man hofft, durch den gemischten Schiffsverkehr die Reise von Amsterdam nach der japanischen Hauptstadt in 4 1/2 Tagen zurücklegen zu können.

Untergang der Welt

Konstantinopel, 23. Mai. (R.) In Konstantinopel war am Donnerstag das Gerücht verbreitet, daß die Welt untergehen werde. Tausende von Menschen verbrachten deshalb die Nacht vom Donnerstag zum Freitag im Freien, um das Weltende zu erwarten. Bei dem Weiter der Sternwarte in Konstantinopel liefen fortwährend telephonische Anfragen ein, ob es wahr sei, daß durch eine Erscheinung am Himmel das jüngste Gericht mit dröhnender Stimme angekündigt würde. In den mohammedanischen Gotteshäusern brannten Kerzen.

Anabhängigkeitsfeier in Griechenland

Griechenland, 23. Mai. (R.) In Griechenland wurden gestern die Festlichkeiten beendet, die zur Erinnerung an die vor hundert Jahren erlangte Unabhängigkeit veranstaltet worden waren. Bei der gestrigen Schlussfeier wurde ein Denkmal enthüllt, auf dem die Namen all derjenigen eingemeißelt sind, die seinerzeit den Unabhängigkeitskampf der Griechen gegen die Türken begünstigt haben. Unter diesen Namen befinden sich auch derjenige des Bayernkönigs Ludwig I.

Zusammenstöße in Andalusien

Sevilla, 23. Mai. (R.) Ein Sondergericht in Coria del Rio, das ein Verfahren wegen der Kirchenbrandstiftungen einleitet, ordnete 19 Verhaftungen an. Als die Arrestierten aus dem Orte geführt wurden, griff die Bevölkerung die Polizei an, die darauf gezwungen war, zu den Waffen zu greifen. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Als daraufhin ein Proteststreik ausbrach, wurden 40 Polizisten zur Verstärkung nach Coria entsandt, die weitere acht Verhaftungen vornahmen. Der Generalkapitän von Sevilla erklärte einer Abordnung der Einwohnerschaft, er werde, so lange gestreikt würde, nichts unternehmen. Nach der Rückkehr der Delegierten nach Coria wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Unwetterkatastrophe in Rumänien

Bukarest, 23. Mai. (R.) Mehrere Stadtviertel von Galatz wurden infolge der starken Regengüsse der letzten Tage derart überflutet, daß die Straßen geräumt werden mußten. Die Rettung der Bewohner konnte in vielen Fällen nur über Notbrücken oder in Kähnen erfolgen. Viele Häuser stürzten ein. Besonders katastrophal sind die Wirkungen des Unwetters in dem Viertel Neu-Galatz, wo 500 Häuser unter Wasser stehen. Auch im Zentrum der Stadt sind schwere Schäden zu beklagen. Auch in der Provinz mußten infolge der Überflutungen mehrere Dörfer geräumt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Schaden ist bedeutend. Die Behörden haben bereits Rettungsaktionen organisiert.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162

Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,- zł / Haftsumme 11.100.000,- zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Hildegard mit dem Administrator Herrn Erich Handtke geben wir hiermit bekannt.

**August Hausmeier
und Frau Olga**

geb. Winter

Rybno, Pfingsten 1931.
pow. Gniezno

**Hildegard Hausmeier
Erich Handtke**

Verlobte

Rybno Winiary
pow. Gniezno pow. Gniezno

Pfingsten 1931.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Alice mit dem Kaufmann Herrn Waldemar Primas Posen geben wir hiermit bekannt.

J. Wraase u. Frau.

Wysoka, im Mai 1931.

**Alice Wraase
Waldemar Primas**

Verlobte.

**Elsa Seifert
Richard Bach**
Verlobte

Środa — Pfingsten 1931

**Anna Sommer
Hugo Grüning**

Verlobte

Gruszczyn, Pfingsten 1931

**Fritz Adalbert
Gertrud Adalbert**

geb. Bogs
Dermühle

Poznań, Pfingsten 1931

**Lieselotte Kleindorf
Hans Ulrich Werk**
Verlobte

Krzyżanowo Jezioro Wielkie
Kr. Śrem Kr. Środa
Pfingsten 1931

Wir grüßen als Verlobte
**Lina Möller
Friedrich Block**

Orzeszkowo, Pfingsten 1931

Papierdruck

FEINE
SCHREIBWAREN
BÜRO-BEDARFSARTIKEL
ALLE
DRUCKSACHEN

POZNAŃ
AL. MARCINKOWSKIEGO 6.



Malerleim! Tapetenkleister!



WAS
DENKT
ER?



4. Gute Arbeit kostet ihren Preis, gute Ware auch.

SICHEL

Leim kostet das, was solch gute Ware kosten muss.
Und er ist am billigsten, weil er höchste Qualität darstellt.

Achten Sie auf unsere Schutzmarke; sie schützt nicht nur uns, sie schützt auch Sie vor allen Fehlschlägen.
Alleinige Lizenzinhaber: „Luban-Wronki“ Przemysł Ziemniaczany S. A., Luboń
Generalvertretung: **Janusz Sokolnicki, Poznań, ul. Skarbowa 1, Telephon Nr. 1182.**

Gärtnergehilfe

Sucht v. sof. Stellung. Gute Bezahl. stehen auf Wunsch zur Verfüg. Off. u. 1269 a. d. Geschäftst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Um auch den durch die wirtschaftliche Krise am schwersten Getroffenen den Kauf zu ermöglichen, veranstalten wir

5 Billige Tage!

Nicht Schundware, sondern unsere bekannt guten Qualitäten verkaufen wir vom 26-ten bis 30-ten Mai zu nie dagewesenen Preisen.

Rabatte!

20% auf alle Waren
50% auf leicht beschädigte Gegenstände und auf Reste.

Es benutze jeder die niewiederkehrende Gelegenheit!
Besichtigen Sie die Fensterauslagen.

Das größte Teppich-Spezialhaus

Kazimierz Kuźaj

Poznań, ul. 27 Grudnia 9.

Teppiche — Brücken — Bettvorlagen — Kelims —
Läuferstoffe — Kokos — Divan-Bett- und Tischdecken — Möbelbezugsstoffe — Neuheiten für Inneneinrichtung.

Einige hundert Stück
Weißblech-Dehkannen
5 Liter Inhalt, zum Preise von zł 0,80 abzugeben.
AUTO-MÜLLER
Dąbrowskiego 34.

Intell. jüd. Fräulein
sucht Stellung als
Kinderfräulein
auch nach Kongresspolen.
Off. u. 1261 an d. Gchft.
dieser Zeitung, Poznań,
Zwierzyniecka 6.

50.- oder 60.- zł
kosten 50 Mtr.
Drahtzaungeflecht,
1 m hoch, best verzinkt,
mittelkräftig.

2.0 mm oder 2.2 mm Stärke
mit Einfassung 11 zł
mehr, 50 m Stacheldraht
7.50 zł.

Liefere jede Höhe.
Nachnahme.

Frachtfrei

nach jeder Vollbahnstation
Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maennel
Nowy Tomysl W. 5.

Geschäftshaus

mit gut eingeführt. Dampfer
u. Herrentour effizienteste
30.000 Mk.
Außenstände in Deutschland
gegen passendes in Polen
zu tauschen gesucht.
Jan Szudziowski
Dziwka p. Pieranie
pow. Inowroclaw.

Ein
**Gelegenheits-
tanich**

nach Deutschland. Ein
großes Haus mit Lebensmittel-
geschäft. Meldungen an
Jan Szudziowski
Dziwka p. Pieranie,
pow. Inowroclaw.
Tücht. orient. **Sau-
mädchen**, selbstständig im
Kochen und Bügeln, zum
1. Juni für kinderl. Haus-
halt gesucht. Zu erfragen
sw. Marcin 13. Gg. rechtl.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!



Wir vergeben **Baugeld**
und Darlehn zur Hypothekenaufblasung

Eigenes Kapital 10-15% vom Darlehens-
betrage erforderlich, welches in kleinen Monats-
raten erpariert werden kann.
Keine Zinsen, nur 6-8% Amortisation.
„Hacege“ s. b. m. Danzig, Hansapl. 2b.
Auskünfte erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Focha 19/1